

Bote von der Ybbs.

Ein Volk, ein Reich!

Ercheint jeden Freitag 3 Uhr nachmittags.

Bezugspreis mit Postversendung:
 Ganzjährig K —
 Halbjährig " —
 Vierteljährig " 13.000—
 Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im Voraus und portofrei zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 33. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.

Ankündigungen (Inserate) werden das erste Mal mit K 300 für die 5spaltige Millimeterzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen kein Nachlaß. Mindestgebühr 5000 K. Die Annahme erfolgt in der Verwaltung und bei allen Annoncen Expeditionen. — Anzeigen von Juden und Nichtdeutschen finden keine Aufnahme.

Schluß des Blattes: **Donnerstag 4 Uhr nachmittags.**

Preise bei Abholung:
 Ganzjährig K —
 Halbjährig " —
 Vierteljährig " 12.000—
 Einzelnummer K 1000.—

Nr 38

Waidhofen a. d. Ybbs, Freitag den 21. September 1923.

38. Jahrg.

Amtliche Mitteilungen

des Stadtrates Waidhofen a. d. Ybbs.

3. 1950/21.

Rundmachung.

Nationalratswahl, Berufungskommission.

Im Sinne des § 38, Abs. 2, des Gesetzes vom 11. Juli 1923, B.-G.-Bl. Nr. 367, über die Wahlordnung für den Nationalrat hat der Landeshauptmann für Niederösterreich mit dem Erlaß vom 11. d. M., Z. VIII, 304/76, als Mitglieder und Ersatzmänner für die in der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs zu bildende Berufungskommission die nachbenannten Herren berufen:

Beisitzer:

Hans **H**old, Professor, Waidhofen a. d. Ybbs.
 Karl **D**ietrich, Schriftsteller, Waidhofen a. d. Y.
 Stefan **G**riecher, Eisenbahner, Waidhofen a. d. Y.
 Franz **F**riedeitz, Maler, Waidhofen a. d. Ybbs.
 Dr. Karl **H**anke, Rechtsanwalt, Waidhofen a. d. Y.
 Adolf **B**ischur, Lehrer, Waidhofen a. d. Ybbs.

Ersatzmänner:

Anton **J**ax, Landesrat, Waidhofen a. d. Ybbs.
 Stefan **H**ackl, Landesangestellter, Waidhofen a/Y.
 Franz **J**aschng, Metallarbeiter, Waidhofen a/Y.
 Friedrich **S**chmoll, Zimmermann, Waidhofen a/Y.
 Anton **S**chweiger, Postoberoffizial, Waidhofen a. d. Ybbs.

Dr. Georg **R**ieglhofer, Notar, Waidhofen a/Y.
 Zum Vorsitzenden dieser Kommission habe ich als meinen Stellvertreter den Amtsrat Friedrich **R**itschl bestellt.

Waidhofen a. d. Ybbs, am 15. September 1923.

Der Bürgermeister:
Franz **R**otter.

3. 1949/17.

Rundmachung.

Nationalratswahlen 1923, Berufung der Mitglieder der Bezirkswahlbehörden.

Die Kreiswahlbehörde für das Viertel oberm Wienerwald in St. Pölten hat auf Grund des § 17, Abs. 2, des Bundesgesetzes vom 11. Juli 1923, über die Wahlordnung für den Nationalrat zu Mitgliedern der Bezirks-

wahlbehörde für die Stadt mit eigenem Statut Waidhofen a. d. Ybbs als Beisitzer und Ersatzmänner die nachbenannten Herren berufen:

Hans **H**old, Professor, Waidhofen a. d. Ybbs.
 Dietrich **K**arl, Schriftsteller, Waidhofen a. d. Y.
 Schiller **F**erdinand, Holzarbeiter, Waidhofen a/Y.
 Blahusch **F**lorian, Fischhändler, Waidhofen a/Y.
 Hirschmann **R**udolf, Kaufmann, Waidhofen a/Y.
 Dr. **P**owalatz, Landesgerichtsrat, Waidhofen a/Y.

Ersatzmänner:

Jax **A**nton, Landesrat, Waidhofen a. d. Ybbs.
 Hackl **S**tefan, Bundesangestellter, Waidhofen a/Y.
 Wenninger **J**ohann, Werkmeister, Waidhofen a. d. Ybbs.
 Bandl **M**ichael, Drahtzieher, Waidhofen a. d. Y.
 Wolkerstorfer **J**osef, Kaufmann, Waidhofen a. d. Ybbs.

Langer **K**arl, Schneidermeister, Waidhofen a/Y.
 Zum Vorsitzenden dieser Bezirks-Wahlbehörde habe ich als meinen Stellvertreter den Amtsrat Friedrich **R**itschl bestellt.

Waidhofen a. d. Ybbs, am 15. September 1923.

Der Bürgermeister:
Franz **R**otter.

3. 1897/2.

Rundmachung.

Auto- und Radfahrverkehr im Stadtgebiete Waidhofen a. d. Ybbs.

Laut Stadtratbeschl. vom 13. September l. J. wird in Abänderung der Rundmachung vom 24. Juli l. J., Z. 1892, die von Autofahrern, Radfahrern und Fuhrwerksbesitzern im Stadtgebiete Waidhofen a. d. Ybbs einzuhaltende Höchstgeschwindigkeit mit 6 Kilometern in der Stunde festgesetzt.

Uebertretungen dieser Vorschrift werden mit Geldstrafen bis zu 500.000 K und Arrest bis zu einer Woche geahndet werden.

Diese Rundmachung tritt gleichzeitig mit ihrer Verlautbarung in Kraft.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, am 17. Sept. 1923.

Der Bürgermeister:
Franz **R**otter.

Zeitgeschichtliches.

Politische Glossen von Leo Haubenberger.

Deutschösterreich.

Die Reise des Bundeskanzlers Dr. Seipel nach Warschau hat, wie schon die Zusammensetzung seines ihn begleitenden Stabes besagt, vorwiegend handelspolitischen Charakter. Es liegt in der Natur der Reisen von Staatsmännern, daß hierbei die Erörterung von allgemeinen politischen, also staats- und volkspolitischen Fragen nicht gut ganz zu umgehen ist. Bismarck legte sich bei derlei Gelegenheiten ein großes Maß noch zulässiger Reserve auf und hatte damit immer den Vorteil auf seiner Seite. Sein diplomatisches Geschick wirkte ausgleichend, nie verlegend. Das kann man leider von Dr. Seipel als Staatsmann und Diplomat nicht behaupten. Seine Rede, die er als Antwort auf eine Rede des polnischen Ministerpräsidenten Witos gehalten hat, mußte auf alle alldeutsch gesinnten Deutschösterreicher verstimmend im höchsten Grade wirken. Seipel behauptete, daß es politische Divergenzen zwischen Polen und Deutschösterreich nicht gibt (?). Wir glauben gerne, daß der Seipel'sche Jesuitismus keine solchen sieht, und wenn doch, so verleugnet. Mittelbar sind sie vielleicht auch nicht vorhanden, dafür aber unmittelbar. Wir als Deutschösterreicher fühlen uns ebenso als ein deutscher Stamm wie die Reichsdeutschen und jene Oberschlesier, die durch die Gewalt der polnischen Korpsantypanden unter polnische Herrschaft gepreßt wurden. Uns war der Raub Oberschlesiens durch Polen ebenso schmerzlich, und ist es heute noch, wie etwa den Preußen, weil wir eben auch Deutsche sind und daher Deutschlands Geschick in seiner ungeheuer zunehmenden, katastrophalen Größe nicht nur mitfühlen, sondern zum Teile auch mitertragen müssen. Es wäre besser gewesen, Herr Seipel hätte nichts von „politischen Divergenzen“ gesprochen, denn auch in Berlin wird man diesen Satz seiner Rede (die Tuschlaune verzeiht gar nichts!) nicht gerade mit Wohlwollen aufnehmen, ausgenommen die Zentrumsleute und Demokraten. Zu dem dürftigen Seipels Worte auf die edlen Polen die beabsichtigte Wirkung nicht erreicht haben. Die Polen haben auch im alten Staate die Deutschen in Oesterreich nicht als Oesterreicher genommen, sondern immer als Deutsche. In weit höherem Maße werden sie heute in uns Deutsche sehen, und uns als solchen gegenüber entspre-

Der Schandfleck.

Eine Dorfgeschichte von Ludwig Anzengruber.

(Nachdruck verboten.)
(28. Fortsetzung.)

„Ei wohl,“ lachte Leni, „zu zweien und für ein alleinigen Tag.“

„G'wiß, af d' Dauer ting'n mer sich allzwei zum fürchten an, oder, wär'n wir Bub'n zun langweilen. 's Einsamen taugt für kein gleichs Paar.“

„Für ein ungleichs etwa?“

„Das bleibet nit allweil allein.“

Leni runzelte die Brauen. „Davon sollst du noch nit wissen, oder wann du's weißt, es nit bereden.“

„Schau, sei du nit harb,“ sagte Burgerl, indem sie Magdalene begütigend am Arme anfaßte. „Ich kann ja nit dafür, daß die Leut nit allmal drauf achten, wie die Kinder nit umsonst große Augen im Kopf haben. Jetzt red ich halt oft noch wie ein Fraß, mehr als ich weiß, aber laß mich nur erst groß sein, dann werd ich auch mehr wissen.“ — hier kneipte sie den Arm — „als ich red.“

Leni schürte mit der freien Hand eifrig das Herdfeuer, plötzlich rief sie: „Los' einmal,“ warf das Schüreisen fort und rannte, gefolgt von Burgerl, in den Hof hinaus.

Nun war es außen, allenthalben um den stillen Hof lebendig geworden, in der Luft schwammen Töne, bald überklang das Gellen einer Pfeife, bald das Gerumpel der Bassgeige, oder der Schlag der großen Trommel alles andere, bald ein lustiger Aufschrei, bald eine mehrstimmig- gesungene Tanzweise, dann verschwamm wieder alles in ein unbestimmtes Geräusch, das leise schütternd sich fortbann und allortig webte und schwirte, bis es plötzlich im Gefrache eines Böllers oder eines Pistolenschusses

dahinstarb, worauf sofort wieder ein einzelner Klang es über alle anderen gewann.

Jetzt konnte das Dorf nimmer für ausgestorben gelten, eher das Gehöft, und in selben war man nimmer gottallein, sondern weltverlassen; daher meinte auch Burgerl, nun sei es nicht mehr wie in einem leutverlassenen Ort, sondern wie auf einem verwunschenen See, und sie tröstete Magdalene, daß der Spud nur bis zum nächsten Morgen dauern werde. Uebrigens erhielten sie doch einige Nachricht von der bewegten Welt da draußen, denn die alte Sepherl brach etlichemal den Bannkreis des Zauberschlosses und wenn niemand bei dem Gattertore zu erußen war, so scheute sie auch den Weg um das Gehöft nicht, um rückwärts durch den Garten einzudringen. Das erstemal kam sie schreiend vor Lachen: „Ni, der Mautwächter-Kathel haben sie's aber einbracht! All d' Kirchtag her is ihr ein Föhndotterbus z' g'ring g'west, ein Forcht- oder Gri'atsadjunkt, ein Schtandarwachtmeister oder sonst einer hat's sein müssen, der 'n kaiserlichen Adlervogel af'm Kraagen' oder sonstwo hat sitzen g'habt wie 'n ihr Vater am Schild; dösmal aber — weiß nit, hat döselb'n all'samm der Geier g'holt oder sein's zun Rudud' gangen — war keiner z' sehn und die aufg'katzte Gredl is dag'sessen, breit vor lauter Rittelwerk und Falbeln und G'schichten, hat g'scharrt mit dö Füß und blinkt mit dö Au'n und mit dö Finger, und wie sie's lang g'nug hab'n sitzen lassen, daß 's vor Gall schon hätt' z' ngen mö'n, is der krontete Reggelbus ang'stitt' worden, daß er ein Sprung nach ihr tut wie a Heppel und sieh zum Tanz aufzieht, da is 's aber ausgerissen und röhrend davonrennt und die Bub'n samt der Musit hinterher und haben's fein manierlich heingeigen lauen.“

Der Sepherl schien das ein ganz kapitaler Spaß, sie erzählte mit Gänden und Köpfen, in vergnüglicher Bosheit nünzte sie hin und her und socht und deutete mit beiden Armen.

Das zweitemal schon in vorgerückter Nachmittagsstunde, kam sie mit bedenklicher Miene herzugehlichen und rief zur Burgerl: „Dein Ehn! is dösmal davon geblieb'n, er hat jag'n lassen, er hätt' so stark 's Reizen.“

„Ei du mein,“ rief das Mädchen, die Hände bedauernd zusammenschlagend, „da fällt mer auch der Kirchtag von ihm in' Brunn.“

Die Alte drohte ihr mit der Faust und flüsterte Magdalenen zu: „Is übel, der hat af'n Bauern g'schaut, und wenn mer nit schaut, so trinkt der leicht mehr als er verträgt, und er verträgt wen'g.“

Und als der Mond hoch am Himmel stand und die Sterne funkelten, da kam Sepherl mit gerungenen Händen herbeigestürzt und berichtete von einer „erschrecklichen“ Kauferei im „Roten Adler“; zwei lägen schon dort, wenn die der Bader wieder auf gleich brächt, dann sei er ein Seizenmeister. Und jetzt hätt sie sich aber auch für ihr Teil g'rad g'nug gesehen und blieb heim!

Nun begaben sich die beiden Mädchen — „um doch auch etwas zu sehen“ — hinauf nach ihrer Kammer, lehten aus dem Fenster und horchten hinaus in die laue Nacht, wo in der leichtbewegten Luft jedes nahe und ferne Geräusch sich deutlich unterschied, und sahen hinab in die Gasse nach den ab und zu gehenden Leuten, von deren Gesprächen einzelne Worte herausschallten. Etliche verließen das Dorf und suchten die freie Straße, andere kehrten von derselben zurück. Ein junger Bauer trieb unter Scheltworten und Pfiffen die weinende Bäuerin vor sich her nach dem Dorfe, ein anderer schlenderte mit der seinen hinaus, hielt sie um die Hüfte gefaßt und zog sie unter eindringlichem Geflüster und täppischer Zärtlichkeit an sich.

„Pui,“ sagte Leni, der die Röte ins Gesicht stieg. „Einer wie der andere sollt sie sich schämen; der eine, wie er so roh sein mag, der andere, daß er die Leut' mit ansehen laßt, was sich vor ihnen nit schickt und Aergernis gibt.“

chend handeln. Mehr als ein Lächeln wird diese Redensart den Polen kaum abgewonnen haben. Dafür hat Seipel weite deutsche Volkskreise arg verstimmt; hier bei uns und draußen im Reiche. Mit Hausierertalenten ist man noch lange kein Staatsmann, kein Diplomat.

Die „Arbeiterzeitung“ vom 14. September 1923, das „Zentralorgan der Sozialdemokratie“, leistet sich folgenden Satz:

„Zwanzig Jahre n a r r t man uns jetzt mit der Alters- und Hinterbliebenen-Versicherung. Wir werden uns nicht mehr länger narren lassen. Die Alters-, Witwen- und Waiserversicherung muß durchgekehrt, muß erkämpft werden. Wir müssen die Wahlbewegung ausnützen, um diese Forderung in die Massen zu tragen.“

Ohne zur Sache selbst, zur sozialpolitischen Seite dieser Angelegenheit Stellung nehmen zu wollen — das fällt außerhalb des Rahmens dieser Zeilen — müssen wir feststellen, daß die Sozialdemokraten selbst ja unmittelbar nach dem Umsturz die Regierung unbeschränkt in den Händen hatten, damals also ohne Schwierigkeiten die Alters- und Hinterbliebenen-Versicherung hätten einführen können. Damals schien ihnen die Errichtung der Volkswehr u. a. aber viel wichtiger. Sie dachten in der Vera Kommer nicht daran. Heute aber benützen sie die Forderung nach der Altersversicherung als Leimspindel für die Wähler. Das muß doch den Dummsten zu dumm werden. Die Herren von der roten Nelke haben sich doch selbst genarrt. Es steht schwarz auf weiß in der „Arbeiterzeitung“. Oder will Austerlitz päpstlicher sein als der Papst, die Parteileitung? Das ist kaum anzunehmen, denn Juden beschmützen nur das Nest Andersrassiger, das ihrer Rassegenossen bleibt in der Regel von derlei verschont.

Deutschland.

Stresemanns Erfüllungspolitik und seine scheinbar vom nationalen Geiste erfüllten Reden, finden in Bayern immer mehr Widerstand. Die Verwechslung des deutschen Standpunktes gegenüber Frankreich, wie sie vom Beginne der Stresemann-Regierung an Anheil vorbereitend immer mehr um sich greift, wird in Bayern von den ärgsten Besorgnissen begleitet mit angesehen. Ganz Bayern ist einig, daß ein solcher Kurs nicht weitergeführt werden darf. Warnung auf Warnung geht von Bayern nach Berlin. Das amtliche Berlin hat wenig Ohr dafür. Die Presse der Stresemann-Parteien aber schreit dafür umso mehr Zeter und Mordio: „Bayern zerreißt die Reichseinheit,“ und anderen, derartigen Unsinn mehr. Die maßgebenden Kreise Bayerns denken nicht an den Separatismus. Was sie zu ihrer Haltung gegen Berlin treibt, ist einzig die große Sorge um die Zukunft des Reiches, die peinigende Sorge um das Schicksal der Rhein- und Ruhrlande, um die Zukunft des Gesamtvolkes. Nicht weg von Berlin, sondern auf nach Berlin, lautet die Losung der vaterländischen Kreise in Bayern. Man will nach Berlin, um die Blinden, die alles in furchtbares Verderben stürzen wollen, zur Vernunft zu bringen, um die sonst unabwendbar werdende Bolschewisierung ganz Deutschlands zu verhindern, die auf finanziellem Gebiete (1 Mark gleich 0.00077 Kronen!!!) bereits restlos durchgeführt ist. **Nicht Knüffling, Kahr, Hitler und Ludendorff treiben Separatismus, sondern die schwarz-rot-gelben Parteien in Berlin.** Das sei ein für allemal nachdrücklich festgehalten. Bayerns Anstrengungen gegen die durch Frankreich drohende Unterjochung Deutschlands sind der einzige helle Punkt der Gegenwart im wirklich deutschen Sinne

und Berlin ist der Gegenpol davon, ist der Herd der gesinnungslosen Lumpereien jener, die einem nur nach Minuten zählenden Wohlergehen einiger Weniger, die ganze Zukunft eines 80 Millionen-Volkes strupellos opfern wollen. Darum heißt in Bayern die Losung nicht los von Berlin, sondern auf nach Berlin, Allerdings nicht auf nach Berlin, um dort zu verhandeln, sondern zu handeln, im deutschen Sinne zu handeln. Eher in Ehren sterben, als im Dreck zu leben, ist deutscher Geist!

Frankreich.

Ueber die gegenwärtige Haltung Poincares gegenüber Deutschlands schreibt die „D. v. Tageszeitung“: „Der Franzose hat nunmehr alle Masken fallen gelassen. Raub deutschen Landes und Zerreißen des ganzen Reiches ist sein Ziel. Gelingt ihm solches, dann verzichtet er gerne auf alle Reparationen und zwischenstaatlichen Verbindungen im Gewande industrieller Zusammenarbeit“. Diese Ansicht deckt sich zur Gänze mit unserer an dieser Stelle schon wiederholt festgelegten Anschauung. Es kann heute darüber kaum mehr ein Zweifel bestehen. Wer sich einem solchen hingibt oder diese Tatsache bemußt oder unbewußt ableugnet, vergeht sich schwer an den Belangen des deutschen Volkes. Einen Beweis dafür gibt uns die neueste französische Infamie. Franzosen verbreiten eine Flugschrift: „Warum ist die deutsche Mark gefallen?“, die voll der böswilligsten Lügen über Deutschland ist. Diese Schrift ist ein Verbrechen, begangen an der Kultur der ganzen Menschheit, wie es ärger nicht mehr sein kann. Es fehlen einem die Worte, um diese neue russische Schurkerei entsetzend anzuprangern. Nach dieser Schrift wäre Frankreich der heilige Engel, Deutschland aber eine einzige Verbrecherkolonie. Deutschland rüste zur Revanche, Deutschland wolle nicht zahlen, obwohl die deutschen Verpflichtungen verschwindend gering wären gegenüber der Kriegsschädigung, die Frankreich im Jahre 1871 bezahl hätte uß. Es ist klar, was Frankreich mit dieser Papieroffensive bezweckt. Die langsam in der ganzen Welt aufdämmende Wahrheit von dem an Deutschland begangenen schreienden Unrecht soll erstickt werden. Es sollen neue Schleier gewoben werden, hinter denen sich die Verbrechen Frankreichs bis zum endgültigen Vergessen verbergen können. Frankreich ist der Mörder, der schreit: „Halset den Dieb!“

Spanien.

Der Bankrott des Parlamentarismus ist eine allgemeine politische Krankheit in ganz Europa. Als erster fand Mussolini ein Heilserum dafür, die Diktatur der Faschisten. Nun folgt ihm in Spanien Primo de Rivera, der im Einverständnis mit dem Könige eine Diktatur des Militärs aufgerichtet hat. Ausschlaggebend für die Militärpartei war die Marokkoangelegenheit, die immer mehr zu einen Skandal sich auswuchs. Primo de Rivera hat den Eid als Haupt der Regierung geleistet. Der König hat ein Dekret unterzeichnet, worin die acht Generale Vallepinosa, Hernando, Navarro, Rodriguez, Marenchia, Jordana, Ruiz Portal und Muslera als Vertreter der Militärbezirke und Konteradmiral Marquis Magaz zu Mitgliedern des Direktoriums ernannt werden. General Miguera tritt an die Stelle Silvelas als Oberkommissar in Marokko. General de Rivera äußerte sich der Presse gegenüber, daß er nicht die Absicht habe, den italienischen Faschismus nachzuahmen, obwohl er persönlich aus der Tätigkeit Mussolinis wertvolle Lehren geschöpft habe. **In Marokko werde die neue Regierung sofort eine Offensive eröffnen** (im Abschnitt Me-

lilla). Die Regierung werde Wahlen zu einem neuen Parlament vornehmen, dessen Aufgabe es sein werde, Spanien eine neue Ordnung zu geben. Um im Innern die Ordnung aufrechtzuerhalten, werde die Regierung eine Bürgerwehr von 450.000 Mann organisieren. Die neue Regierung werde nicht gestatten, daß die Bande, die das spanische Vaterland zusammenhalten, gelockert werden. Für ganz Spanien dürfe es nur eine Fahne geben, nämlich die spanische. Der Bürgermeister von Madrid hat demissioniert. Einzelnen Mitgliedern der alten Regierung wurden bereits riesige Unterschlagnungen von Staatsgebern nachgewiesen. Wohl mit Rücksicht darauf hat sich General de Rivera auch geäußert, er habe keine Lust zu füßeln. Wenn aber das Gericht einen Schuldigen zu einer Strafe verurteilen würde, so werde er dieses Urteil vollstrecken. Wir sehen aus dem Militärputsch in Spanien, daß auch dort die vaterländisch Gesinnten im kühnen Wagen den Sieg davon getragen haben über die vaterlandslosen Parteien, daß sie unter allen Umständen auch dafür Sorge tragen werden, daß die „Demokraten“ und „Sozialisten“ ein für allemal erledigt werden. Zuerst hat Italien und nun auch Spanien Ordnung gemacht im eigenen Hause; wann wird Deutschland folgen?

Tschechien.

Vergangenen Samstag und Sonntag fanden in der ganzen Tschechoslowakei die Gemeinderatswahlen statt. Nur in ganz wenigen Gemeinden wurde nicht gewählt. Soweit bis jetzt Meldungen über das Ergebnis eingelaufen sind, ist festzustellen, daß sowohl die tschechischen wie auch die deutschen Sozialdemokraten sehr bedeutende Niederlagen erlitten haben, während die deutschen und auch die tschechischen Nationalsozialisten sehr bemerkenswerte Erfolge errungen haben. Die deutschbürgerlichen Parteien haben durchwegs ihren Bestandsbeibehalten, in manchen Orten sogar Mandatsgewinne erzielen können. In Prag konnten die deutschen Sozialdemokraten nicht einmal ein Mandat erringen. Der deutsche politische Arbeitsblock erhielt 13.543 Stimmen, somit vier Mandate. Ein genaues Urteil über das Gesamtergebnis läßt sich noch nicht abgeben, weil wichtige Wahlergebnisse von einzelnen Bezirken noch ausstehen. In der Slowakei haben die Hlinka-Parteien große Wahlsiege errungen. Die tschechischen Regierungsparteien haben überall große Niederlagen erlitten. Der Ausgang dieser Wahlen ist möglicherweise von großer politischer Tragweite, weil er, was nicht unwahrscheinlich ist, zu einer frühzeitigen Neuwahl des Prager Parlamentes führen kann. Jedenfalls sieht die Prager Regierung nach dem Ergebnis dieser Wahlen nicht sehr rosigem Zeiten entgegen. Dafür spricht auch das Erstarken der kommunistischen Partei, die sowohl auf Kosten der tschechischen wie auch deutschen Sozialdemokratie nicht unbedeutende Gewinne erreicht hat.

Japan.

Erfreulicherweise haben sich die durchwegs von der jüdischen Weltpresse veröffentlichten Riesenverlustziffern bei der Katastrophe in Japan nicht bewahrheitet. Auf Grund einer vom japanischen Ministerium des Außern angestellten Untersuchung erfährt der Pariser japanische Botschafter aus Tokio, daß nach einer am 13. d. M. veröffentlichten Aufstellung bei dem Erdbeben 298.255 Häuser Brandschäden erlitten haben und 36.155 vollkommen zerstört worden sind. Die Zahl der Toten beträgt 72.600. Wenn diese Zahlen auch das entsetzliche Unalück, das ein ahnungsloses Volk getroffen hat, nicht

„Meinst,“ warf Bürgerl dazwischen, „daß die zwei Weibslent' miteinand' ein' Tausch eingehen möchten?“

„Na, ich den' wohl, die, was 'n Prügelpfrosch hat, gäb' gern noch was drauf, wenn ihn nur die andere nähm.“

„Weit g'fehlt,“ lachte Bürgerl. „Dös Wildtum und und dös Einschmeicheln gilt ja ledig nur für heut, schon morg'n wieder leb'n der Prügelpfrosch und die Seine miteinand' wie die Lampeln und die andern zwei wie Hund und Katz, das is der einzige Tag im Jahr, wo geg'n 's Weib der eine d' Hand aufhebt und der andre sie ruh'n laßt.“

„Was du nit all's weißt!“ sagte Leni, indem sie vom Fenster zurücktrat. „Aber komm, denn jetzt mein' ich schon auch — wie die Scephel — für unser Teil hätt'n mer grad g'nug g'feh'n.“

„Warum?“ fragte Bürgerl, sich weiter hinauslehnd. „Etwa, weil dort der Vater daherkommt? Der halt't sich ja grad wie a Kerzen in' Bettelweib ihrer Vatern.“

„D, du Gottlos' du!“

„Gelt, schmunzelst doch? Mein', der Vater hat mich wie oft dahinkiegen sehen, wo ich außer mir war, werd ich 'n doch auch einmal sehn dürfen, wo er nit ganz bei sich ist? — Vater!“ rief sie mutwillig hinunter.

Der Grasbodenbauer hob ein wenig nach seitwärts den Kopf. „He? seid ihr noch wach? Ist recht. Komm' schon!“

„Du hast auch gar kein' Respekt,“ zürnte Leni.

Da sprang Bürgerl auf sie zu und faßte sie an beiden Händen. „Kein, Leni, und wie ich 'n gern hab', brauchst er den auch nit, glaub mir, das ist für die Männer untereinander, für uns is 's Gernhaben, außer ihr andern seid anders, was ich nit weiß; wann mir aber eins Respekt aberlangt, is mir immer, als müßt' ich mich hinter sein'm Rücken lustig machen, wie mir's mit'm alten Schulmeister ergeht.“

Leni faßte die Kleine an den Schultern, sagte lächelnd: „Schulmadel, du!“ und schob sie von sich.

Da kam es die Treppe herauf in schweren, aber — es schien — sicheren Tritten, nur einmal erlitt das gleichmäßige Aufstapfen eine kleine tremulierende Unterbrechung, als zählte an einer Stelle die Treppe eine Stufe weniger, oder eine Stufe einen Tritt mehr.

Magdalene schrad zusammen und merkte nicht den Blick, den ihr Bürgerl von der Seite zuwarf.

Der Grasbodenbauer stieß die Tür auf und sagte, noch außen, sehr förmlich und gemessen: „Guten Abend, miteinander!“ dann schritt er über die Schwelle indem er sich vorsichtig, aber tiefer als nötig war, niederbeugte, um nicht an den Türpfosten anzustoßen, denn er übri-gens eine ganz beträchtliche Breite zutrauen mußte, denn er erhob den Kopf nicht früher, bis er inmitten des Stübchens vor dem kleinen Tische stand, auf den er sich nun mit beiden Armen aufstützte.

„Grüß Gott, Vater!“ sagte Bürgerl und lehnte sich von der anderen Seite über. „Hast uns ein' Kirchtag mitbracht?“

„Allbeiden, versteht sich.“ Der Grasbodenbauer begann seine Taschen von außen abzuklopfen, dann zerrte er aus einem Rockschöße ein paar etwas formlose Pappschachteln hervor und legte sie auf die Tischplatte, während Leni — sehr zur Unzeit — das mittlerweile zustande gebrachte Licht daneben rückte.

Bürgerl schlug die Hände zusammen und sah ihrem Vater sehr aufdringlich unter die Augen, der wich ein wenig zurück, starrte eine Weile auf sein „Mitgebrachtes“, dann trat er vom Tische weg und sagte mit einer zuweisenden Handbewegung: „Müßt's halt vorlieb nehmen, es war nit G'scheites af'm Markt.“

„Ei, Vater,“ seufzte Bürgerl, „ich fürcht nur, du hast da ein' zu guten Handel gemacht.“

„Warum?“

Bürgerl griff nach den zerdrückten Kartons. „Ich mein' nur, da werden jetzt mehr Stück drin sein, als du getauft hast.“

„Nein,“ sagte der Bauer, „es is nit Gebrechlich's — wenigstens, ich hoff' nit —“

„Das is 's Mein'!“ schrie Bürgerl freudig auf, als nebst einem Schmuckstueck ein Schildplattkamm aus den Falten eines buntfärbenden Tuches fiel, das sie aus der einen Schachtel hervorgeholt hatte. „Und das is das Dein'“, sagte sie, die andere uneröffnet Magdalenen aufdringend.

Der Bauer nickte.

Die Kleine klappte das Etui auf, es enthielt ein goldenes Kreuzchen an dünner, feingliederiger Kette. Das Kind starrte die Herrlichkeiten erst stumm an, dann nahm sie das Kettchen um, steckte den Kamm auf, band das Tüchlein vor und iprang auf den Vater zu: „Jesse und Joseph, Vater, was tu ich dir denn z'lieb, weil d' dich so viel brav eing'stellt hast? Na, vergelt' dir Gott dein G'schenktes und laß dir die Hand küssen und noch einmal extra dafür, daß d' mir mein' vielschön' Kamm nit verbroschen hast.“ Sie küßte und tätschelte seine Hand und rief unterdem zu Leni hinüber: „Na, schau doch das Deine.“

Magdalene hob verlegen den Deckel ab, ein seidenes Halstuch lag oben auf.

„Der Krämer sagt, es wär' recht'schaffene Seiden,“ bemerkte der Grasbodenbauer mit einer Stimme, als machte er ein Geständnis, das ihm schwer fielen.

Unter dem Halstuche befand sich ein Etui mit einer Schnur gehackter Korallen, vorne künstlich in Zacken vernebelt und rückwärts durch eine starke Schließe zu sammengehalten. Magdalene stand erschreckt. „Das kann ich nit annehmen, Bauer,“ stammelte sie.

„Willst mich beleidigen?“ brauste der auf.

(Fortsetzung folgt.)

vermindern, so stehen sie doch in keinem Verhältnisse zu den riesigen Zahlenanstiegungen (3 Millionen Tote usw.), die von der jüdischen Weltpresse kolportiert wurden. Noch immer aber sind die drohenden Naturelemente nicht zur Ruhe gekommen. Neuerliche Erdstöße haben sich ereignet und fürchterliche Orkane suchen die Küste des Inselreiches heim. Viele Dörfer sind durch Wellenbrüche überschwemmt worden. Sofort organisierter Lebensmittelzuschub hat die drohende Hungersnot gebannt. Überall hat sich das Militär treffsicher bewährt. Unruhen sind keine mehr zu fürchten. Die Bevölkerung beginnt bereits mit dem ihrer Rasse eigentümlichen, lächelnden Gleichmut mit dem Wiederaufbau ihrer Wohnstätten. Deutschösterreicher sind bei der Katastrophe keine ums Leben gekommen.

Großdeutsche Wähler und Wählerinnen! Großdeutsche Volksgenossen!

Der Tag der Wahl in den Nationalrat rückt immer näher.

Die Wahlen stehen im Zeichen des Aufbauprogrammes der Regierung und die Großdeutsche Volkspartei trat als Partei der Volksgemeinschaft in diesem Sinne für die antimarginalistische Einheitsfront ein.

Wenn dies auch nicht durchführbar war, so wollen wir dennoch mit aller Kraft an die Wahlarbeit gehen.

Keine Stimme, die für den Aufbau unseres Staates ist, darf verloren gehen. Jeder erfülle daher seine Pflicht und erscheine bei der Wahl.

Wir vertrauen fest auf unsere Wähler, die uns bisher unbeirrt um Tagesmeinungen ihre Treue hielten.

Großdeutsche Volkspartei für das V. o. W. W.

Großdeutsche Wähler!

Unsere Bezirks- und Ortsgruppenleitungen und unsere Parteigenossen werden gebeten, sich folgende Fragen zu beantworten:

1. Hat jeder in den aufliegenden Wählerlisten genau nachgesehen, ob sein Name dort enthalten ist?
2. Wurden schon alle Wahlsondbeiträge eingehoben, entrichtet und abgeführt?
3. Sind alle Vorbereitungen für die Abhaltung der Wählerversammlungen (Sicherung der Lokale!), für die Werbearbeiten und den Wahltag: Sonntag den 21. Oktober 1923, getroffen?
4. Finden überall regelmäßige Zusammenkünfte unserer Gesinnungsgenossen statt?

Großdeutsche!

Sonntag den 7. Oktober l. J. ist in St. Pölten der große

Deutsche Volkstag.

Redner: Vizekanzler Dr. Fr. Frank, Parteiohmann S. Rendl, Abg. Dr. J. Urjin.

Keiner darf fehlen! Haltet Euch diesen Tag frei! Jeder Bezirk, jede Ortsgruppe des Wahlkreises muß zahlreich vertreten sein!

Die Kreisleitung.

Liste der großdeutschen Wahlwerber.

Die großdeutsche Volkspartei kandidiert ihre Wahlwerber im Wiener, im niederösterreichischen und im westlichen Wahlkreisverbande unter dem Namen „Verband der Großdeutschen und des Landbundes“. Im jüdischen Wahlkreisverbande ist dieses gemeinsame Vorgehen wegen der Einheitsliste der antimarginalistischen Parteien in Kärnten und wegen des Sonderstandpunktes des steiermärkischen Landbundes nicht möglich. Es müssen deshalb in Steiermark und wahrscheinlich auch im Burgenlande eigene Listen der großdeutschen Volkspartei aufgestellt werden. Diese Kandidatenlisten sind bis auf wenige Einzelheiten bereits fertiggestellt. Wir entnehmen ihnen die nachstehenden Namen:

Wien:

Innen-Ost (1, 3, 4): 1. Hermann Rendl, Goldschmied, Genossenschaftsvorsteher, Handelskammerrat und Obmann der großdeutschen Volkspartei. 2. Dr. Otto Wagner, Beamter der Eisenbahnunfallversicherungs-gesellschaft, Mitglied der Bankkommission. 3. Frau Lotte Furegg, Hausfrau, Mitglied des Nationalrates.

Innen-West (6, 7, 8): 1. Dr. Felix Frank, Mitglied des Nationalrates, Vizekanzler. 2. Josef Hödl, Bürgerschuldirektor i. R.

Nord-West (9, 18, 19): 1. Dr. Leopold Waber, Bundesminister a. D., Mitglied des Nationalrates. 2. Johann Feldmann, Direktor der „Gefawe“. 3. Hans Rühr, Kaufmann.

Nord-Ost (2, 20, 21): 1. Dr. Wilhelm Frey, Apotheker. 2. Ing. Friedrich Dirnböck, Privatbeamter. 3. Frau Jenzi Sild, Hausfrau.

Süd-Ost (5, 10, 11): 1. Ing. Friedrich Lacker, Südbahnbeamter, Mitglied des Nationalrates. 2. Alois Gehr, Gemeindebeamter. 3. Frau Lotte Furegg, Hausfrau, Mitglied des Nationalrates.

Süd-West (12, 13, 15): 1. Ferdinand Ertl, Bahnbeamter, Vorsitzender des Deutschen Gewerkschaftsbundes für Oesterreich. 2. Frau Emmy Stradal, Hausfrau, Mitglied des Nationalrates.

West (14, 16, 17): 1. Frau Emmy Stradal, Hausfrau, Mitglied des Nationalrates. 2. Heinrich Chart, Postparkassenbeamter i. R., Geschäftsführer des Deutschen Beamtenverbandes.

Niederösterreich.

Biertel oberm Wienerwald: 1. Dr. Josef Urjin, Arzt, Mitglied des Nationalrates. 2. Anton Fahrner, Bürgermeister, Handelskammerrat.

Der Tag der Wahl in den Nationalrat rückt immer näher. Die Wahlen stehen im Zeichen des Aufbauprogrammes der Regierung und die Großdeutsche Volkspartei trat als Partei der Volksgemeinschaft in diesem Sinne für die antimarginalistische Einheitsfront ein. Wenn dies auch nicht durchführbar war, so wollen wir dennoch mit aller Kraft an die Wahlarbeit gehen. Keine Stimme, die für den Aufbau unseres Staates ist, darf verloren gehen. Jeder erfülle daher seine Pflicht und erscheine bei der Wahl. Wir vertrauen fest auf unsere Wähler, die uns bisher unbeirrt um Tagesmeinungen ihre Treue hielten.

Großdeutsche Parteigenossen!

Unterstützet uns im Wahlkampfe nach Kräften, spendet, wenn unsere Vertrauensmänner an euch herantreten, sammelt für den Wahlfond und trachtet jede Stimme für unsere Liste zu gewinnen.

Für die Bezirks-Leitung:

Die Großdeutsche Volkspartei Waidhofen a. d. Ybbs

Obmann: Vet.-Rat Fr. Sattlegger.

Für die Ortsgruppe Waidhofen a. d. Ybbs:

Dr. Karl Hanke, Obmann-Stellv.

Franz Koller, Bürgermeister.

Franz Steinmaßl, Stadtrat.

Johann Dobrowsky, Gemeinderat.

Anton Schweiger, Postbeamter.

Rudolf Wölfer, Lehrer.

Johanna Hauser, Gemeinderätin.

Frau Reg.-Rat E. Scherbaum, Obfrau d. großdeutschen Frauenorganisat.

Für die Ortsgruppe Ybbsitz:

Dr. E. Meyer, Obmann.

H. Germershausen, Bürgermeister.

Anton Stöbler, Lehrer.

H. Petari.

Oskar Wolf, Beamter.

Für die Ortsgruppe Rosenau:

Oberlehrer Josef Böhl, Obmann.

Josef Weidl, Brauereibesitzer.

Hans Raus, Stationsvorstand.

Wahlspenden nimmt auch der Bäckwart Herr Gustav Kretschmar, Untere Stadt, jederzeit entgegen.

Biertel unterm Wienerwald: 1. Dr. Hans Schürff, Kaufmann, Mitglied des Nationalrates, Bundesminister für Handel und Verkehr. 2. Rudolf Birbaum, Fachlehrer, Bundesrat. 3. Rudolf Pechall, Pflastermeister, Handelskammerrat, Landtagsabgeordneter. 4. Dr. Viktor Reich, Professor, Landtagsabgeordneter.

Biertel oberm Manhartsberg: 1. Josef Koppensteiner, Landwirt, Landesbauernkammerrat, Landtagsabgeordneter. 2. Rudolf Jarboch, Fachlehrer, Vizebürgermeister. 3. Ignaz Macho, Bäcker, Bürgermeister.

Biertel unterm Manhartsberg: 1. Dr. Viktor Zeidler, Professor, Mitglied des Nationalrates. 2. Richard Weislein, Dampfmühlenbesitzer, Bürgermeister. 3. Josef Fabich, Weinbauer, Bürgermeister.

Oberösterreich.

Vinz: 1. Dr. Franz Dinghofer, Präsident des Nationalrates. 2. Hans Heleggruber, Bäckermeister. 3. Josef Friedrich, Bundesbahnoffizial.

Zunviertel: 1. Felix Bichl, Landwirt, Gasthofbesitzer, Mitglied des Nationalrates, Landtagsabgeordneter. 2. Dr. Arthur Trombik, Landesgerichtsrat. 3. Josef Mahr, Landwirt, Mitglied des Bundesrates.

Hausrudiviertel: 1. Franz Maier (Bichlbauer), Landwirt, Landtagsabgeordneter. 2. Ludwig Hinter-schweiger, Großindustrieller, Kommerzialrat.

Trannviertel: 1. Max Pauln, Fachlehrer, Mitglied des Nationalrates. 2. Gerard Dickmüller, Landwirt, Bürgermeister. 3. Dr. Arnulph Hummer, Rechtsanwalt.

Mühlviertel: 1. Josef Dürnberger, Bürgermeister, Landtagsabgeordneter. 2. Karl Pointeder, Landwirt.

Salzburg.

1. Heinrich Clessin, Magistratsdirektor, Mitglied des Nationalrates.

Tirol.

1. Dr. Sepp Straßner, Oberbundesbahnrat, Mitglied des Nationalrates. 2. Romed Angerer, Tischlermeister, Vizebürgermeister, Präsident des Tiroler Gewerbebundes. 3. Raimund Geiger, Kaufmann, Gutsbesitzer.

Vorarlberg.

1. Karl Bösch, Mitglied des Nationalrates, Lehrer.

Steiermark.

Graz: 1. Dr. Ernst Hampe, Fachlehrer, Mitglied des Nationalrates. 2. Kommerzialrat Schachl, Großkaufmann. 3. Dr. Franz Oberegger, Real-schoolprofessor.

Mittel- und Untersteiermark: 1. Dr. Ernst Hampe, Fachlehrer, Mitglied des Nationalrates. 2. Karl Bucher, Kaufmann.

Weststeiermark: 1. J. Graier, Oberrevident der Südbahn.

Oststeiermark: 1. Emil Krafft, Minister a. D., Mitglied des Nationalrates.

Burgenland.

1. Karl Wollinger, Wirtschafts- und Mühlenbesitzer, Mitglied des Nationalrates.

Kärnten.

1. Dr. Hans Angerer, Professor, Mitglied des Nationalrates. 2. Thomas Klimann, Sekretär des Kärntner Industriellenverbandes.

Die völkischen Gewerkschaften und die Wahlen.

Der Vorsitzende der Deutschen Verkehrsgewerkschaft Gangelmayr schreibt im „Deutschen Eisenbahner“ in einem mit „Gewerkschaft und Parlament“ betitelten Artikel:

„Mag Politik im allgemeinen auch etwas wenig Erfreuliches darstellen, die Pflicht zum Volkstum, die Möglichkeit, Besserungen herbeizuführen, ist es, die jeden Gewerkschafter zwingen muß, in der Abgabe seines Stimmzettels für den Nationalrat nicht eine nebenfällige oder gar lästige Aufgabe zu erblicken. Unsere Gewerkschaft ist nicht parteipolitisch. Ganz und gar verfehlt wäre es, daraus den Schluß zu ziehen, daß wir uns um Politik weder kümmern brauchen noch dürfen. Die gesamte sozialpolitische Gesetzgebung, ein Großteil unserer wirtschaftlichen Angelegenheiten werden vom Gesetzgeber mittelbar oder unmittelbar beeinflusst, wenn nicht ausschließlich zur Entscheidung gebracht. Die Gesetzgebung wird vom Parlament vollzogen, das Parlament bilden die politischen Parteien, die letzten Endes nach dem Grundsatz handeln: Wie du mir, so ich dir. Wissen die Parteien, daß die Stimmen unserer Gewerkschaftsmitglieder am Wahltage entscheidend in Betracht kommen, werden sie unserem zukünftigen Arbeitsprogramm Rechnung zu tragen haben. Stehen wir abseits im Schmalkwinkeln und wollen nur den Beleidigten spielen, wird sich niemand um uns fernerhin kümmern.“

Notwendig werden wir die Volksvertretung auch fernerhin noch des öfteren haben. Wenn die Eisenbahner auch eine mehr abgegrenzte Stellung gegenüber den Bundesbeamten einnehmen werden, bleiben doch genügend Berührungspunkte mit der Gesetzgebung.

Außer der gesetzgeberischen Tätigkeit ist auch ein Vermittler notwendig, der bei ausgebrochenen Streitfragen zwischen Regierung und öffentlichen Angestellten die Vermittlerrolle übernimmt. Bei den letzten Lohnverhandlungen im Juni und Juli ist z. B. durch die Vermittlung des Parlaments ein Abschluß herbeigeführt worden. Eine Reihe von Fragen könnte noch angeführt werden, die alle darauf hinweisen, daß die gewerkschaftliche Betätigung des Rückhaltes in der Volksvertretung nicht entbehren kann.

Neben den wirtschaftlichen Angelegenheiten, die den Gewerkschafter betreffen, sind es aber auch noch völkische Gründe, die uns veranlassen müssen, den Wahlen in die Volksvertretung ein höheres Augenmerk zu schenken. Die Säkungen unserer Gewerkschaft lauten im § 2:

Die Deutsche Verkehrsgewerkschaft ist nicht parteipolitisch und erstrebt die gewerkschaftliche Zusammenfassung aller im Verkehrswesen tätigen Personen, welche die Notwendigkeit völkischer Einigkeit und Einheit und die Zweckdienlichkeit einer sozialgerechten Fortentwicklung anerkennen. — Wie können wir nun die völkische Einigkeit und Einheit erzielen, wie können wir mithelfen, dies zu erreichen? Nur dadurch, daß wir selbst überall dort, wo über die Frage des Volkswohles entschieden wird, bestrebt sind, unseren Einfluß zur Geltung zu bringen. Die Geltendmachung unseres Einflusses ist auf zwei Arten möglich: Durch Einflußnahme auf die Gesetzgebung, das ist die Volksvertretung einerseits, durch unsere gewerkschaftlichen Mittel, Presse, Versammlungstätigkeit usw. In Erkenntnis der geschichtlichen Aufgabenstellung und der Tatsachen der Gegenwart wurde fernerzeit die völkische Gewerkschaftsbewegung ins Leben gerufen. Die Erkenntnis der völkischen Einigkeit und Einheit als zwingende Voraussetzung für die Fortentwicklung des deutschen Arbeitnehmers bis zur höchsterreichbaren Kulturstufe ist auch der Nährboden, auf dem die völkische Gewerkschaftsbewegung ihre Entwicklung gefunden hat. Volkstommen falsch wäre es, aus unangebrachter Empfindlichkeit den Schluß ziehen zu wollen, unsere parteipolitische Kreislage gehe soweit oder müsse dazu führen, als Gewerkschafter sich jeder politischen Stellungnahme vollkommen zu enthalten. Wir dürfen nicht einseitig sein. Wir müssen aber unseren Willen bekunden und deutlich aussprechen, daß wir besonders auch wegen unserer Einstellung zum Volksganzen dem Werdegang der politischen Entwicklung nicht teilnahmslos zusehen können.

Damit ist zugleich der Weg genau festgelegt und abgegrenzt, den wir deutsche Gewerkschafter zu gehen haben, um mitzuwirken, auf politischem Wege das Ziel zu erreichen, das für uns ein Grundsatz ist und einen Hauptzweck unserer völkischen Arbeit bildet: völkische Einigkeit und Einheit, soziale Gerechtigkeit, Wiedererreichung eines freien unabhängigen Großdeutschlands.“

Mißbrauch der Gewerbebundorganisation zu politischen Zwecken.

Für Sonntag den 16. d. M. waren alle Ortsgruppen des B. o. W. B. zu einer im Hotel Pittner in St. Rölten um 9 Uhr vormittags stattfindenden Obmänner-Versammlung durch die Bezirksgruppenleitung Sankt Rölten eingeladen worden. Die Einladung betrafte, daß die Vertreter zu einer Zuschrift an die christlichsoziale Landesparteileitung, worin die Aufstellung eines von der Versammlung zu bestimmenden Gewerbevertreters an ansichtsreicher Stelle gefordert wurde, Stellung zu nehmen haben. Diese Zuschrift erregte in vielen Ortsgruppen deshalb Aufsehen, weil ja in den Säkungen des Gewerbebundes die vollständige parteipolitische Untätigkeit festgelegt ist und obige Zuschrift ja ein rein parteipolitisches Verlangen darstellt. Die sehr gut besetzte Obmännerversammlung wurde vom Bezirksgruppenleiter von St. Rölten, Herrn Schwarz, eröffnet, welcher veruchte, die Beweggründe der Einberufung darzulegen. Der Bezirksobmann des Bezirkes Amstetten, Herr Julius Hofmann, erklärte gleich Anfangs, daß er gegen eine Namhaftmachung des Vertreters durch die Bundesortsgruppen aus dem Grunde sei, weil ja der Gewerbe-

bund als solcher nicht selbstständig in den Wahlkampf ziehe, sondern seine Mitglieder nach der Parteizugehörigkeit wählen werden. Es wurde ihm auch auf mehrmaliges Befragen die Antwort zuteil, daß der namhaft zu machende Wahlwerber nicht als Kandidat des Gewerbebundes anzusehen sei. Auf diese Antwort hin stellte Hofmann den Antrag, die Versammlung des Gewerbebundes zu schließen und allenfalls für die anwesenden christlichsozialen Vertreter eine eigene parteipolitische Sitzung einzuberufen. Trotdem der Vertreter Tulln, ein Mitglied der christlichsozialen Landesparteileitung, den Standpunkt Hofmanns als richtig anerkannte, wurde die Verhandlung weitergeführt und mit Stimmzetteln über die 5 angemeldeten Wahlwerber Zehetgruber, Koginger, Schwarz, Kiesler, Frank, abgestimmt. Von 63 abgegebenen Stimmen entfielen 34 auf den Schneidermeister Zehetgruber aus Furgstall, der somit als Wahlwerber für die Gewerbetreibenden der christlichsozialen Partei aufgestellt wurde. Das interessante an der ganzen Sitzung ist nun das, daß die christlichsoziale Partei ohnedies der Forderung, den Gewerbetreibenden an 5. Stelle aufzustellen, bereits vor der Versammlung nachgekommen war, ferner daß der Landesparteitag ebenfalls Zehetgruber als Wahlwerber aufgestellt hatte.

Es war daher die Einberufung der Versammlung eine unnütze Belästigung der Ortsgruppenvertreter, die dadurch Zeit und Geld für eine unpassende Angelegenheit opfern mußten.

Das Schönste an der ganzen Sache folgt aber. Die Ortsgruppe Tulln hatte für den gleichen Tag 2 Uhr nachmittags ebenfalls eine Versammlung von Abgeordneten aus Hausbesitzer- und Gewerbetreibendenorganisationen nach St. Rölten einberufen. Dort stellte sich Ing. Zerdik als Wahlwerber vor und erklärte, daß er die Interessen des Hausbesitzer- und Gewerbebestandes in der christlichsozialen Partei zu vertreten gedenke. Bei der Abstimmung dieser Versammlung wurde Zerdik mit 24 Stimmen als Wahlwerber aufgestellt. Nun traf am Mittwoch den 19. bei allen Ortsgruppen ein Rundschreiben seitens der Bezirksleitung St. Rölten ein, das folgenden Inhalt hatte: Der Beschluß der Vierteltagung vom 16. September d. J. ist insofern auf irriger Grundlage zustande gekommen, als nach den vorgelegenen Informationen Herr Staatssekretär a. D. angeblich seine Kandidatur zurückgezogen haben soll, weshalb dann Herr Franz Zehetgruber aus Furgstall als Vorschlagskandidat empfohlen und gewählt worden ist. Letzteres konnte aber nur dadurch zustande kommen, weil Herr Bundespräsident Bodka von der Schneiderorganisation ohne unser Wissen alle erreichbaren Schneiderkollegen der Ortsgruppen zu dieser Tagung herangezogen hatte, um die Majorität für den von ihm seit langem protegierten Berufscollegen und Nationalratskandidaten Zehetgruber unter allen Umständen zu erzielen. Nachdem aber in der am gleichen Tage nachmittags im Hotel Pittner von Tulln aus veranstalteten Versammlung klar zu Tage kam, daß Zerdik als Interessentenvertreter des Handels- und Gewerbebestandes, sowie der Hausbesitzerorganisation tatsächlich kandidiert und auch als Vorschlagskandidat von den dort anwesend gewesenen Organisationsvorständen mit überwiegender Mehrheit (Zerdik erhielt 24 gegen 4 anders lautende Stimmen) gewählt worden ist, wird um dringende Bekanntheit ersucht, ob die dortige Gruppenleitung sich diesem Beschlusse anzuschließen gewillt ist. Da Zerdik zweifellos trotz aller feindlichen Ausstreunungen, sowohl seiner Eignung nach als gewesener Staatssekretär wie auch seiner Erklärungen nach, für den Gewerbe- und Handelsstand allezeit unentwertet einzutreten und ihm immer zur Verfügung zu stehen, einen weitaus besseren Interessentenvertreter für uns abgibt als dies Zehetgruber selbst unter Anspannung seiner besten Kräfte und seines besten Willens zu tun vermöchte.

Mit Rücksicht auf die Dringlichkeit und Befristung dieser Angelegenheit wird um sofortige Erprekantwort an den unterfertigten Bezirksobmann gebeten. Adresse: Bezirksobmann Josef Schwarz, St. Rölten.“

Eine analoge weitere Verletzung der Bundesstatuten als das Verhalten der Bezirksleitung St. Rölten wird es wohl nicht mehr geben. Hoffentlich wird die Bundesleitung die entsprechenden Mittel gegen solche Vorkommnisse aufwenden, ansonsten der Fortbestand des Gewerbebundes in Frage gestellt ist.

Deutsches Turnen.

Erstes Ganturnfest des Waldviertel-Turngaues des Deutschen Turnerbundes (1919).

Tulln, 8. und 9. September 1923.

Vom herrlichsten Wetter begünstigt, fand in unserer alten Ribelunentstadt das Ganturnfest, verbunden mit der Feier des 40-jährigen Bestandes unseres deutschen Turnvereines aus dem Jahre 1883 statt. 41 deutschvölkische Turnvereine hatten der Einladung Folge geleistet, um in Tulln, im Geiste Altvater Jahns, nicht ein Fest der Alltätigkeit, sondern des reinen völkischen Empfindens, der Begeisterung und des Tatwillens zu begehen. Einleitend wurde das Turnfest am 8. Scheidings mit den Wettkämpfen um 6 Uhr früh, denen nachmittags das Vereinswetturnen und abends der Festabend folgte, dessen Glanzpunkt das Bühnenweckspiel: „Aus Nacht zum Licht“ darstellte.

Die Festrede hielt unser Ehrenmitglied Nationalrat Dr. J. Ursin. Nachher richteten an den Turnverein Tulln 1883 noch der Obmann des Kreises 1, „Dsmark“,

H. Scheibler und der Obmann des Waldviertel-Turngaues Dr. Janesch (Langenlois) und Bürgermeister, Turnbruder H. Niklas-Tulln begeistert aufgenommene Beglückwünschungsworte, denen in seinen Schlußausführungen der Vorsitzende Dr. Schücker erwiderte.

Sonntag, 9. Scheidings, vereinigte frühmorgens nach dem Weckruf die Turner zum Altkampf, dem um 11 Uhr in feierlichster Weise die Enthüllung des wuchtigen, eindrucksvollen „Jahndenkmal“ folgte und die unter massenhafter Beteiligung der Bevölkerung und der zahlreich erschienenen Turnvereine vor sich ging.

Um 2 Uhr nachmittags begann der mächtige Festzug, an dem an 2000 Turner, 42 Vereine mit 26 Fahnen teilnahmen und der sich unter Vorantritt des Bundesobmannes Hofrat Kupka, Bundesrat Professor Preiß, des Kreisobmannes Scheibler und einer Anzahl Gauräte des Waldviertels, Wiener- und Detscherturngaues durch die meist mit schwarz-weiß-roten und schwarz-rot-goldenen Fahnen geschmückten Straßen unter den Klängen dreier Musikabteilungen bis zum Hauptplatz vor dem Rathaus bewegte. Dort fand die Begrüßung durch den Bürgermeister Niklas, den Bundes-, Kreis- und Gauobmann und die Schmückung der Fahnen mit schönen schwarz-weiß-roten Erinnerungsbändern statt.

Dann ging's zum großen Festplatz, wo am alten Donaustrande turnerische Vorführungen und Übungen den Abschluß dieses denkwürdigen Turnfestes, das durch keinen Mißton getört wurde und in durchaus ernster und würdiger Weise verlief, bildeten.

Heil Deutscher Turnerbund 1919!
Heil Turnverein Tulln 1883!

Ortliches.

Aus Waidhofen und Umgehung.

* **Vermählung.** Herr Leo Haubenberger, Bundesbahnbeamter, hat sich mit Frä. Willa Graischopf vermählt. Unsere herzlichsten Glückwünsche!

* **Trauungen.** In der hiesigen Stadtpfarrkirche fanden folgende Trauungen statt: Am 15. ds. Herr Franz Fida, Maurer in Markt Zell, mit Frä. Maria Menaer, Hausgehilfin. — Am 17. ds. Herr Franz Ueberlacker, Bauer aus Sonntagberg mit Frä. Maria Pichler, Hausgehilfin. — Am 18. ds. Herr Franz Gruber, Lagerhalter aus Hollenstein, mit Frä. Anna Buchinger, Hausgehilfin.

* **Gesangverein. — Frauenchor.** Die regelmäßigen Gesangsproben des Frauenchores beginnen Montag den 24. September im Übungslokale Inführ. Da bereits Mitte Oktober das jahungsmäßige Konzert abgehalten wird, werden die Mitglieder ersucht, zu den Montagsproben pünktlich und vollzählig zu erscheinen.

* **Freiw. Feuerwehr.** Samstag den 22. September findet die diesjährige letzte Hauptübung statt und werden die Kameraden ersucht, um 1/7 Uhr abends vollzählig im Zeughaus erscheinen zu wollen. In der nach der Übung stattfindenden Kneipe im Gasthof Inführ werden die anläßlich des Bezirksfeuerwehrtages in Zell verliehenen Ehrendiplome an die bereits davon verständigten Mitglieder überreicht.

* **Kriegerverein. — Kriegerdenkmal.** In Ergänzung des in letzter Nummer erschienenen Aufrufes wird noch mitgeteilt: Außer den Namen der Gefallenen, Vermissten und an Kriegsmühen Verstorbenen ist noch beizufügen: Dienstcharakter, Truppentörper, Ort und Zeit des Verstorbenen, z. B. Hans Stöger, Korporal, 49. Infanterie-Regiment, gefallen in Rußland im Jahre 1915 oder gestorben im Feldspital Lemberg 1916. Alle Anmeldungen an Herrn Breiter, Paul Rebhuhngasse 7.

* **Radsfahrverein „Germania“.** Sonntaa den 23. ds. ab 1/1 Uhr ohne Wartezeit zu unseren Rennen nach Amstetten. Führung Fahrwart Gerstner. Es wird die Klubmeisterschaft, sowie ein Vorgabefahren für Alle, die bei der Meisterschaft keinen Preis errungen haben, abgehalten.

* **Feuerschützengesellschaft. — Bürgermeisterschießen.** Den Glanzpunkt des heurigen Schützenjahres bildete das Bürgermeisterschießen, das die Waidhofener Feuerschützengesellschaft zu Ehren des neugewählten Bürgermeisters und langjährigen treuen Mitgliedes Franz Kötter am 15. ds. veranstaltete. Auf der Schießstätte herrschte ein Treiben wie bei einem Festschießen vor dem Kriege. Selbst von Wien waren Gäste erschienen, an ihrer Spitze Landes- und Bezirkschützenrat Schwarz, der dem Bürgermeister die Glückwünsche des Landesverbandes und zu dem Schießen als wertvolles Best ein vom Landes- und Bezirkschützenmeister Prinz Solms gespendetes Paar goldene Manichettenknöpfe brachte. Auch die zahlreichen schönen, von Herrn Bürgermeister für die Gedenschieße gespendeten, mit schwarz-rot-goldenen Bändern gezierten Preise erinnerten in ihrem goldenen und silbernen Glanz an Tage, die uns noch als ein wohlhabendes Volk gesehen haben. Aber auch in unserer heutigen Verarmung verstehen wir es noch, die Feste zu feiern wie sie fallen. Dies zeigte auch der auf das Schießen folgende Schützenabend, der zahlreiche Schützen und Gäste, die an dem Feste Anteil nahmen, im großen Saale des Hotel Inführ versammelte. Als Antwort auf die Begrüßungsworte des Herrn Oberschützenmeister Zeitlinger und des Landes- und Bezirkschützenrates Schwarz, gab Herr Bürgermeister Kötter einen kurzen aber erschöpfenden geschichtlichen Überblick über die Entwicklung der nun schon über 500 Jahre alten Feuerschützengesellschaft Waidhofens und insbesondere über die verschiedenen Schießstättenplätze

im Laufe der Zeit, wodurch wir mit einem Schlage Bilder aus alter Zeit vor Augen hatten. Am Schluß seiner Rede versprach Herr Bürgermeister, dem Schützenverein wie bisher Treue zu halten und begrüßte in feuriger Weise die zahlreich erschienenen Damen. Hierauf fand die Preisverteilung statt, die folgendes Ergebnis des Schießens gab. Auf der Gedendtscheibe, vom Mitgliede Herrn Franz Schröder'sch prächtig gemalt, den Stadtturm mit dem Rathaus darstellend: 1. Herr Hans Schölnhammer. 2. Herr Jos. Veimer sen. 3. Herr Baumeister K. Dejenpe. 4. Herr A. Schwarz-Wien. 5. Herr J. Berkman. 6. Herr L. Buchberger. 7. Herr J. Harmer-Wien. 8. Herr Franz Luger. 9. Herr Ignaz Veimer. 10. Herr Jos. Wertich. 11. Herr Fritz Blamofer. 12. Herr J. Rudnka. 13. Herr Georg Blavier. 14. Herr L. Hänslar. 15. Herr Franz Widenhauser. Standscheibe: 1. 310 T., goldene Manschettenknöpfe, Herr L. Hänslar. 2. 359 T. Herr A. Schwarz. 3. Herr L. Buchberger. 4. 806 T. Herr J. Rudnka. 5. Herr Ignaz Veimer. 6. 1112 T. Herr A. Zeitlinger. 7. 1134 T. Herr B. Hrdina jun. 8. Herr J. Luger. 9. 1128 T. Herr J. Harmer. 10. 1310 T. Herr J. Hrabi. 11. 1348 T. Herr J. Berkman. 12. 1376 T. Herr S. Schölnhammer. 13. 1380 T. Herr J. Widenhauser. 14. 1493 T. Herr Baumeister Seeger. 15. 1496 T. Herr R. Senlehner. Kreisscheibe: 1. Gruppe: 42 Kreise Herr S. L. Harmer, 41 Kr. Herr J. Blamofer, 40 Kr. Herr J. Rudnka, 40 Kr. Herr A. Zeitlinger. 2. Gruppe: 43 Kr. Herr L. Hänslar, 40 Kr. Herr E. Seeger, 37 Kr. Herr J. Luger, 36 Kr. Herr J. Widenhauser. 3. Gruppe: 37 Kr. Herr S. Willinger, 34 Kr. Herr R. Brantner, 33 Kr. Herr R. Veimer, 32 Kr. Herr R. Senlehner. Prämie für das erste und letzte geschossene Blatt: Herr J. Blamofer. Während des nun folgenden gemütlichen Teiles zeigte Herr Landeschützenmeister Schwarz an vielen Tischen seine verblüffenden Zauberkünste. Herr Schölnhammer erfreute die Zuhörer mit reizenden Liedern E. Freunthalers, vom Komponisten mit vollendeter Kunst begleitet. Herr Hänslar brachte, wie immer von den Zuhörern freudig begrüßt, mehrere heitere Vorträge. Der leider nur mehr kurze Rest des Abends war dem Tanz gewidmet, zu dem unsere tüchtige Musik, die auch sonst den Abend verschönern half, aufspielte. Mögen den Schützen und der Stadt noch öfter solche Schützenfeste beschieden sein. Schützenheil! Nächsten Schießen (Schlußschießen in Verbindung mit dem Dreimäderlhauschießen) am Samstag den 6. Oktober.

*** Todesfälle.** Am 14. September starb Herr Michael Koller, Fabrikarbeiter, im 68. Lebensjahre. — Am 16. September Frau Katharina Eder, Pfriündnerin, im 46. Lebensjahre.

*** Fürsorgestelle für Lungentranke.** An Spenden sind eingelangt: Gemeinde St. Georgen am Reith K 5.000, Gemeinde Opponitz K 100.000, Gemeinde Ybbsitz K 17.000, Gemeinde Zell-Ärzberg K 50.000. Für diese Spenden dankt der Zweigverein vom Roten Kreuze aufs wärmste.

*** Von der Volksbücherei.** Samstag den 22. ds. ist die Bücherei von 5 bis 1/7 Uhr geöffnet. Tene säumigen Entlehner, die vorige Woche brieflich an die Zurückgabe der Bücher erinnert wurden, letzten Samstag aber wieder nicht erschienen, werden nochmals dringend aufgefordert, ihrer Pflicht nachzukommen.

*** Spende für das Krankenhaus.** Fräulein Marianne Paul spendete eine größere Anzahl Zeitschriften und Bücher. Besten Dank!

*** Boshafte Sachbeschädigung.** Im Gasthose Riemayer in der Poststeinerstraße randalierte am Sonntag den 16. d. M. der polizeibekannt Franz Bierbauer und zerrüttete in boshafter Weise einige Stücke der Gastrimmereinrichtung. Bierbauer wurde beim hiesigen Bezirksgerichte angezeigt.

*** Einbruch.** Am Zimmerplatz des Herrn R. Senlehner in Paternal brachen unbekannte Täter in der Nacht vom 12. zum 13. ds. in die Werkzeughütte ein und stahlen eine Anzahl verschiedener Werkzeugstücke.

*** Trunkenheitszecken.** Am Sonntag den 16. ds. machte der Mineur Franz Huber im Gasthose Rogler im trunkenen Zustand Skandal und drohte mit dem Fenster einschlagen. Er wurde von der Polizei arretiert.

*** Kränzchen der Schuhmacher- und Schneidergehilfen.** Dasselbe findet Sonntag den 30. September 1923 in Herrn Josef Gagners Saalkalitäten (Wenrerstraße) statt. Beginn 4 Uhr nachmittags. Eintritt 8.000 K.

*** Alt-Wiener Trio-Vereinigung.** „Ein Abend in einem Wiener Bürgerhause“ ist der verhöhnungsvolle Titel, unter dem Kapellmeister Rudolf Behm gemeinsam mit der Violinvirtuosin Erna Lamatsch und der Konzertfängerin Emmy Lindner am Freitag den 28. und Samstag den 29. September im Saale des goldenen Löwen zwei Abende, von denen der zweite für die Jugend (zu ermäßigten Preisen) gedacht ist, veranstaltet. „Vom Besten das Beste“, dies ist die Devise dieser jungen, überall mit offenen Armen aufgenommenen Triovereinigung. Alle guten Geister verschwundener Alt-Wiener Kunst werden lebendig, wenn die drei auf dem Podium stehen. Von Dittersdorf bis Johann Strauß sind alle großen Meister der ersten und lachenden Wiener Musik vertreten und werden in künstlerisch vollendeter Weise zu Gehör gebracht. Auch das Auge der Zuhörer kommt voll auf seine Rechnung, da die Künstler in schönen, echten Kostümen auftreten. Die Linzer Tagespost schreibt zu dem Konzert vom 25. Mai 1923: „Ein Abend in einem Wiener Bürgerhause“ nannte sich das am 19. d. M. veranstaltete Konzert, welches in der Fülle der zu Pfingsten stattgefundenen verschiedenlichen Frühstück-, Nachmittags- und Abendkonzerte eine wirklich künstlerische Ausnahme bil-

dete. Verniet schon die historische Auswahl der Vortragsfolge erlesenen Geschmack und echtes musikalisches Verständnis, so entsprach die Ausführung selbst allen künstlerischen und speziellen Anforderungen, welche man an einen „Alt-Wiener Musikabend“ stellen kann. Mozart, Beethoven, Schubert, Lanner und Johann Strauß, sowie der noch zu wenig bekannte altösterreichische Spielformkomponist Ditters von Dittersdorf (1739—1799), waren die gefeierten und verständnisvoll interpretierten Meister des Abends, wobei sich namentlich Kapellmeister Rudolf Behm als seriöser, feinsinniger Pianist von nicht alltäglichen Qualitäten erwies. Schon der einleitende Schubert-Walzer für Sopran, Violine und Klavier „Aus vergangenen Tagen“ machte einen recht günstigen Eindruck. Schuberts Duo, Dittersdorfs Scherzo, ein Walzer von Hummel, insbesondere jedoch Dittersdorfs Anglaise für Violine und Klavier, gab der Geigerin Erna Lamatsch Gelegenheit, mit ihrem ebenbürtigen pianistischen Partner in ganz ausgezeichnetem Zusammenspiel hohe künstlerische Auffassung und vollendete violinistische Technik, wobei die satt-süßliche Breite der Tonbildung und die virtuosen Staccati und Doppelflagoletts auffielen, in s Treffens zu führen. Emmy Lindner sang mit intelligenter Auffassung, lebhafter Empfindung und künstlerischerem Geschmack Mozart, Arie der Despina aus „Così fan tutte“, „Das Veilchen“ und „Die Warnung“. Ihr Koloraturisopran ist von sinnlicher Wärme erfüllt und besitzt die Fähigkeit des tonlichen An- und Abwellens. Johann Strauß „Lied der Veila“ aus „1001 Nacht“, der bekannte „Dorfschwalbenwalzer“, „Savonardenlied“ aus „Karnaval in Rom“, Suppés „Girri biri cocolo“ aus „Das Modell“ fanden eine wirkungsvolle Wiedergabe und ungeteilten Beifall. Der Besuch des Konzertes war erfreulich gut.“ Wir hoffen, daß dieser Künstlervereinigung, die in der Wiener Urania und auch in dem Konzerthaus mit größtem Erfolg Konzerte gibt, auch in Waidhofen einen guten Empfang und einen großen Erfolg erzielen wird. Vorverkauf ab Mittwoch den 26. September bei Ellinger.

*** Eine interessante Erfindung.** Die 5. Wiener internationale Messe brachte wieder recht interessante Erfindungen des In- und Auslandes. Eine der interessantesten Erfindungen ist zweifellos die unseres einheimischen Erfinders Leopold Spanjeller in Zellern. Es handelt sich um ein automatisch blasendes Feuerhorn, welchem Fachleute ganz besonderes Interesse entgegenbrachten. Das Horn hat die Größe einer Zigarettschachtel und bläst — ohne Luft. Die Reichweite der Töne hängt von der Konstruktion des Hornes ab. Die Hörner können mit einer Reichweite der Töne von 500 bis 20.000 Meter im Umkreise erzeugt werden. Die dazu gehörigen Nebenapparate bestehen nur aus einem Kästchen, das 40 Zentimeter hoch, 30 Zentimeter breit und 20 Zentimeter tief ist, und aus einer Rahmen- oder Hochantenne. Der Inhalt des Kästchens besteht aus folgender Armatur: 1 Generator (inkl. Hilfskreis zum Senden), 1 Primär-Zellenempfänger, Abstimmmittel, Drosseln, Mikrophon und Steuflöse für den Fernhörer. Mit dieser Erfindung ist es möglich, weit über 100 Quadratmeter Gelände innerhalb einiger Minuten zu alarmieren. Die Apparate sind äußerst einfach zu handhaben und erfordern weder Wartung noch sonst irgend einer besonderen Fachkenntnis, so daß schließlich jedermann die Apparate, welche verschiedenen Benachrichtigungszwecken dienen können, handhaben kann.

*** Vereinshauskino.** Der Schwefelfilm zum „Blinden Passagier“ „Amor am Steuer“ oder das „Automödel mit dem bekannten Liebling des Publikums Ossy Oswald a wird Samstag und Sonntag gespielt. Ein Lustspiel bester Art, das die Qualitäten des „Blinden Passagiers“ besitzt. Dienstag und Mittwoch buntes Programm, bestehend aus drei ausgezeichneten Einaktern und zwar: 1. Eisspiele in Garmisch-Bartenfischen. 2. „Die Puppe“ mit der kleinen Mary Osborn und dem Negerjungen Patata. 3. „Er macht eine Fahrt ins Grüne“. Groteske mit Harold Lloyd. — Vorverkauf Ellinger.

*** Aus der Welt des Films.** Bei der diesjährigen internationalen Filmpräsentation in Rom erhielten die drei ersten Preise die deutschen Filme: 1. „Peter der Große“ (wird Ende Oktober im Vereinshauskino gespielt). 2. „Flamme“. 3. „So sind die Männer“. Die beiden letzten wurden bekanntlich im August ebenfalls im Vereinshauskino gegeben. Es ist jedenfalls freudig zu begrüßen, daß die deutsche Filmkunst auch vor einem internationalen Preisrichterkollegium, das gewiß nicht übermäßig deutschfreundlich gewesen sein wird, als Sieger hervorging.

Bezirksfeuerwehrtag in Zell a. d. Ybbs

des Bezirksfeuerwehverbandes Waidhofen a. d. Ybbs.

Am Sonntag den 16. September 1923 hielt der Verband in Zell a. d. Ybbs seinen Bezirksfeuerwehrtag ab, bei welchem alle 13 Feuerwehren des Verbandes ver-

treten waren. Der Verband zählt derzeit 829 Mitglieder. Der Verbandsauschuß war, bis auf seinen leider erkrankten Obmann Herrn Michael Steinbacher, Hollenstein, vollzählig anwesend. Vorsitzender Obmannstellvertreter Herr Hans Blaschko begrüßte die Vertreter der Feuerwehren, sowie den zu dieser Versammlung erschienenen Landtagsabgeordneten Herrn Regierungsrat Ing. Hugo Scherbaum auf das herzlichste.

Nach einleitenden Worten, in welchen das lebhafteste Bedauern über die Erkrankung des verehrten Obmannes zum Ausdruck kam, erstattete der Vorsitzende den Rechenschaftsbericht vom Jahre 1920 bis 1923; aus diesem ist zu entnehmen, daß während dieser Zeit 8 Feuerwehren einer Besichtigung unterzogen wurden, deren Ergebnis sehr zufriedenstellend war. Die Kassegebarung wurde mit Befriedigung zur Kenntnis genommen und dem Schriftführer und Zahlmeister Herrn Josef Glöckler-Hollenstein der Dank und die Anerkennung für seine sorgfältige Geschäftsführung ausgesprochen. Die Versammlung faßte den einstimmigen Beschluß, Herrn Obmann Michael Steinbacher-Hollenstein für seine Verdienste, die er sich um das Feuerwehr- und Rettungswesen im Bezirke erworben hat, zum Ehrenobmann zu ernennen. Bei den hierauf vorgenommenen Wahlen wurden in den Ausschuh gewählt die Herren: Blaschko Hans, Waidhofen a. d. Ybbs, Fischer Franz, Hilm-Kematen, Glöckler Josef, Hollenstein, Nusser Franz, Zell a. d. Ybbs, Pießlinger Edmund, Opponitz, Reitmanner Josef, Brudbacherhütte und Schörguber Florian, Ybbsitz. Als Ersatzmänner die Herren: Brudschweiger Ferd., Sonntagberg, Kappl Franz, Altharlsberg, und Lechner Ferdinand, Sankt Georgen am Reith.

Der Ausschuh wählte zum Obmann des Verbandes Herrn Hans Blaschko, Hauptmann der freiw. Feuerwehr Waidhofen a. d. Ybbs, zu dessen Stellvertreter Herrn Josef Reitmanner, Hauptmann der Werkfeuerwehr Brudbacherhütte, und zum Schriftführer und Zahlmeister Herrn Karl Friedl, Waidhofen a. d. Y. Die Feuerwehr Hollenstein a. d. Ybbs brachte den Antrag ein, daß die Gemeinden durch ein Landesgesetz zu verhalten seien, einen prozentuellen Beitrag zur Feuerwehrzwecke auf Grund der vorgeschriebenen Steuern und Gemeindeumlagen zu leisten, so daß nicht immer Neuan-schaffungen von Geräten, Reparaturen und sonstige Ausgaben durch Subventionen und Spenden allein aufgebracht werden müssen. Die Feuerwehr Waidhofen a. M. beantragte, daß eine zeitgemäße Reform der Feuerlöschordnung für das Land Niederösterreich vom Landesverbande ausgearbeitet werde. Diese Anträge werden demniederösterreichischen Landes-Feuerwehverband zur Kenntnisnahme und Beratung vorzulegen sein. Herr Landtagsabgeordneter Reg.-Rat Ing. Hugo Scherbaum spricht zu diesen Anträgen und sagt dem Verbande seine Unterstützung und Förderung zu. Der Antrag der Feuerwehr Hilm-Kematen, den nächsten Bezirksfeuerwehrtag dortselbst abzuhalten, wird angenommen.

Mit der Ehrenmedaille für 40-jährige Dienstzeit werden 20 Mitglieder, für 25-jährige Dienstzeit 65 Mitglieder dekoriert. Weiters erhalten für 50-jährige Dienstzeit ein Mitglied und für 30-jährige Dienstzeit 101 Mitglieder Ehrenurkunden. Zum Schluß der Versammlung erschienen der Präsident des niederösterreichischen Landtages und Obmann des niederösterreich. Landesfeuerwehverbandes Herr Karl Jukel und der Landtagsabgeordnete und Landes-Feuerwehrbeirat Herr Johann Hüller, welche von den Versammelten auf das freudigste begrüßt wurden. Nach einer Ansprache des neuerwählten Obmannes an die Versammlung fand diese einen würdigen Abschluß. Gut Heil!

*** Zell.** (Bezirksfeuerwehrtag.) Völlerschießen und stramme Marschlänge rüttelten frühmorgens die Schläfer aus den Federn. Bald zog auch die Feuerwehr in mehreren Abteilungen aus, um an den einzelnen Bahnhöfen die ersten ankommenden Gäste einzuholen. Der Ybbsalbahnhof schüttete mehrere dichtbesetzte Wagen mit der St. Georgner Feuerwehrkapelle aus. Als bald kam unter den Klängen der Stadtkapelle die Nachbarwehr Waidhofen, fast vollständig, sowie einige Wehren der nächsten Umgebung. Sodann wurde, von hochw. Herrn Warrer Dorner gelebriert, die Feldmesse in erhebender Weise abgehalten. Nach 9 Uhr war Promenadekonzert am Kirchen- und oberen Schulplatz. Inzwischen wurde es immer wärmer und die Straße belebter. Von Zeit zu Zeit langten mit den einlaufenden Zügen, mittels Fuhrwerk, Auto, Rad und auch noch auf Schuftern Rappen Feuerwehren aus der näheren und weiteren Umgebung ein. Den größten Schwarm der Festbesucher aber brachte uns der von Amstetten kommende Mittagszug. Es war ein imposanter Zug mit 29 Feuerwehren und weit über 500 Feuerwehrmännern, der da auf der schmalen Bezirksstraße beim Zellerschloß zur Aufstellung antrat. Doch bald zog der lange, lange Zug unter den Klängen von 4 Kapellen, es war auch die Feuerwehrkapelle von Ybbsitz und Kematen eingetroffen, in vollster Ordnung durch Zell zum Schulplatz vor die Festtribüne. Kaum konnte der Platz die Menge der Leute fassen. Nach den herzlichen Begrüßungen durch Herrn Bürgermeister Stahmüller von Zell, den Obmannstellvertreter des Bezirksverbandes Waidhofen a. d. Ybbs, Herrn Blaschko von Waidhofen, den Obmann des niederösterreichischen Landes-Feuerwehverbandes Herrn

Die Perle der Kaffeezufübe
 ist heute unstreitig der allerorts bei den Hausfrauen sehr beliebte und bevorzugte, aus feinsten Eßzeigen erzeugte
Kaiser-Feigenkaffee
 von Adolf J. Eise in Linz, denn er besitzt den feinsten Geschmack, ist außerordentlich farbkraftig und infolge seiner ungemeinen Ausgiebigkeit der billigste im Gebrauch.

— **Todesfälle.** Anna Hofbauer, Tagelöhnersgattin aus St. Martin, 50 Jahre alt; Josef Eichinger, Berchschieber i. R., 60 Jahre alt; Josef Klobef, Fabrikarbeiter, 24 Jahre alt; Josef Steindl, Kleinhändler, Spiegelsberg, 83 Jahre alt; Hugo Schwarz, Reisender, 52 Jahre alt, aus Graz.

— **Ausbesserung der Bürgersteige.** Heuer wird man während des sogenannten „Lauschwetters“ nach langen Jahren wieder einmal ohne Wasserstiesel vom Rathaus bis zum Bahnhof maršhieren können. Die Gemeinde hat sich nämlich lobenswerter Weise endlich der durchlöcherichten Bürgersteige angenommen und bessert sie aus.

— **Selbstmord.** Sams' tag vormittags wurde in einem Fremdenzimmer eines hiesigen Hotels ein Geschäftsreisender aus Wien erhängt aufgefunden. In einem an die Polizeidirektion gerichteten Schreiben führte er an, daß er nicht mehr Herr seiner Nerven sei und deshalb Selbstmord begehen müsse. Die Bestattung des Toten fand am Dienstag vormittags statt und wurde derselbe auf den israelitischen Friedhof nach Ybbs überführt.

— **Einbruch.** In der Nacht von Dienstag auf Mittwoch wurde in die Werkstätte des hiesigen Büchsenmachers Urschitz von bis jetzt unbekanntem Dieben eingebrochen und Jagdgewehre und Revolver im Werte von 20 Millionen Kronen gestohlen.

— **Befehlswechsel.** Herr Dr. Z e m s k y hat seine Villa in Umerfeld (Villa Klag) verkauft und die Villa des Herrn Dr. Cherpon angekauft.

— **Schulung.** Wie erinnerlich, hat der Volksbildungsverein Amstetten vor ungefähr 3 Monaten bei der Fa. Riso einen Krupp-Ernemann „Magister 2“ Projektions- und Kinoapparat angeschafft, der im Turnsal der hiesigen Volks- und Bürgerschule aufgestellt wurde. Die von der Baukommission als notwendig erkannten baulichen Veränderungen wurden während der Ferien durchgeführt. Der Volksbildungsverein steht augenblicklich wegen Herstellung von Bänken mit den Herren Gewerbetreibenden in Unterhandlungen. Wie wir erfahren, dürfte der Apparat in den nächsten Wochen in Betrieb gesetzt werden. Zur Vorführung gelangen Lehr- und Naturfilms und lebende Lichtbilder. Unseren Schulen ist damit ein ausgezeichnetes Lehrmittel in die Hand gegeben.

— **Kino Amstetten.** Daß die Güter des Lebens ungleich unter den Sterblichen verteilt sind, beweist der diesen Freitag, Samstag und Sonntag zur Vorführung kommende Film: „Kinder des Glends“. Im Schuhmacherhause herrscht Armut und Krankheit, denn Jones bringt durch seine Trunksucht sich und die Seinen immer tiefer ins Elend. Verzweifelt muß die sterbende Frau ihren größten Schatz, die kleine Mary, in der Verkommenheit zurücklassen. Dagegen herrscht in der Villa Herward Reichtum und Luxus und doch sitzt Frau Ruth trauernd in ihrem Boudoir, denn ihrer sonst so glücklichen Ehe bleibt der heißersehnte Kindersegnen verlag. Da gewinnt sie auf ihrem Wohlstandsbefuche Einblick in das Elend der Schuhmacherhütte — sie nimmt die kleine Mary mit sich, und gibt dem Vater Geld zum Beginn eines neuen Lebens. Drei Zufriedene, Frau Ruth, der ein Kind, Klein-Mary, der ein Mütterchen geschenkt ist, und der Schuster, der ohne Familien Sorgen sein Geld vertrinken kann. Und doch gibt es einen Trauernden, Klein-Bob, den treuen Spielfameraden Marys, ein verlassenes Waisenkind, der nun seine kleine Freundin in einem Reichthum entschwinden sieht, zu dem ihm der Zutritt verwehrt bleibt. Das weitere Schicksal der kleinen Mary, welche von ihrem Vater wiederholt entführt wird, der sie zu einem liederlichen Lebenswandel zwingen will, zeigt der Film mit einer Deutlichkeit, wie sie nur wieder das nackte Leben aufweisen kann. — Samstag den 22. ds., 1/7 und 1/9 Uhr abends, Festvorstellung, unter Mitwirkung des heiteren Quartetts des Wiener Schubertbundes und mit dem vollständigen Programm: „Kinder des Glends.“ Diese Vorstellung, für welche sich allseits insbesondere unter der hiesigen Sängerschaft lebhaftes Interesse kundgibt, dürfte eine der besten im Programme unserer rührigen Kinodirektion werden, bürgt doch allein schon der Name des Schubertbundes für einen gediegenen Verlauf. Aus der Zusammenstellung der Liederworte ist zu ersehen, daß das heitere Quartett seinem Namen alle Ehre machen wird. Besonders aufmerksam machen wir, daß die erste Vorstellung diesen Samstag pünktlich um 1/7 Uhr, die zweite aber infolge des reichhaltigen Programmes erst um 1/9 Uhr statt wie bisher um 8 Uhr beginnt. Montag und Dienstag der Liebling von Groß und Klein Takt Coogan, in seiner besten Rolle in: „My Boy“. Was unser kleiner Jocke in „My Boy“ an darstellerischem Können zeigt, wird jedermann verbliffen und unserem Helden wieder viele neue Freunde gewinnen. — Dienstag, 1/7 Uhr abend, Kindervorstellung bei ermäßigten Preisen. Mittwoch und Donnerstag gelangt der große amerikanische Kriminalfilm: „Das Zeichen an der Tür“, welcher sich durch erstklassige Sensationen und wirklich gute Darstellung auszeichnet, zur Vorführung.

Aus St. Peter i. d. Au und Umgebung.

— **Urschitz.** (Einbruchsdiebstahl.) Die vor 8 Tagen ausgeprochene Besorgung, der dort gemeldete Einbruch könnte eine Saisonöffnung bedeuten, scheint sich leider zu bewahrheiten, denn in der Nacht zum 15. d. M. wurde abermals und zwar bei Herrn Ferd. Halbmayr, Bauer in Hochbruck, durch ein vergittertes Fenster eingebrochen und ein neuer Anzug, 2 Seidenblusen, 2 Federpöster,

jeder 1 Kilo Damen enthaltend, und ein großer Korb mit zum Spinnen vorbereiteter Schafwolle gestohlen. Die auf dem Fenster befindlichen Blumentöpfe hatten die Diebe auf den Boden gestellt. Einer aber wurde ver- gefessen und ging in Scherben. Das Geräusch weckte den Sohn des Besitzers, der ihm aber zuerst keine Bedeutung zumah, bis ihn der vorüberhulschende Schein einer Blendlaterne belehrte, daß ein unerbetener Besuch im Hause sei. Nun holte er ein Jagdgewehr, konnte aber nur mehr auf eine eben durch das Fenster zurückgezogene Hand einen Schuß abgeben. Ein zweiter durch das Fenster nachgefeuerter Schuß traf in der Dunkelheit jedenfalls nicht. Hoffentlich erreichen die Einbrüche heuer nicht den Rekord des Vorjahres, wo in der zweiten Oktoberhälfte in unserer nächsten Umgebung in 14 Tagen nicht weniger als 8 Einbrüche verübt wurden. Jedenfalls ist größte Wachsamkeit geboten und sollte, besonders auf das Verperrern von Leitern und dergl. Gerätschaften in allen Häusern gesehen werden.

— (Kinder aus dem Ruhrgebiet.) Morgen, Samstag den 22. d. M. verlassen uns unsere Pflegetöchter aus dem Ruhrland, deren 23 — es hatte also jedes fünfte Haus ein Kind angenommen — seit 9 Wochen in unserem Markte weilen. Das prächtige Aussehen der 8- bis 11-jährigen Kinder, deren Eltern durchwegs dem Bergarbeiterstande angehören, beweist, daß die Pflegetöchter ausnahmslos ihre Pflicht ernst genommen haben. Ihnen allein wie auch Herrn Oberlehrer Strondl, der um die Unterbringung der Kinder besonders verdient gemacht hat, gebührt der beste Dank auch vom nationalen Standpunkt aus, dessen oberstes Gebot doch ebenfalls in der werttätigen Nächstenliebe dem Volksgenossen gegenüber besteht.

Aus Haag und Umgebung.

— **Markt Haag.** (Kriegerdenkmalenthüllung.) Die Gemeinden Markt Haag und Landgemeinde Haag waren wohl schon seit längerem entschlossen, ihren im Weltkriege gefallenen Söhnen ein würdiges Denkmal zu errichten, doch erst als der Landbürgermeister Josef Nagelstraßer im Einvernehmen mit dem Bürgermeister des Marktes Rudolf Weiß die Angelegenheit tatkräftig in die Hände nahm und an dem Architekten Eduard Zolter, Hofrat i. P., der die Sommerzeit hier zubrachte, einen hervorragend sach- und kunstverständigen und dabei selbstlosen Berater und Mitarbeiter fand, konnte ans Werk geschritten werden. Als Platz für das Denkmal wurde die Südseite des mächtigen, einem Wehrturm gleichenden Kirchturmes bestimmt und der von Hofrat Zolter vorgelegte Denkmalentwurf zur Ausführung angenommen. Die Kosten des Denkmals waren mit beiläufig 40 Millionen Kronen veranschlagt. Die Frage der Bedeckung wurde in der Landgemeinde dadurch gelöst, daß die Wirtschaftsbesitzer die Leistung im Verhältnisse der Größe ihres Grundbesitzes übernahmen. In der Marktgemeinde sollte durch Spenden und durch Ueber- schüsse von Veranstaltungen ein entsprechender Betrag aufgebracht werden. Am 16. d. M. konnte die Weihe des Denkmals vorgenommen werden. Der ganze Markt trug Fahnenwund. Um 9 Uhr vormittags versammel- ten sich die Vereine des Ortes, der Kriegerverein, die Feuerwehren von Haag, Haendorf und Pinnerdorf, die Liedertafel, der Turnverein, ferner die Kameradschafts- Heimkehrervereine von Behamberg, Haidershofen, Mauer-Dehling, St. Valentin, Weistrach und Wolfs- bach, Seitenstetten, St. Peter und Strengberg (letztere mit Musik) vor der Turnhalle und zogen von dort unter klingendem Spiele und wehenden Fahnen auf den Marktplatz. Vor den Vereinen nahmen die Ehrenfräulein, die Gemeinderäte, der Ortschulrat, der Lehrkörper, die Beamten des Gerichtes, des Steueramtes, der Post, der Gemeinde, der Gendarmerie und der Finanz- wache und andere Festgäste Aufstellung. Der Pfarrer von Haag, Konsistorialrat Franz Reiningger las die Feldmesse, wobei die Haager Musikkapelle das Wehlied spielte. Die Teilnehmer zogen dann auf den Platz vor dem Denkmal, wo der Bürgermeister Josef Nagelstraßer die Festgäste und namentlich auch den Bezirkshaupt- mann, Regierungsrat Dr. Willfort und Hofrat Zolter begrüßte und das Denkmal entrollen ließ. Es ist aus schönem Mauthausner Granit aufgebaut. In die — 1200 Kilo schwere — Gedenktafel sind die Namen der 132 gefallenen Helden der Gemeinden Markt und Land Haag eingemeißelt. Starke Pylonen tragen den Sichel, der von einem schmiedeeisernen, einen Lorbeerkranz tra- genden Kreuze, einer kunstvollen Arbeit des hiesigen Schlossermeisters Josef Kaiserreiner geträgt wird. Kon- sistorialrat Franz Reiningger hielt eine zu Herzen gehende Ansprache. Er verwies darauf, daß das schändliche Treiben der Franzosen im Westen Deutschlands zeige, wel- ches Schicksal unser Gehart hätte, wenn unsere tapferen Truppen nicht die Grenzen der Heimat so todesmutig verteidigt hätten und hob insbesondere die nie wankende Treue der Deutschösterreicher hervor. Die Gemeinde habe ihren gefallenen Söhnen ein herrliches und wahr- haft würdiges Denkmal errichtet, das ihre Namen den kommenden Geschlechtern überliefern wird. Nach voll- zogener Weihe sang die Liedertafel den Chor „Die Him- mel rühmen des Ewigen Chre“ und ein Bläserquartett (Harmer, Artmayr, Pangerl und Gafner) blies „Ich hatt' einen Kameraden“. Bürgermeister Rudolf Weiß hielt die tiefdurchdachte, von warmer Liebe zu Volk und Vaterland erfüllte Festrede, in der er ebenfalls des Hel- den sinnes, der Pflichttreue und des vaterländischen Geistes der einheimischen Regimenter aufs rühmendste gedachte und den Invaliden und Heimkehrern wärm-

sten Dank zollte. Er erklärte namens der beiden Ge- meinden das Denkmal zu übernehmen und sprach allen, welche sich um die Errichtung desselben verdient gemacht haben, namentlich auch dem Künstler Hofrat Zolter und den Bauhandwerkern den Dank aus. Dann legten die beiden Gemeinden, die Vereine und die Invaliden zur Ehrung der Gefallenen Kränze nieder. Ein schönes Bild bot die den Schluß bildende Defilierung der Vereine. Dem Denkmalauschluß, besonders den beiden Bürger- meistern, dem Pfarrer, den Vereinen und dem Festleiter Gemeinderat Karl Bilek gebührt für die klaglose und würdige Durchführung der Feier Dank und Anerkennung. Nachmittags wurde auf der Wiese neben dem Gerichts- gebäude ein Fest-Konzert abgehalten, dessen Erträgnis zur Stärkung des Kriegerdenkmalfonds bestimmt war. Die Haager Musikkapelle konzertierte, die Liedertafel sang zwei hübsche Chöre, die Turner zeigten an Bod, Barren und Red prächtige Leistungen und die Turn- rinnen führten voll Anmut Gesellschaftsübungen vor. Eine reichausgestattete Tombola bot den Besuchern Gelegenheit, ihr Glück zu erproben. Da auch das Wetter sommerlich warm war, so war der Besuch ein sehr zahlreicher und es herrschte auf dem Festplatze reges Leben und Treiben. Am Abende erfreute noch das Bläserquartett vom Turne herab die auf dem Marktplatze versammelten Zuhörer mit herrlichen Weisen.

Aus Ybbs und Umgebung.

— **Volksbank.** Im abgelaufenen Monat wurden bei der Volksbank für Handel, Gewerbe und Landwirtschaft im Spar- und Scheckverkehr von 1.863 Parteien K 1.206.622.968.— eingelegt, von 785 Parteien K 951.637.351.— rückgezahlt und es belief sich der Ge- samteinlagestand am 30. August 1923 auf Kronen 2.919.555.527.26. Auf Wechsel wurden K 54.570.000.— zugezählt, dagegen K 44.336.000.— rückgezahlt. Die Einlagen bei Banken betragen K 684.057.594.—, da- gegen Abhebungen K 513.534.472.—. Der transitorische Konto weist K 66.316.036.— aus. Der Gesamtumsatz belief sich im Monat August 1923 auf 3.557.497.990.60 Kronen.

— **Wieselburg.** Am Sonntag den 23. September findet in Wieselburg der Gau p a r t e i t a g der großdeutschen Volkspartei statt. 8 Uhr früh im Brauhause. Der Gau umfaßt die Gerichtsbezirke Melf, Scheibbs, Ybbs und Gänzing.

Von der Donau.

— **Melf.** (Fahnenenthüllung des Turnvereines.) Sonn- tag den 7. Oktober d. J. wird der Turnverein Melf nach mehr als 30-jährigem Bestande die Enthüllung seiner Vereinsfahne feiern. Das Fest wird verbunden sein mit einem Wettturnen für Angehörige des 2. Turn- bezirkes des Distrikturngaues (Turner und Turner- rinnen, Dreikampf, 8 Uhr früh), einem Festzuge mit feierlicher Fahnenenthüllung am Stadthauptplatze (Ab- marsch 2 Uhr nachmittags von der Bürgerschule), einem Schauturnen auf der Weiserwiese um 3 Uhr nachmit- tags und einem um 8 Uhr abends stattfindenden großen Festabend.

Imterrede.

Ueber vorzügliche Erfahrungen mit Honigkuren im Kinderheim in Weesen (Schweiz) berichtet Dr. Paula Emrich. An 200 Kindern ist die Honigkur und stets mit Erfolg erprobt worden; bei den Unterjünglingen wurden Körpergröße, Brustumfang, Gewicht, Hämoglobingehalt des Blutes gemessen und das Gesamtbefinden beobachtet. Die Honigkur zeigte sich wirksamer als die Milchkur; bei ersterer stieg der Hämoglobingehalt (roter Blutfarbstoff) von 53 auf 82 Prozent, bei letzterer von 70 auf 78 Prozent. Die Gewichtszunahme wurde durch die Honigkur um 4 Kilo, durch die Milchkur nur um 1 Kilo erzielt. Der Honig wird hierbei täglich zweimal, von 1/2 Teelöffel voll steigend bis 1 Eßlöffel in warmer Milch durch 6 Wochen gegeben. Diese Heil- wirkung des Honigs kann natürlich nicht auf seinen bloßen Zuckergehalt zurückgeführt werden, sie wird den Vitaminen zugeschrieben, daher: Gebt unseren Kindern mehr Honig, aber nur sorgfältig auf kaltem Wege ge- wonnenen Honig, Schleuderhonig! Der Kunsthonig ent- hält natürlich keinerlei wirksame Stoffe!

Marktbericht

vom 18. September 1923.

Kartoffel	per Kilo	K	1.200— 1.500
Burken	„	„	5.000— 6.000
Frisolen	„	„	6.000
Frühkraut	„	„	2.000— 3.000
Spinat	„	„	6.000
Zwiebel	„	„	4.000
Butter	„	„	45.000—50.000
Rindfleisch	„	„	24.000—28.000
Kalbsteif	„	„	28.000—34.000
Schweinefleisch	„	„	34.000
Schmalz	„	„	40.000
Birnen	„	„	4.000— 6.000
Zwetschken	„	„	1.800— 2.000
Äpfeln	„	„	3.000— 4.000
Milch	per Liter	K	4.500
Eier	per Stück	„	1.400
Kohl	per Stück	K	6.000
Kohlrüben	„	„	1.000
Salat	„	„	1.000
Kartoffel	„	„	6.000
Peterfjel	per Büschel	„	1.000

Schriftl. Anfragen an die Verm. d. Bl. sind stets 1000 K beizulegen, da sie sonst nicht beantwortet werden können.

Ein schönes **Christusbild**, gute Reproduktion großes, nach Van Dyck, mit schönem Altgoldrahmen zu verkaufen. Zell 132, 1. Stod. 273

Rudbich-Verkauf
Jeden Donnerstag frischer Auftrieb von prima **Rudbich**
Jeder Art, bei großer Auswahl u. reeller Bedienung
M. Gruber, Gastwirt und Rudbichhändler **St. Pölten**
Brunngasse 18 und Schießfallpromenade 9 im eigenen Hause. 170

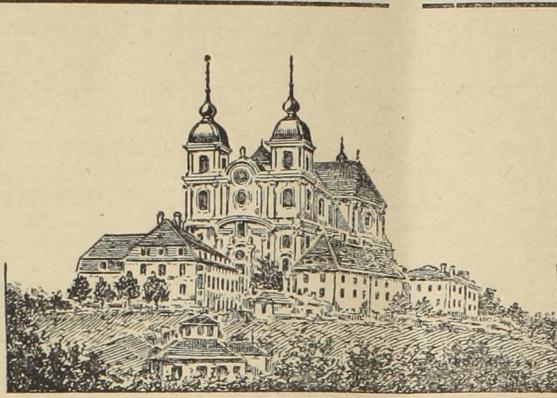
30-40 Millionen Kronen

werden von kleinerem Unternehmen gegen gute Verzinsung aufzunehmen gesucht. Gefällige Anträge unter „Fünftfache Sicherstellung an Inventar vorhanden“ an die Verwaltung des Blattes. 272

Lederröde und Lederjaden
Liefert bis zur feinsten Ausführung, auch gegen Zahlungsvereinfachung
R. Grusch, Wien 15., Märzstr. 29

Reparaturen an Fahrrädern
Motorrädern
Nähmaschinen
Milchseparatoren
prompt und billigt. Die langjährige Praxis in einer größeren Automobilfabrik, im Motorenbau sowie Feinmechanik, bürgt für fachgemäße Reparatur. 253

Reiter & Siegesleitner
Schlosserei und mechanische Reparaturwerkstätte
Waidhofen a. d. Ybbs, Zelntagasse 13.



Registrierte Schutzmarke Sonntagsberg.

Versuchen Sie

„Sonntagberger“ Feigen- u. Malzkaffee

und Sie werden erstaunt sein über die Güte, Ausgiebigkeit und Billigkeit.

Erhältlich bei allen besseren Kaufleuten.

Tüchtiger, verlässlicher Schuhmachergehilfe

der auch den Meister vertreten kann, findet bei hohem Lohn dauernde Beschäftigung bei

Franz Weiser, Schuhmacher
Zell a. d. Ybbs Nr. 18. 271

Beachten Sie unsere Anzeigen!

HOLZ
Wir kaufen fortlaufend alle Arten weiches und hartes Schnittmaterial, ferner Rund- und Brennholz
WILHELM BUCK & Co., Holzindustriegesellschaft m. b. H.
Wien, I., Dorotheergasse 7. 244



Invalidendreirad

(Selbstfahrer) 274

von sehr guter Konstruktion, sehr leicht fahrbar, fest neu, zu verkaufen.
Mechanische Werkstätte, Wien 13.,
Gegendorferstraße 93.

RUDOLF GEBURTH
Ges. m. b. H.
WIEN, VII. BEZIRK, KAISERSTRASSE NR. 71.
ÖFEN! SPARHERDE!

Bei Forstdirektor Weitlof in Gresten, Schallerhaus, zum sofortigen Eintritt gesucht. Lohn nach Übereinkommen. Jahreszeugnisse Bedingung. Bei Konvenienz Fahrtvergütung. 269

Häuschen

mit etwas Grund oder Obstgarten in der Preislage von 35 bis 40 Millionen oder
zicka 1-2 Joch, Bahnnahe; Umgebung Amstettens.
Wilhelm Brunert, St. Pölten
Schulpromenade 10. 248

Zu verkaufen
1 Kastenbrotwagen, 1 Linzerwagen, 1 Lanchüger 215
Dampfbäckerei J. Lechner, Amstetten.

Billigstes Bestes Blut-
futter für Schweine und Ferkel ist nur das **St. Marxer Blut-**futter. Verlangen Sie Muster und Offerte von
Blutfutterfabrik Wien-Simmering.

Wer kann Plattfedern aus Banstahl erzeugen
bei fortlaufend größeren Bezügen. Zuschriften an Ferd. Staud & Co., Wien V., Rechte Wienzeile 45. 256

Gut erhaltenes **Damenrad** wird gekauft. Untere Stadt 21. 276
Suche **Wirtschafterin** 45 bis 55 Jahre, eine Alois Schmalbogl, Fabrikation von Schmirer und Seife, Stod im Eisen Nr. 3.
Anwändiges **Mädchen für Alles**, welches wird sofort aufgenommen bei Frau Kraus Schneider, Untere Stadt 16. 278

Leset und verbreitet den „Boten von der Ybbs!“

Privatschule für Schnittzeichnen, Kleidermachen usw.
Gebe der p. t. Bevölkerung von Waidhofen a. d. Ybbs und Umgebung bekannt, daß ich am 1. Oktober 1923 den
Unterricht in Handarbeit, Kleidermachen und Weißnähen
wieder aufnehme.
Anmeldungen am 1. Oktober 1923 von 3 bis 5 Uhr nachmittags im Schullokal, Graben 28.
Olga Oser, verto. Resch.

Bau- und Galanterie-Spenglerei Josef Leutgeb
Waidhofen a. d. Ybbs, Hoher Markt Nr. 10
Werkstätte: Unter der Leithen 8. 275



PALMA
Kautschukabsatz & Kautschuksohle
schonen Nerven und Füße
billiger und haltbarer als Leder

Most-, Wein-, Brantwein-Fässer, Bottiche, Eisenfässer, Holzkörbe für Glasballons.
Adler & Sohn Fassfabrik
Wien, 4. Bezirk, Altagasse 16. Telephone: 56385 und 52445.
Niederlage für Amstetten und Umgebung: Hubert Fellinger, Amstetten, Schulstraße 29.
Einkauf von Zell- und Mineralölkässern. 3320

Wochenlisten Schichtenbüchel Lohnbüchel
23x14 cm
Meldezettel Lehr- u. Gesellenbriefe Diplome
zu haben im Verlage der
Druckerei Waidhofen a/Y., Ges. m. b. H.

Gemeindeabgaben in Niederösterreich.

1. Gemeindezuschläge zu den Bundessteuern (Gemeindeumlagen).

Während für das Jahr 1922 durch § 2 des Gesetzes vom 18. September 1922, L.-G.-Bl. Nr. 318, den Ortsgemeinden die Möglichkeit gegeben war, auf die zuschlagsfähigen Bundessteuern Zuschläge bis 600% durch bloßen Gemeindebeschluss auszuschreiben, sind von 1923 an nach dem Abgabenteilungsgesetz vom 3. März 1922, B.-G.-Bl. Nr. 125, § 6, die Grund- und Gebäudesteuern zur Deckung des Bedarfes der Länder, Bezirke und Gemeinden bestimmt. Das Gesetz vom 21. Juni 1923, betreffend Gemeindezuschläge zur Landesgebäudesteuer und Landesgrundsteuer, L.-G.-Bl. Nr. 95, setzt in seinem § 2 das Höchstmaß der Zuschläge, die die Ortsgemeinden im eigenen Wirkungsbereich einheben können, mit 30% fest. Darüber hinaus ist ein Landesgesetz erforderlich. Die Zuschläge zur Grund- und Gebäudesteuer müssen in gleichem Prozentsatz eingehoben werden. Die auf Grund des Gesetzes vom 29. Dezember 1922, L.-G.-Bl. Nr. 340, für die Ortsgemeinden geleisteten Voreinzahlungen sind von den neuen Umlagebeträgen abzuschreiben. Umlagen zu anderen direkten Bundessteuern (Erwerbssteuer, Rentensteuer) gibt es vom Jahre 1923 nicht mehr.

2. Fremdenzimmerabgabe.

Das Gesetz vom 21. Juli, L.-G.-Bl. Nr. 95 hebt in seinem § 6 jene Gesetze und Bestimmungen der Gemeindeordnung (§ 82) auf, die den Gemeinden die Einhebung einer allgemeinen Mietzinsauflage oder einer Abgabe von höheren Mietzinsen ermöglichten, da sie hierfür einen Ersatz in den Zuschlägen zur Landesgebäude- (Mietzins-) Steuer haben. Der gleiche Paragraph verfügt weiter, daß die einzelnen Gemeinden erteilten derartigen Bewilligungen mit 31. Dezember 1922 außer Kraft gesetzt sind, daß jedoch die landesgesetzlichen Bestimmungen über die Einhebung einer Auflage vom Wohnungsaufwände bei vorübergehendem Aufenthalte und der Fremdenzimmerabgabe in Gemeinden aufrecht bleiben. Die beiden letzten Abgaben regelt nach Aufhebung zweier älterer Gesetze aus dem Jahr 1920 das eben erschienene.

Das Gesetz vom 26. April 1923, L.-G.-Bl. Nr. 100, § 2, sagt: Die Fremdenzimmerabgabe wird

1. als Abgabe von den Mietzinsen vorübergehend anwesender Wohnungsparteien oder von den Zinswerten der von den Besitzern vorübergehend selbst benützten oder anderen Personen unentgeltlich zur Benützung überlassenen Wohnungen,
2. als Abgabe von den Gaststätten eingeforderten Mietzinsen eingehoben.

Die Bemessungsgrundlage bildet hier von dem Abgabepflichtigen an den Vermieter zu entrichtende Bruttozins, bezw. der Zimmerpreis. Die Höhe der Abgabe wird vom Gemeinderate festgesetzt. Sie darf 30% nicht übersteigen.

3. Wertzuwachsabgabe.

Diese Abgabe hat infolge der Geldentwertung ihr ursprüngliches Wesen vollständig geändert. Sie trifft nicht mehr einen etwaigen Wertzuwachs, sondern stellt sich als eine Vermögensübertragungsgebühr dar. Das ist wenigstens ihre Hauptfunktion. Es sind daher Bestre-

nungen im Gange, diese Abgabe aufzuheben oder doch auf die Fälle eines wirklichen Wertzuwachses einzuschränken. Ein diesbezüglicher Antrag liegt dem n.-ö. Landtag bereits vor.

Das Gesetz vom 23. Juni 1920, L.-G.-Bl. Nr. 788 (für Niederösterreich, außer Wiener-Neustadt, das ein eigenes Gesetz vom 25. Juni 1920, L.-G.-Bl. Nr. 552 hat). Durchführungsverordnung vom 26. Jänner 1922, Landesgesetzblatt Nr. 26. § 1. Die Gemeinden werden ermächtigt, bei Uebertragung von in Gemeindegebieten gelegenen Liegenschaften (Liegenschaftsanteilen) eine Abgabe vom Wertzuwachs nach Maßgabe der Bestimmungen dieses Gesetzes einzuhoben. § 2. Ausmaß der Abgabe. 2. Auf keinem Fall darf das Ausmaß der Abgabe 35% der Bemessungsgrundlage (§ 11, §§ 5 bis 10) übersteigen. Zusatz nach dem Gesetz vom 16. Juni 1921, L.-G.-Bl. Nr. 259. Wird eine Liegenschaft innerhalb von zwei Jahren nach der letzten Veräußerung verkauft oder veräußert, so kann die Abgabe 50% der Bemessungsgrundlage betragen.

3. Für die Auswahl des Abgabeprozentsatzes ist der gesamte Wertzuwachs einschließlich des abgabefreien Teiles von 10% maßgebend.

4. Abgabe von öffentlichen Ankündigungen.

Das Gesetz vom 26. April 1923, L.-G.-Bl. Nr. 72, hebt den § 4 des Gesetzes vom 12. Juni 1922, L.-G.-Bl. Nr. 300, auf und bestimmt, daß das Ausmaß der Abgabe nach dem Flächenmaß und der Dauer der Ankündigung festzusetzen ist. Es darf bei einem Flächenmaß bis zu 1 Quadratmeter 500 K und über 1 Quadratmeter 1000 K für ein Stück und einem Monat nicht übersteigen. Innerhalb dieses Ausmaßes wird die Höhe der Abgabe durch Beschluß des Gemeinderates festgesetzt.

5. Kanzleigebühren.

Die Einhebung von Kanzleigebühren durch die Gemeinden gründet sich auf das Gesetz vom 21. März 1921, L.-G.-Bl. Nr. 217. Für Städte mit eigenem Statut gelten Sonderbestimmungen. Die Ermächtigung Kanzleigebühren einzuhoben, erstreckt sich auf die Angelegenheiten des selbstständigen Wirkungsbereiches. Das Ausmaß der Gebühren ist durch Gemeindebeschluss festzusetzen. Der Gebühr unterliegen alle Amtshandlungen der Gemeinden, die durch schriftliches oder mündliches Ansuchen einer Partei veranlaßt werden. Strafsachen, Erledigungen und Aufträge von Amtswegen, Gesuche der Gemeindeangelegenheiten, Armuts-, Mittellosigkeits- und Dienstzeugnisse und Berufungen gegen Kanzleigebührenvorschriften sind gebührenfrei.

6. Gebühren für die Aufnahme in den Heimatsverband.

Das Gesetz vom 31. März 1921, L.-G.-Bl. Nr. 172. Die Gebühren werden auf den 25-fachen Betrag des im Gesetz vom 19. Mai 1908, L.-G.-Bl. Nr. 90, angegebenen Ausmaßes erhöht.

7. Getränkeaufgabe.

Abgaben auf die im § 1, 3, 4, des Gesetzes vom 23. Juli 1920, L.-G.-Bl. Nr. 341, genannten Flüssigkeiten (Sodawasser, Limonade, andere künstlich bereitete Getränke und natürliche Mineralwässer) bis zum doppelten Ausmaß der dort angeführten Steuerätze und auf die Dauer von nicht über 5 Jahren (Gesetz vom 3. März 1922, B.-G.-Bl. Nr. 128, § 7, Abs. 3 a; Abgabenteilungsgesetz).

8. Gebühren vom Bruttoerlös der freiwilligen Feilbietungen.

Das Gesetz vom 13. Juni 1922, L.-G.-Bl. Nr. 265, sagt:

§ 40, Punkt c, 1. Absatz des Gesetzes vom 13. Oktober 1898, L.-G.-Bl. Nr. 53, wird in seiner gegenwärtigen Fassung (Gesetz vom 21. Dezember 1921, L.-G.-Bl. Nr. 53 v. J. 1923) aufgehoben und hat zu lauten:

Die Abgabe von freiwilligen Feilbietungen beträgt in Prozenten des Erlöses:

- I. Bei Feilbietungen unbeweglicher Sachen 1%.
- II. Bei beweglichen Sachen:
 1. Bei Feilbietungen von Lebensmitteln, Rohstoffen und Rohprodukten 1%.
 2. Bei Feilbietungen des Verkauf, Verwahrungs- und Versteigerungsamtes (Dorotheum) 3 1/2%.
 3. Bei allen anderen Feilbietungen 3%.

9. Abgabe vom Verbrauch an elektrischen Strom und von Gas.

Das Gesetz vom 13. Juni 1922, L.-G.-Bl. Nr. 262, verfügt zunächst, daß vom Verbrauch an elektrischen Strom und Gas eine Landesabgabe eingehoben wird. § 2 sagt dann:

Die Gemeinden werden ermächtigt, für ihre Zwecke auf Grund eines der Genehmigung der Landesregierung unterliegenden Gemeinderatsbeschlusses eine Abgabe vom Gebrauch elektrischen Stromes und Gases im Gebiete der Gemeinde nach Maßgabe der Bestimmungen dieses Gesetzes einzuhoben.

§ 4. Das Ausmaß der Abgaben für die Gemeinden wird mit 5% des eingehobenen Preises festgesetzt. Die Einhebung einer über dieses Maß hinausgehenden Gemeindeabgabe kann nur auf Grund eines Landesgesetzes erfolgen. (Schluß folgt.)

Örtliches.

Ded bei Amstetten. (Kriegerdenkmalweihe.) Sonntag den 16. September fand die feierliche Weihe des Kriegerdenkmals der Marktgemeinde Ded statt. Die Feier nahm einen äußerst würdigen und schönen Verlauf. Der Markt prangte im Festschmuck, Triumphpöhen waren errichtet und alle Häuser festlich geschmückt und beslaggt. An der Feier selbst nahmen die Herren Hubert und Theodor Habsburg, Abordnungen der Nachbargemeinden und die Vereine Kameradschaftsvereine, so Wschbach, Dehling, Stefanshart, Zeillern vollzählig und außerdem Abordnungen von Amstetten, Euratsfeld, Strengberg und Wolfsbach, sowie die Gesangsvereine Wschbach und Sindelburg-Wallsee teil. 9 Uhr 30 Minuten bewegte sich unter ertönen Klängen der Musikkapelle Ded ein langer Zug von Festteilnehmern zum Festplatz und Kriegerdenkmale. Boran die Schuljugend mit dem Lehrkörper, dann die Ehrendamen, das Kriegerdenkmal-Komitee, Vertreter der Post und Gendarmerie und zum Schluss die zahlreichen Vereine mit ihren Fahnen und Musikkapellen. Nach der Aufstellung am Festplatz hielt der hiesige Ortspfarrer Herr Dechant Litz eine Feldmesse bei der die Musikkapelle Ded die „Deutsche Messe“ spielte. Hierauf spielte die Musikkapelle Wschbach „Ich hatt' einen Kameraden“. Anschließend brachten die Gesangsvereine Wschbach, Sindelburg-Wallsee, unter Leitung des Herrn Obl. Strondl, Wschbach „Morgentrot“ (Chor von Wohlgenuth), in einwandfreier und formvollendeter Weise zum Vortrag. Nach dem Gesangsvortrage erfolgte die Weihe des Denkmals durch den

Was bedeutet der Name „Wschbach“?

Der Erinnerung an die heuer vor 1100 Jahren erfolgte erstmalige urkundliche Erwähnung dieses Ortes.

Von L. Heuerkauf.

(Schluß.)

Wieder anders erklärt man Wschbach als einen Bach, an dem sich Nahrung findet, an dem es zu essen gibt. Das Wort „Was“, mittel- und althochdeutsch und auch altniederländisch was, welches den Körper eines gefallenen Tieres bezeichnet, hat nämlich ursprünglich nicht diese Bedeutung, denn es ist eine Ableitung zu „essen“, germanisch esa aus etta (wie lateinisch esus „geessen“ aus etto-s). Wie „Gras“ aus „Fressen“ so ähnlich verhält sich „Was“ zu „essen“. Es hat ursprünglich die Bedeutung „Speise“ und in diesem Sinne gebraucht es noch 1639 der Dramatiker und Lyriker Andreas Gryphius (Sonntagsjette 26, 9), welcher den Ausdruck „Himmelsaas“ in der Bedeutung „Himmelspeise“ anwendet. In dem Worte „äsen“, welches die Weidmannssprache vom Hirsch für „fressen“ sagt, ist übrigens diese Bedeutung des Wortes bis auf uns gekommen.

Nicht ganz außer Betracht zu lassen für die Erklärung von Zusammensetzungen mit dem Worte „Bach“ ist auch das mittelhochdeutsche Wort asch, welches ein Gefäß bedeutet und in dem Worte „Wschuchen“ auf uns gekommen ist. Im Althochdeutschen heißt es asc, ist Maskulinum und bedeutet „Schüssel“, „Boden“. Zuerst für „Boot“ bezeugt in der lex Salica. Diese ist die älteste der sogenannten leges barbarorum, das älteste geschriebene germanische Volksrecht überhaupt und galt bei den salischen Franken am Mittelrhein, Main und Mosel; es stammt aus dem Ende des 5. Jahrhunderts. In dieser bis auf die sogenannte malbergische Glosse in lateinischer Sprache abgefaßten lex Salica erscheint das Wort in der Form ascus, (altnordisch askr, angelsächsisch aesc, althochdeutsch asc = Boot). Da alle diese Worte auch „Eische“ heißen (Kluge, Seite 118), wohl eigentlich

„Boot aus Eichenholz“. Nach dieser Ableitung könnte also die Silbe asch bedeuten: „Eische“, „Boot“, „Schüssel“, „Boden“. Das Wort „Boot“ käme für uns in Betracht, wenn der Bach, von welchem Wschbach seinen Namen übernommen haben soll, d. i. der heutige Zierbach, wenigstens für kleinste Rähne schiffbar wäre, was indes bei weitem nicht der Fall ist. Die beiden letzteren Erklärungen „Schüssel“, „Boden“ aber gewinnen eine gewisse Bedeutung, wenn wir uns mit dem Namen eines anderen Baches unserer Heimat, dem Kumpfmühlbach, etwas eingehender befassen, welcher auf der anderen Seite unseres Marktes, hier die Gemeindegrenze bildend, vorüberfließt. Natürlich hat dieser Bach einmal „Kumpfbach“ oder ähnlich geheißen (die Quellen des 16. Jahrhunderts schreiben kunnfelbach), da nach dem obersten toponymischen Grundsatz immer nur die Niederlassung nach dem Fluß, nie aber umgekehrt benannt sein kann. Nach dem Bache also wurde die Mühle benannt, dann aber mag es die Wehllichkeit des Ranges bewirkt haben, daß „Kunnfelbach“ in „Kumpfmühlbach“ verdrängt wurde. Eine Kumpfmühle gibt es im St. Peterer Bezirk nächst Wschbach nächst Wolfsbach und eine dritte in der Gemeinde Biberbach. Auch bei Behamberg existiert dieser Name. In unserer heimischen Mundart kommt das Wort „Kumpf“ nur in der Zusammenziehung „Wschkumpf“ vor, bezw. noch häufiger in der Diminutivform „Wschkümpfel“, worunter man ein Behältnis für den zum Schärfen der Sense verwendeten „Wschstein“ versteht. In den weitaus meisten Fällen ist das einfach ein Horn von Rinde, an dem ein Haken angebracht ist, um es am Gürtel des Schnitlers (Wählers) zu befestigen. Außer dem länglichen Wschstein enthält der „Wschkümpfel“ auch Wasser, dem manchmal etwas Essig beigemischt ist. Das mittelhochdeutsche Wort kumpf bedeutet ebenfalls ein Gefäß, niederdeutsch heißt es kump; das angelsächsische cumb ist ein Getreidemaß. Nächste Verwandte sind das mittelniederdeutsche kumme und das niederländische kom, welches „Schüssel“ bedeutet. Wie man sieht, durchwegs Ausdrücke, die dem asch in der Bedeutung „Schüssel“, „Boden“ ganz nahe kommen.

Eine ziemlich eindeutige Zusammenziehung mit dem Worte „Bach“ läge ferner in der Schreibweise Aspach vor, die sich in den wegen der darin vorkommenden einzigen urkundlichen Erwähnung Walthers von der Vogelweide berühmten Reiserrechnungen des Bischofs Wolfer von Passau über seine im Jahre 1203 durch unsere Gegend unternommene Reise nach Wien findet. Ueber die Silbe asp zu sprechen werden wir weiter unten noch Gelegenheit haben.

Soviel über die Zusammensetzungen mit „Bach“, die wir, wenn sie auch in den Augen der Wissenschaft nicht das größere Ansehen genießen, schon deshalb nicht unerörtert lassen wollten, weil zu ihnen die volkstümlichste Namensableitung (von dem Fische Wsch) gehört. Daß aber unser heutiger Dialekt die Zusammenziehung mit dem Worte Bach heraufhört, beweist die Bildung Aschbecker wie Bibecker, Wolschbecker (= Wschbacher, Biberbacher, Wolfsbacher) usw. während bei den beiden letzteren Ortsnamen die Zusammenziehung mit „Bach“ wohl außer allen Zweifel steht. Die Gleichheit dieser Bildung reicht aber auch weiter zurück: Eine Stelle im Verzeichnis der Seitenkettner Alte sagt (mit Bezug auf Johannes III., 1547—1548): Johannes Wolspecker . . . deponitur, während die ältesten Wschbacher Matrizen in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts eine Familie Aspecker in Spiegersberg erwähnen. Daß man aber das Wort „Bach“ viel früher, schon im 13. Jahrhundert heraufhört, beweist der bekannte Befehl des Böhmenkönigs Ottokar, den dieser im Jahre 1266 in Graz an den Grafen von Hardegg erließ, um die Waidhofener vor den Wschbachern zu schützen: non sinatis per Haspechenses . . . impediri. Das Wort „Bach“ selbst, im Mittelhochdeutschen gleichlautend, im Althochdeutschen bah aus germanisch baki ist, wie bei uns nicht ganz allgemein bekannt sein dürfte, in manchen deutschen Dialekten Femininum, so am Mittelrhein, in Mittel- und Niederdeutschland; auch Luther kennt beide Genera. Und nun zu der der Wissenschaft gewöhnlichen Silbentrennung Aschb-ach = asp-ach. Bei dieser Art von Syllabierung ergeben sich für die erste Silbe nur mehr eine,

Ortsgeistliche, worauf die beiden Gesangsvereine unter Leitung des Herrn Obl. Unterkirchner, Wallsee, den Chor „Wir wollen nicht verzagen“ von Lehrer Rudolf Böcker, mit glücklicher Wunderschöner Weise zum Vortrag brachten. Herr Dr. Dornl aus Mauthausen hielt hierauf eine markige Festrede, in der er so recht die Leiden, Kämpfe und Verdienste unserer Helden zum Ausdruck brachte. Nach der Festrede sprach die Schülerin Theresia Fehnerberger ein vom Herrn Obl. Ferdinand Schlager, Haag, verfasstes Festgedicht, worauf die Uebergabe des Denkmals seitens des Kriegerdenkmalkomitees an die Gemeinde erfolgte. Herr Bürgermeister Franz Gruber sprach hierauf allen Teilnehmern seinen Dank aus und versprach im Namen der Gemeinde für die Erhaltung des Denkmals weiter zu sorgen. Herr Kronberger-Nischbach hielt noch eine kurze Ansprache an die einzelnen Kameraden und forderte sie auf, stets in Treue der Gefallenen zu gedenken. Hierauf legten die Angehörigen der Gefallenen, die Marktgemeinde, die Schule wie die einzelnen Kameradschaftsvereine Kränze am Denkmal nieder, wobei die Musikkapelle Nischbach das Lied „Gebet vor der Schlacht“ spielte. Zum Schluss fand noch die Desfilierung der Vereine vor dem Denkmal statt. Nachmittags wurde ein Festzug abgehalten, bei dem sich sämtliche Vereine mit Musik und Fahne beteiligten. Anschließend konzertierten die Musikkapellen Nischbach, Zeillern und Led in den verschiedenen Gastgärten.

(Einbruchsdiebstähle.) Die Diebstähle nehmen seit einiger Zeit wieder in schrecklicher Weise zu. Montag gegen 3 Uhr nachmittags wurde das einsam gelegene Haus des Schuhmachers Glaninger erbrochen und verschiedene Wertgegenstände, besonders aber Fleisch und Geld, geraubt. Die Täter hätten wohl noch mehr geplündert, wenn sie nicht durch den alten Vater des Hausbesitzers ertappt worden wären. Leider ist es ihnen gelungen, zu entfliehen. — Einige Stunden darauf erbrachen wieder unbekannte Täter das Haus des Tischlers Weinstabl, Gemeinde Zeillern, und plünderten ganz gehörig. Diesmal hatten sie es mehr auf Kleider abgesehen, doch fiel ihnen auch ein Betrag von 1.600.000 K in die Hände. Nach der Art der Einbrüche ist es nicht unmöglich, daß in beiden Fällen die gleichen Täter in Betracht kommen.

Seitenstetten. (Römische Funde im Urktal.) Schon öfters forschte der hochw. Prof. Dr. P. Petrus D r t m a n n vom Seitenstettner Stiftsgymnasium die Seitenstettner Gegend auf der Suche nach der alten Römerstraße im Urktal ab. Kürzlich wurde er nun durch einen sogenannten „Sitzriegel“ (unter „Sitzriegel“ versteht man eine Stelle im Ackerboden, wo in Folge einer unter der Erdoberfläche gelegenen Schicht von Steinen das Getreide früher zur Reife gelangt) auf eine Stelle bei der Hintermühle in Bubendorf aufmerksam, fragte sofort überall herum, begann emsig zu graben und fand — die alte Römerstraße. Gar manches schöne Stück haben er und seine Schüler schon dem Boden entlockt. Außer Dr. P. Petrus Ortmanr werden bald auch andere Fachleute, die alten Straßenfunde in Augenschein nehmen, sodann in kurzer Zeit ein klarer, umfassender Bericht vorliegen dürfte. Schließlich sei noch darauf hingewiesen daß Dr. P. Petrus Ortmanr auch schon durch andere Funde sich in Fachkreisen bekannt gemacht hat, so z. B. durch die Entdeckung einer Augustinus-Handschrift.

* **Lunz am See.** (Höhlenbesichtigung.) Am 14. September d. J. unternahm die Lehrer-Arbeitsgemeinschaft „Obere Abbs“ über Einladung des bekannten Hö-

lenforschers Assistenten Herrn W i c h m a n n die Besichtigung des im Volksmunde unter „Gaisflude“ bekannten, ziemlich hoch oberhalb des Bauernhauses Poschert, Gemeinde Lunz am See, gelegenen, über 6 Meter tiefen Schachtes, an welchen sich Gänge anschließen, welche zum erstenmale vom genannten Gelehrten gefunden, kartographisch aufgenommen und wissenschaftlich untersucht wurden. Zur Exkursion hatten sich 7 Damen und 11 Herren eingefunden. Schon während des Aufstieges hatte man Gelegenheit, sich von Herrn Wichmanns unübertroffenen naturkundlichen Wissen zu überzeugen. Um 1/2 Uhr nachmittags war man beim Schachteingange angelangt und nach entsprechender Abkühlung und sonstiger Vorbereitung wurde der Einstieg über die fast senkrecht stehende Leiter angetreten. Unten begann unter Benützung verschiedener Beleuchtungsarten die Kriech- und Klettertour über Geröll empor, an einem Abgrunde vorbei, zu einem erweiterten Raume mit Tronsteinen und Kalkinterbildungen. Hier hielt Herr Wichmann einen längeren Vortrag über die Entstehung dieser Höhle, sowie über die Wandlungen, die sie schon durchgemacht hat und noch durchmachen wird. Zu seinen Ausführungen hatte er das ideale Demonstrationsobjekt im Vortragsraume selbst. Nun wurde in einen andern, tiefer gelegenen Raum abgestiegen, welcher kostbare, wissenschaftliche Funde enthielt; dieser ist die eigentliche Forschungsstätte des Gelehrten. Hier zeigte er Bruchstücke des Schädels einer Hirschkuh, welche zusammengelegt von der Schädelbasis bis zum Nasenbeinende eine Länge von 52 1/2 Zentimeter ergaben. Ein Wadenbeinmochen dieses Tieres maß 45 Zentimeter. In diesem ist Benägung durch einen Bären erkenntlich. Diese Knochen gehören einer Hirschart an, welche vor

3000 bis 4000 Jahren hier lebte. Geweihten ragen an einer Stelle aus dem verfestigten Geröll heraus. Es wird langwieriger, sorgfältiger Arbeit bedürfen, diese Geweihe blozulegen, was erst in einem späteren Zeitpunkte geschehen kann. Auch Skelette eines weiblichen Dachs mit Jungen wurden gefunden. Diese Höhle enthält wundervolle Tropfstein- und Kalkintergebilde; mehrere „Vorhangbildungen“ sind an der hohen Decke sichtbar. Hier wurde von Herrn Oberlehrer Wagner (Göfßling) eine Blitzlichtaufnahme gemacht. Nach 3 Stunden war man wieder im Tageslicht. Nun wurde noch die Wilhelmshöhle besucht. Diese verengert sich alsbald so sehr, daß man nur platt liegend vorwärts kommen kann. Wenn man aber die über 80 Meter lange Kriechtour hinter sich hat, wird man reichlich belohnt durch den Aufenthalt in einem weiten, etwa 15 Meter hohen Dome. Hier hatte Herr Wichmann eine Schneckenart (Planaria) und einen Gletscher-Flohtrebs gefunden, Ueberbleibsel aus der letzten Eiszeit. Auf jeden Fall wird die hiesige Karsthöhlenwelt noch so manche wissenschaftliche Ueberraschung bieten. Der Obmann der Arbeitsgemeinschaft Schuldirektor Paris (Lunz) dankte dem Herrn Assistenten Wichmann in begeisterten Worten für die lichtvollen Ausführungen und für die Einweihung in die praktische Höhlenforschung. Die Teilnehmer der Exkursion entnahmen nun, welche Fülle von Wissen, sowie welcher Mut dazugehört, sich in unbekannte Tiefen zu wagen und dort wissenschaftliche Arbeit zu leisten. Hochbefriedigt kehrten die Teilnehmer in später Abendstunde heim. Herrn Wichmann aber wünsch die Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft noch recht viel Erfolg in seiner gefährlichen Arbeit und rufen ihm zu: „Auf Wiedersehen im Jahre 1924!“

Besitzveränderungen.

Vom 19. bis 26. August 1923.

Bezeichnung der Realität	Vorbesitzer	Erwerber	Rechtsgeschäft	Preis oder Wert K
Bernleiten Nr. 5, 1. Wirtzrotte, Landgemeinde Waidhofen a/Abbs	Rosina Gerstl	Michael u. Walburga Gerstl	Ubergabe	40.000.000
Treffengut Nr. 19, Rote Dornleiten, Hollenstein	Konstanlia Auer	Johann u. Konstantia Spreitzer	„	95.000.000
Haus Nr. 52 in Markt Zell (Hälfte)	Anna Gupsleitner	Franz Riener	Ehepakte	92.100
Oberhochkogel Nr. 12, 2. Pöchlauerrotte, Landgemeinde Waidhofen	Leopold Winklmaner	Pius Winklmaner	Erbchaft	25.000.000
Kolmesleiten Nr. 31, St. Leonhard am Wald	Josef und Marie Schwandegger	Friedrich und Rosa Heigl	Ubergabe	50.000.000
Haus Nr. 30, Rote Dornleiten, Hollenstein	Helene Schüssleeder	Emma Diem	Kauf	20.000.000
Abbsitz, Haus Nr. 38	Leopold und Josefa Maderthaner	Marktgemeinde Abbsitz	„	1.000.000
Hollenstein, Haus Fleischbank Nr. 9 (Hälfte)	Gustav Dietrich	Helene Dietrich	Erbchaft	6.000.000
Haus Nr. 30 in Rosenau (Hälfte)	Franz Brandstetter	Therese Brandstetter	Ehepakte	2.000.000

dafür aber für die andere zwei Erklärungsmöglichkeiten. Der Stamm asp ist gleich Aspe oder Espe, bezeichnet also die meist an Bächen und Flüssen, auch in feuchten Waldern vorkommende Zitterpappel (populus tremula). Mittelhochdeutsch heißt dieser Baum aspe, ein Wort, das in dieser Form in mehreren oberdeutschen Mundarten erhalten ist, althochdeutsch aspa, genau entsprechend angelsächsisch aesp, englisch asp, altnordisch osp. Bei dieser Silbenzählung ergaben sich also folgende zwei Namenserkklärungen; entweder „Eisenwasser“ oder aber wie wir weiter unten zeigen werden „eine Vielheit von Eisen“, was einem „Eisenwäldchen“ gleichkame. Auch ist ein als Suffix zur Bildung von Flußnamen, bzw. nach solchen benannten Ortsnamen häufig verwendetes Wort. Dabei ist die Form -ach im Allgemeinen mehr in Süddeutschland anzutreffen (Pielach, Salzach, Eisach = isach, und die vielen Salzburger Achen), die Form -a mehr in Mittel- und Norddeutschland (Zulda, Werra usw.). Im Althochdeutschen bedeutet aha „fließendes Wasser“, belgisch apa, lateinisch aqua, indogermanisch akwa = Fluß.

Über die Silbe -ach als Kollektivendung schrieb Doktor Wilhelm Nagl eine Abhandlung (Dialektforschung und geographische Namenskunde, Jahrbuch des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich 1914—1915). Dieser sehr interessante Aufsatz bringt nicht etwa aspach, wohl aber sichach, stüdach (von Eiche, Staube) usw. als Beispiele dieser Art von Kollektivbildungen aus Bauern- und Bauernnamen, welche durchwegs Neutra sind. Eine Analogie läge unsso näher als in unserer engeren und weiteren Umgebung so gebildete Ortsnamen häufig und in ziemlichlicher Anzahl vorkommen. Diese Namen enden heute auf ein kurzes, helles -a, auf welches altnordisch noch ein „wunderndes“ -d folgt, wie sich nach ausdrückt. (Ob dieses -d wirklich ganz nachlässig und dahingestellt; mir möchte es fast auffallen, daß es sich bei Kollektivbegriffen besonders allgemeiner Art findet, wie in dem nachstehend angeführten Gschahad und vielleicht ebendamit im Zusammenhang auch bei Begriffen, die einen etwas verächtlichen Beizug haben, wie zamgscherad und dgl. in Nagls Abhandlung.) Im Umkreise von weniger als

einer Stunde von Nischbach gibt es zwei Orte namens Vira (oder Pyra von Birke), zwei Erla (auch Edlach von Erle), ein Rohra (Röhricht), Johra (Jöhre), Gschahat (= Gehölz, noch unser Dialekt sagt schacherl für Wäldchen) und in mehrstündiger Entfernung ein Weida, Felberach (beide von Weide = Felber), ein Stodach (abgestockter Wald), Haslach und Dornach. Diese Ortschaften schrieben sich, wie sich für einen Großteil derselben aus den Akten des Markt- und Pfarrarchivs nachweisen läßt, noch im 17. Jahrhundert Rohrach, Johrach, Virach, usw. Nicht hieher gehört Kuglach, welches im Dialekt kugla mit dumpfem -a und dem Ton auf der zweiten Silbe gesprochen wird und richtig jedenfalls Kuglau heißen sollte, wie man denn überhaupt unsere mit -au zusammengesetzten Ortsnamen auf dieser Silbe zu betonen pflegt. Man vergleiche dazu die niederösterreichischen Ortschaften Reichenau, Sollenau, Stockerau oder die Nischbacher Flurnamen Graßlau, Bürgerau und Hoserau. Man betont insfolgedessen auch ganz folgerichtig unsere Donaumühle, die mit dem Donaustrom nichts zu tun hat, nicht auf der ersten sondern auf der zweiten Silbe. Unser Dialekt, welcher auch aus Eisenreich-Dornach bei Amstetten mit der Zeit ein eisdonna ohne -r gemacht hat, hat hier ebenfalls ein ursprüngliches Dornau fast unkenntlich gemacht, denn tatsächlich wird vor etwa 350 Jahren noch die Mühle als „in der Dornau“ liegend bezeichnet. Die aus Kollektiven entstandenen Ortsnamen lassen noch heute ihr Geschlecht, das Neutrum, mit einer Deutlichkeit hervortreten, wie man dies bei anderen Ortsnamen nicht findet. Denn während man „nach Nischbach, nach Dehling“ usw. geht, geht man noch immer „ins Vira, ins Johra“ und während unser Dialekt für gewöhnlich sagt „der Bürgermeister z' Nischbach“, der Mair z' Gasing“, sagt er „der Mair in (= im) Johra“ und der frühere Remater Bürgermeister war „in (= im) Vira“ usf. Dazu kommt noch, daß der Dialekt den Namen unseres Ortes aschba mit zwei langen dumpfen a ausspricht, im Gegensatz zu den Kollektiven, die sämtlich auf kurzes, helles a endigen. Interessant ist zu beobachten, daß es zu allen vorgenannten aus Kollektiven gebildeten Ortsnamen auf -inger ausgehende

Familiennamen gibt, die in unserer Gegend ungemein bodenständig sind und jedenfalls auf diese Ortsnamen zurückzuführende Bauernnamen darstellen. So existieren bei uns die Namen Biringer, Edlinger, Rohringer, Jehringer (Johringer), Schächinger, Weidinger, Haslinger, Dorninger usw. Ein analog von Nischbach abgeleiteter Name Aspinger kommt hier wenigstens nicht vor, dagegen gab es, wie bereits oben erwähnt, eine Familie Appeder. Für einen Kollektivbegriff aspach wäre höchstens noch das Eine anzuführen: Der nahe hinter der Kirche vorüberfließende Bach, nach welchem der Ort Nischbach heißen soll, ist eigentlich unter diesem Namen gar nicht bekannt, sondern heißt allgemein nur der „Zierbach“. Dieses Wort ist über die Klangformen sierbach — siebach — siechabach auf „Siechenbach“ zurückzuführen, welche Form im 16. Jahrhundert noch gang und gäbe war und wohl in irgendeinem Zusammenhang mit „Siechenhaus“ zu bringen ist, wie damals das spätere „Spital“ und heutige „Armenhaus“ genannt wurde.

Damit wäre der Namensklärung glücklich ein halbes Duzend voll und damit wollen wir uns begnügen. Die wichtigste Frage freilich, welche von ihnen die richtige ist, muß leider offen bleiben; denn wenn uns auch vielleicht die Deutung „Eisenwasser“ oder „Eisenbach“ noch am meisten zusagen möchte, so kann doch nicht bestritten werden, daß auch die anderen Deutungen etwas für sich haben. Nischbach gehört zu der Gruppe der sogenannten „redenden“ Ortsnamen und dieser Name redet auch; aber — er redet zuviel und da ergeht es uns denn wie bei Menschen, welche zuviel reden: wir wissen erst recht nicht, was von dem Vielen das Wahre ist beziehungsweise ob unter dem Vielen überhaupt die Wahrheit enthalten ist.

Berichtigung der im ersten Teil dieser Abhandlung in unserer vorletzten Nummer unterlaufenen Druckfehler: R i c h t i g sollte es heißen: Spalte 2, Zeile 25: so möglich es ist, Sp. 2, 3.36: geringer, Sp. 3, 3. 16: im Redargebiet, Sp. 3, 3. 26: Aspach statt Nischbach.

Boten von der Ybbs.

Ein Volk, ein Reich!

Erscheint jeden Freitag 3 Uhr nachmittags.

Bezugspreis mit Postversendung: Ganzjährig K — Halbjährig „ — Vierteljährig „ 13.000— Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im Voraus und portofrei zu entrichten.	Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 33. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt. Ankündigungen (Inserate) werden das erste Mal mit K 300 für die 5 spaltige Millimeterzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen kein Nachsch. Mindestgebühr 5000 K. Die Annahme erfolgt in der Verwaltung und bei allen Annoncen-Expeditionen. — Anzeigen von Juden und Nichtdeutschen finden keine Aufnahme. Schluß des Blattes: Donnerstag 4 Uhr nachmittags.	Preise bei Abholung: Ganzjährig K — Halbjährig „ — Vierteljährig „ 12.000— Einzelnummer K 1000—
---	---	--

Nr. 39.

Waidhofen a. d. Ybbs, Freitag den 28. September 1923.

38. Jahrg.

Zeitgeschichtliches.

Politische Glossen von Leo Haubenberger.

Deutschösterreich.

Um den internationalen Schwindel so recht hervorzuheben zu können, haben die Sozialdemokraten doch noch ein Wahlbündnis abgeschlossen, aber nicht mit den Kommunisten, sondern mit den — Tschechen! Nicht nur mit den tschechischen Sozialdemokraten, sondern mit den Tschechen aller Parteien, auch der bürgerlichen. Die Tschechen verzichteten auf die Nennung eigener Bewerber und die Sozialdemokraten nahmen dafür Tschechen in ihre Listen auf. Dafür werden die tschechischen Minderheiten in Deutschösterreich, die bisher bei allen Wahlen eigene Wahlwerberlisten aufgestellt hatten, für die Liste der deutschösterreichischen Sozialdemokratie stimmen. Als Gegenverpflichtung sind die Sozialdemokraten die Versprechung eingegangen, das tschechische Schulwesen in Wien noch mehr auszubauen, obwohl die Tschechen heute schon um 66 Schulklassen mehr besitzen als ihnen nach den abgeschlossenen Verträgen zukommen würden (!). Weiters haben die Wiener Juden den Tschechen auch versprochen, eine ihrer bisher unerfüllten Forderungen, den Deutschunterricht auf Kosten der Gemeinde Wien in den tschechischen Schulen durchzuführen. Auf Kosten der deutschen Steuerzahler sollen die Wiener Tschechen die deutsche Sprache erlernen; auf Kosten des bodenständigen Deutschturnes sollen die Tschechen in ihrem vom Hass erfüllten Kampfe gegen die Deutschen gestärkt werden und das durch den offenen Volksverrat der Sozialdemokraten!! — Wenn sonst nichts imstande war, die bisherige Intelligenzlosigkeit der bürgerlichen Kreise zu beseitigen, dann muß es der unerhörte Verrat der Sozialdemokraten sein. **Deutschösterreich! Es ist eure väterliche Pflicht, diese Lumperei vaterlandsloser Gesellen am 21. Oktober gehörig heimzuzahlen! Keine Stimme einer Partei, die aus nacktester Selbstsucht sogar vor dem gemeinsten Volksverrat nicht zurückschreckt! In das Ischariat mit der roten Kette im Knopfloch muß am Wahltag die gehörige Antwort auf diese Lumperei bekommen.**

Lumpenpack und Judenmist können fortzuegend bloß Gemeines nur gebären. Zum Tschechenpakt kommt der sozialdemokratische Wählerlistenschwindel in Wien, der

einen Wahlrechtsraub darstellt, wie er in der Geschichte der Demokratie wohl seinesgleichen nicht leicht finden wird. Im Wiener Landtage kam in dieser Sache eine Anfrage zur Sprache, in der gesagt wird:

„Die Art der Anlegung der Wiener amtlichen Wählerlisten muß geradezu als ein Skandal bezeichnet werden. Viele Tausende von Wählern, welche Jahrzehnte lang in Wien anässig sind, gesetzlich das Wahlrecht besitzen und in der Wählerliste 1919 enthalten waren, sind diesmal nicht in die Listen aufgenommen, dafür sind zahlreiche Namen von Personen angeführt, die bereits gestorben oder nicht mehr in Wien sind, oder denen gesetzlich das Wahlrecht nicht zukommt. Dieser Vorgang muß als in bewußter Verletzung, viele Tausende des Wahlrechtes zu berauben, bezeichnet werden, und das Gerechtigkeitsgefühl erfordert es, daß die dafür Verantwortlichen zur Rechenschaft gezogen werden.“

Die „D.-ö. Tageszeitung“ schreibt über den Wahlrechtsraub der Wiener roten Gemeindepapste: „Vizekanzler Dr. Frank samt Familie wurden in die Wählerliste aufgenommen „vergessen“. Die Gemahlin des großdeutschen Abgeordneten Dr. Urfin ist, wie die meisten nichtmarxistischen Frauen, nicht in der Wählerliste enthalten. Auf der Wieden wurden bei der ersten Durchsicht der Wählerlisten 523 Mitglieder der großdeutschen Volkspartei festgestellt, denen durch die Raufhausgewaltigen unter irgend einem Vorwande das Wahlrecht zu nehmen versucht wurde.“ — Gegenüber diesem unerhörten verbrecherischen Rechtsraub gibt es nur eines: Rückichtslose Anprangerung und Entlarvung der jüdisch-bolschewistischen Tendenzen des Marxismus!

Bekanntlich hat Bundeskanzler Seipel anlässlich der im Sommer stattgefundenen Verhandlungen betreffend die Bezüge der Bundesangestellten versprochen, im Oktober die zweite Etappe der Bezugsregelung für die öffentlichen Angestellten durchzuführen. Auf eine diesbezügliche Vorprache des sogenannten Ahterkomitees der Angestelltenorganisationen erklärte nun Seipel, daß es ihm schon aus technischen Gründen unmöglich scheine, den Nationalrat am Schlusse seiner Legislaturperiode mit einer so wichtigen Aufgabe zu beauftragen. Die Regierung halte nach wie vor an dem Standpunkte fest, der im Juli erfolgten Regelung eine weitere Etappe folgen zu lassen und die Verhandlungen sofort aufzunehmen,

sobald ein Ueberblick über die budgetäre Lage gewonnen sei. Da die Regierung ohnehin, um ein normales Budget erstellen zu können, auf eine weitere Ausfaltung des Index Gewicht lege, werde sich auch im November noch immer die Möglichkeit bieten, durch ein entsprechendes Gesetz mit Rückwirkung auf den 1. November vorzujorgen. — Demnach sind die Gehalts- und Lohnverhandlungen bis nach den Wahlen aufgeschoben.

Deutschland.

Der gänzlich unerwartet weitgegangene, noch immer fortschreitende Zusammenbruch der Mark — Banknotenumschlag 1182 Billionen Mark! — veranlaßte die Reichsregierung zur Einführung einer neuen Währung, die als „Bodenmark“ bezeichnet wird. Die neue Währungsbank soll durch Landwirtschaft, Industrie, Handel und Gewerbe, einschließlich des Transport- und Bankengewerbes errichtet werden. Das Kapital der Bank, die von allen Steuern befreit ist, beträgt 2400 Millionen Bodenmark. Es wird zu gleichen Teilen von der Landwirtschaft, Industrie usw. aufgebracht. Eine Bodenmark entspricht dem Werte von 0,358 Gramm Feingold. Nach Ablauf von zwei Jahren tritt die Währungsbank in Liquidation. Die Verhandlungen im Reichsfinanzministerium über die Gründung der neuen Währungsbank sind so weit gediehen, daß es sich in der Hauptsache nur mehr um die Frage handelt, zu welchem Kurse die Papiermark als Scheidemünze in die neue Währung aufgenommen werden soll. Die „Bodenmark“ wird auf den von der Bank herausgegebenen Rentenbriefen aufgebaut und zum Goldmarkwerte mit 5 v. H. verzinst werden.

Stresemanns Regierung konnte den Währungsruin nicht aufhalten. Im Gegenteil, er vollzog sich unter des Juden Silberding bolschewistischer Finanzpolitik nur umso rascher. Ebenso beginnt Stresemanns Ruhrpolitik bereits zum unaufhaltsamen Bankrott hinzusteuern. Geradezu eine Riesenblamage für Stresemann ist die Tatsache, daß ausgerechnet er es war, der mittelbar der vollständigen Ausföhrung Englands mit Frankreich Vorstüb leistete. England billigt nicht nur Frankreichs Gewalt Herrschaft am Rhein und der Ruhr, sondern will sich nun sogar an der Ruhrbesetzung beteiligen. Die Verteilung Englands an der französischen Ruhrbesetzung ist eine Niederlage deutscher Politik, wie sie bisher in

Der Schandfleck.

Eine Dorfgeschichte von Ludwig Anzengruber.

(Nachdruck verboten.)
(29. Fortsetzung.)

„Um d' Welt nit,“ sagte sie, „aber sei g'scheit, das is all's z'viel, wie kam ich dazu und was tu ich damit? Mein Sonntagsgwand schauet danebn ein' Haden gleich, und wenn ich auch hätt' was zu selb'm G'schmud tauht — ich frag dich, ob sich wohl ziemen möcht, daß ich mich so trag?“

Der Grashodenbauer fuhr mit der Hand nach dem Ohr, er streifte dabei die Krempe seines Hutes, jetzt erst nahm er ihn ab und strich sich die Haare aus der feuchten Stirne. „Hast nit unrecht,“ sagte er, „aber vermeint ist dir's einmal und behalten mußt du's! Und mit der Zeit schickt sich wohl a Zeit, wo du's auch wirst tragen können; b'halt's nur auf bis dahin, wer weiß, wofür's gut is, aber z'rudweisen darft's nit, da tät'st mein'm guten Willen übel.“

„So sag' ich vergelt's Gott für den und fürs G'schente.“ Magdalena trat an ihn heran und hauchte nach seiner Hand.

„Beileid,“ sagte er, „wirst mir doch nit wollen die Hand küssen, wo ich dir bring', woran dir d' Freud' aufsparen mußt?! Ich hab, Gott's wahrhaftig, Schid und Brauch un'fragt lassen und einkauft, als ob's für die Bäuerin wär; no, mein, 's schwerst' Teil, was einer solchen auflegen könnt', hast ja du auf dich g'nommen.“ — er nickte gegen Bürgerl. — „verstehst mich wohl? Aber nun laß schau'n, ich möcht wohl probieren, wie das Zeug paßt, ob ich mich in der Halsweiten nit verschaut hab und ob 's G'schloß fix schließt.“ Er legte ihr das Korallenband um den Hals und mühte sich, dessen Enden zusammenzufassen; bald begannen seine Arme zu zittern und er ließ beide Hände einen Augenblick auf

den Schultern des Mädchens ruhen, dann hob er sie hastig und brachte es mit einem Griff zu Ende. Der Dorn sprang ein. Tief aufatmend richtete sich der Bauer in die Höhe und da stand er knapp an der Dirne und da ließ er die eine Hand über dem vollen Nacken liegen und mit der Rechten drückte er ihr Köpfchen an seine breite Brust, sofort aber sanken ihm die Arme nieder. „Hab' kein Arg,“ sagte er. „Gute Nacht!“ Eilig verließ er die Kammer, man hörte, wie er über die Treppe hinabgelangte, unten seine Stubentür öffnete und schloß und dann mit starken Schritten im Gemache auf und nieder ging.

Während unten der Mann ruhelos auf und nieder schritt, stand oben das Mädchen eine geraume Weile, ohne sich zu regen. Es war ihr ärgerlich, daß sie ihm seinen Gutenachtgruß nicht zurückgegeben, um ihm zu zeigen, daß sie in der Tat kein Arg habe; wenn er ihr merken ließ, daß er ihr gut sei, so war er es ja doch nur — das wußte sie — Bürgerl's wegen —

Das Geknurre einer Lade, die Bürgerl aus dem Schrank zog, um ihren „Kirchtag“ aufzuheben, schreckte sie auf und sie sagte lächelnd: „Daß offen, ich leg' das Meine auch gleich dazu.“ Sie entledigte sich des Geschmeides, faltete das Tuch zusammen. „So, da bleib mir fein liegen und komm mir nit weg. Bist ja mein G'schentes vom Grashodenbauer. — Sag mal, Bürgerl, — wie lang ich schon bei euch bin, weiß ich dein' Vater nit anders zu nennen — wie tut ihr euch denn schreiben?“

„Ist kein Geheimnis,“ lachte die Gefragte, die sich mittlerweile entkleidet hatte. „Ich schreib' mich Walpurga Engert.“

„Und dein Vater?“

„Kaspar,“ sagte Bürgerl und schlüpfte unter die Decke. Plötzlich verstummten die Tritte in der Stube unter ihnen, mit einem Schlage ward es stille. „Horch,“ rief Leni, sie ging nach der Tür, öffnete diese und lauschte.

„Es wird ihm doch nit zug'stoßen sein? Er is 's nit g'wöhnt . . .“

Das war, als der Bauer vor dem offen stehenden Fenster innehielt, einen tiefen Atemzug tat und murmelte: „Keine Dummheiten, Kaspar! Häng' keinen Dummheiten nach.“ Dann nahm er seinen Gang wieder auf.

Oben schloß sich die Tür. „Es ist ihm nit. Da bin ich recht froh,“ flüsterte Leni. Sie stuzte und kehrte sich hastig nach Bürgerl. „Was hast denn? Mir scheint, du bist lustig und lachst?“

Die Kleine gab keine Antwort, sie lag stille, die Decke bis an die Augen hinaufgezogen und lektete geschlossen. Leni löschte das Licht und wieder hörte sie hinter sich ein unterdrücktes Räkern.

„Bürgerl!“

„Na wart nur, schlecht's Menschenl, diesmal war's g'wis' gelacht.“

Worüber sie lachen mag?

16.

„Da sieht man wieder, der alte Reindorfer ist halt gescheit,“ sagten die Leute zu Langendorf, „der hat den Müllerjungen früher ausgefunden wie keiner, darum hat er ihm sein Mäd'l nicht gegeben. Man braucht auch nur zu bedenken, wie dem sein Vater war. Wahr bleibt doch: Art läßt nicht von Art, und der Apfel fällt nicht weit vom Stamm.“

Dagegen dachte sich der also belobte Reindorfer im stillen seinen Teil. „Sie bedenken's nicht,“ meinte er, „daß Art nicht von Art zu lassen braucht und doch anders sein kann, propf ich einen Wildling, so bleibt er der nämliche und trägt doch bessere Frucht, und steht der Baum auf einem Hügel, so kann der Apfel gar weit vom Stamm rollen. Sprichwörter gelten auch nur von gleichem auf gleichen Fall und treffen nicht für allemal. Hätten auch hier nicht einzutreffen gebraucht. Schad' ist's, recht schad'!“

der so wechselreichen deutschen Geschichte wohl noch nicht vorgekommen ist. Und Stresemann kann diesen traurigen „Ruhm“ für sich, für seine „nationale“ Partei und für die große Koalition der schwarz-rot-goldenen Strohmannen des Judentums beanspruchen. Was sich in Deutschland jetzt vollzieht, ist der vollständige Zusammenbruch des „neudeutschen“ Systemes, wie es von Scheidemann und Erzberger seinerzeit mit so großem Pomp verkündet und eingeführt wurde. Nach Stresemann kommt bestimmt ein neues System auf den Plan. Ob es Sowjetstern oder Hakenkreuz heißt — eine andere Lösung ist nicht möglich — liegt im Volke selbst. Will das Volk die restlose Unterjochung unter Juda, dann wählt es den Davidstern der Sowjets. Will es aber die Freiheit wieder erringen, dann hält es zum Hakenkreuz und führt die Fahne des Hakenkreuzes zum Siege.

Frankreich.

Gleich nach dem Kriege hat die französische Regierung den Plan zu einer den Kriegserfahrungen entsprechenden, großzügigen und völligen Reorganisation der Armee gefaßt, zu dem Zwecke, die errungene politische Vorherrschaft über Europa auch militärisch für alle möglichen Fälle dauernd zu sichern. Es wurde vorerst ein neues Wehrgesetz eingeführt, das an Stelle der dreijährigen Dienstzeit eine anderthalbjährige vorsieht. Diese neue Dienst- und Ausbildungszeit vermindert die Kriegsstärke des Heeres nicht um einen Mann, weil eine stärkere Heranziehung der afrikanischen Eingeborenen(!) geplant ist. Anfangs dieses Jahres betrug die Friedensstärke der Franzosen-Armee 758.000 Mann. Nach Durchführung des Wehrgesetzes wird sie sich immer noch auf der Höhe von 660.000 Mann halten, die sich aus 460.000 Franzosen und etwa 200.000 Mann Eingeborenen zusammensetzen. Demnach wird jeder dritte Mann in Frankreichs Armee ein Neger sein! Bezüglich der Kriegsverwendung der Armee beabsichtigt der Pariser Generalstab zwei Heere zu unterscheiden. Erstens die sogenannte „Deckungsarmee“, das ist die nur ganz gering, aber mit größter Schnelligkeit verstärkte Friedensarmee, die in Deutschland einzufallen hätte, um dort die Mobilmachung und Versammlung der deutschen Truppen auseinanderzuprennen und jeden Widerstand im Keime zu ersticken hätte. Aus den Armee-Reserven soll zweitens die „Nationale Armee“ mobil gemacht werden. Ihr soll die Aufgabe zuteil werden, sofort den Kampf mit einer zweiten großen Militärmacht aufzunehmen, der es etwa einfallen sollte, als Verbündete Deutschlands aufzutreten. Weitere neue Gesetzesvorschläge sehen 2 Prozent (?) Tankregimenter, 132 Kampf-Luftgeschwader und 76 Aufklärungs-Luftgeschwader, zusammen 18 Regimenter, vor. Frankreich steht somit an der Spitze aller Militärmächte. Der französische Militarismus ist mit seinen polnischen, tschechischen und rumänischen Ablegern eine wirkliche Kriegsgefahr, eine Einrichtung, gegen die der „abgetane“ deutsche Militarismus, der übrigens gar nicht vorhanden war, das reinste Friedensinstrument war. Gegenüber Frankreich ist England heute militärisch genommen arg im Hintertreffen. Darin liegt auch die Ursache für das ständige Kapitulieren der englischen Politik vor der französischen.

England.

England ist vollständig umgefallen. Die Ruhrpolitik Poincares hat einen glänzenden Sieg davongetragen. Baldwin hat sich der Pariser Regierung gefügt. Frankreichs Festlandspolitik wird von nun an vollständig unbehindert, ja sogar von England unterstützt, ihre Wege gehen zu können. Die große Presse weiß sogar

schon, daß sich England sogar an der Ruhrbesetzung beteiligen werde. Wenn wir den Ursachen für diesen Frontwechsel der Londoner Politik auf den Grund gehen, so treffen wir ohne viel Umstände auf den Zusammenhang mit der ungeliebten Berliner Politik, wie sie seit Stresemann-Silferdings Regierung gemacht wird. Mit der Abkehr der deutschen Reichspolitik vom mannhaften nationalen Standpunkte der Ablehnung jeder Verhandlungsmöglichkeit mit dem französischen Räuber, kehrte sich auch England ab vom bisherigen Standpunkte, nur nicht im Deutschland günstigen Sinne, sondern im Sinne der Ausjöhnung mit Frankreich. Runo brachte die Entente zwischen England und Frankreich fast bis zum Bruche. Stresemann mußte kommen, um die gewaltigen Sprünge derselben eilends wieder zu verflitten. Die Unfähigkeit und ganze Erbärmlichkeit Stresemann'scher Politik tritt hier in einen grellen Vordergrund, der ihn und seine Schildträger ein für allemal als die ärgsten Dilettanten des politischen Zeitalters kennzeichnet. Katastrophenpolitik ist die richtige Bezeichnung für den deutschen Regierungsdilettantismus. Die Londoner Politik ist seit Versailles ein durchgehendes Eingeständnis der Schwäche gegenüber den Pariser Machthabern. Wer jetzt noch Hilfe für uns von England erwartet, dem hat die Verblendung den Verstand erschlagen. In England treibt man nicht, wie so häufig in Deutschland, Gefühlspolitik, sondern nüchtern rechnende, nationale Geschäftspolitik. Ihre Unterstützung findet sie nicht in Deutschland, sondern in Frankreich.

Skandinavien.

Die politische Abgeschlossenheit der nordischen Staaten Schweden und Norwegen bedingt es, daß diese Staaten nicht häufig in der politischen Rundschau Europas genannt werden. Nur selten dringt eine politische Frage Mitteleuropas auch bis nach Skandinavien vor. Von den wenigen Fragen, die wie bei uns so auch dort eine Rolle spielen, ist die Judenfrage zu nennen, die erfreulicher Weise auch dort immer mehr an Bedeutung gewinnt. So ist zum Beispiele jetzt in Norwegen ein Buch erschienen, welches das Judenproblem richtig ansaßt. Es ist das Buch „Juden und Gojim“ vom Rechtsanwalt Saglund. Aus Trondhjem wird darüber dem „Hammer“ (Leipzig) geschrieben, daß dieses Buch zeigt, wie alles, was man persönlich als die größte moralische Gefahr für sich selbst empfindet, mit der Weltgefahr — der jüdischen — identisch ist. In Norwegen besteht nur ein einziges antisemitisches Blatt, die „Nationale Zeitschrift“, mit dem Untertitel „Die Wahrheit“. — Alles in allem sind die Leute hier blind und ahnungslos der Judenfrage gegenüber. Es liegt eine riesige Arbeit vor den Schweden, eine Aufklärungsarbeit, um das Volk zur Erkenntnis der Gefahr zu bringen. Gott sei Dank, kämpfen mächtigere Kräfte um daselbe in Deutschland, der Hauptfront des Weltkampfes zwischen der arischen und jüdischen Seele. — Diese norwegische Stimme hat erkannt, wo der Hebel anzusetzen ist zur Lösung aller heute weltbewegenden Fragen der Menschheit. Kampf zwischen arischer und jüdischer Seele ist das Um und Auf der Menschheit der Gegenwart. Der Sieg Judas bedeutet Anechtung für 1000 Millionen Menschen. Der Sieg des Ariertumes aber bedeutet Freiheit der Menschheit und Zurückweisung Judas in die Schranken, die dieser Rasse durch ihren Menschheitswert gezogen sind. Ein großer Weltbund der Jubengegner aller Nationen ist unerlässlich, denn die Judenfrage ist bei allen Nationen zur brennendsten geworden und muß einheitlich angefaßt werden, wenn Erfolge erzielt werden sollen.

Großdeutsche Volkspartei für das D. o. W. W.

Großdeutsche Wählerversammlungen.

Die ersten fanden in Laaben-Innermanzing und in Neulengbach statt. In beiden sprachen unter stürmischen Beifall der zahlreich erschienenen Wähler Abg. Dr. Ursin und Handelskammerrat Fahrner-Wieselburg über die brennendsten Fragen der äußeren und inneren Politik. Der Großdeutschen Volkspartei wurden Anerkennung und Vertrauen ausgesprochen und die Wahlwerbberliste gebilligt. Die nächsten Versammlungen finden in Melf, Pöchlarn, Ybbs, Wieselburg, Steinairchen, Bezenkirchen, Purgstall, Scheibbs, Gaming, Gresten statt.

Großdeutsche Wähler!

Unsere Bezirks- und Ortsgruppenleitungen und unsere Parteigenossen werden gebeten, sich folgende Fragen zu beantworten:

1. Hat jeder in den aufliegenden Wählerlisten genau nachgesehen, ob sein Name dort enthalten ist?
2. Wurden schon alle Wahlsondertage eingehoben, entrichtet und abgeführt?
3. Sind alle Vorbereitungen für die Abhaltung der Wählerversammlungen (Sicherung der Lokale!), für die Werbearbeiten und den Wahltag: Sonntag den 21. Oktober 1923, getroffen?
4. Finden überall regelmäßige Zusammenkünfte unserer Gefinnungsgenossen statt?

Großdeutsche!

Sonntag den 7. Oktober l. J. ist in St. Pölten der große

Deutsche Volkstag.

Redner: Vizekanzler Dr. Fr. Frank, Parteiohmann S. Kandi, Abg. Dr. J. Ursin.

Keiner darf fehlen! Haltet Euch diesen Tag frei! Jeder Bezirk, jede Ortsgruppe des Wahlkreises muß zahlreich vertreten sein!

Die Kreisleitung.

- Wer für die Ausweisung der Ostjuden ist,
- Wer für eine dadurch leicht mögliche Lösung der Wohnungsfrage ist,
- Wer gegen den roten Terror und die Klassenverhetzung ist,
- Wer für eine gerechte Lösung der sozialen Frage ist,
- Wer nicht mehr den katastrophalen täglichen Sturz der Krone,
- Wer nicht stündliche und tägliche Preisrevolutionen will,
- Wer eine Gesundung des öffentlichen und wirtschaftlichen Lebens will,
- Wer gegen Habsburg und für den Anschluß an das Deutsche Reich ist, der

wählt großdeutsch!

Der Florian aber war ein wüster Bursche geworden. Man hütete Weiber und Mädchen vor ihm, man warnte die Söhne vor seiner Händelsucht und Rauflust, er war in der ganzen Gegend gefürchtet, und er war stolz darauf.

Einige Liederliche aus dem Orte und der Nachbarschaft, welche Gefallen an seinem Treiben fanden, gesellten sich ihm zu, und da er immer auch ihr Vergnügen noch zu überbieten wußte, so ordneten sie sich ihm unbedingt unter.

Wo die Straße in entgegengesetzter Richtung von der Kreisstadt das Dorf verließ, stieg sie ziemlich steil die Hügel hinan, und gerade auf der Höhe, von wo sie wieder talabwärts führte, stand ein kleines Wirtshaus, dort versammelte Florian seine Getreuen.

Der Wald rückte knapp bis an die Straße vor, man sah unter den prächtigen Tannen und hatte einen weiten Ausblick in das Land. Heute lag die Gegend rings in mildem, heiterem Sonnenlichte und zu der heiligen Stille über allem bildete die lärmende Zechgenossenschaft unter den Bäumen, die leise ihre Wipfel schüttelten, einen argen Gegenatz.

Ihr seid nur Liederlich,“ schrie Florian, „weil ihr gesund und dabei faul seid und nicht wißt, was ihr anfangen sollt, damit euch die Zeit auch ohne Arbeit vergeht. Sieben Dirnen zu gleicher Zeit nachsteigen, euch vom Bauer ausjagen lassen, wo gar keine Bäuerin an euch denkt, das haltet ihr schon für einen Kapitalpaß; mich freut's nur, wo eine Teufelei dabei ist. Einem Bauer zeigen, daß er auf seiner goldigen Ruß, die er jahrlang bis auf den Kern zu kennen meint, nur Klimmer klebt und daß sie taub ist, — früher als der rechte Bub bei einer Dirn' einsteigen und ihm Tag darauf, wenn er muckt, noch obendrein die Knochen zerbrechen, das ist so meine Unterhaltlichkeit!“

Von den sechs Burschen, die mit Florian um den Tisch saßen, waren fünf fast noch jünger wie er; man sah ihnen an, daß sie nur mit dem Gefürchteten umgingen,

weil sie glaubten, durch die Schrecken, die ihn umgaben, auch für ihre Person gefeit zu sein, und gewiß waren, einiges Aufsehen zu erregen, wenn man sie immer, aus tausend und keinem Anlaß, an seiner Seite sah. Diese schwiegen stille und begnügten sich, ihm beifällig zuzunicken, nur einer wagte sein Weinkruglein unternehmend anzufassen und damit an das seines Vorbildes anzustoßen.

Der war ein älterer, riesenhaft gebauter Mensch, seines Zeichens ein Kohlenbrenner, er war offenbar dem von der Mühle im Wasser-Graben herkommenden jungen Apostel der Liederlichkeit nicht vom brennenden Kohlenmeiler weg gefolgt, für ihn hatte dessen Botschaft wohl lange vorher schon bestanden und er hielt sich nur zu ihm als zu einem Gleichgesinnten, diese Stellung und seine Jahre erlaubten ihm schon, sich etwas „herauszunehmen“. Er tat einen langen Trunk und sagte:

„So hat halt ein jeder sein eigenes gemütliches Wesen an sich. Aber eins hab' ich dir schon lange sagen wollen, schau, Flori, ich meine es dir gut, ich weiß doch gewiß auch, was einer mitmachen kann, aber es soll ein jeder dabei recht bedenken, wie weit er ausreicht. Du bist ein Teufelskerl, da ist nichts zu reden, schon gar nichts; im Ringen hast du deinen Vorteil, du hast mich untergekriegt, das will was heißen! Wenn es dir ansteht, so laufft du die Mannleut' unten Tisch und schwärzest die Weibsbilder um ihr klein bißel Verstand, alles recht, wenn man's nur auch treibt wie ein ordentlicher Mensch, aber du tußt bei allem nichts anders wie ein wildes Vieh. Schau nur, zum Beispiel beim Raufen, wie tußt du da? Unsererines erbijt sich dabei nicht mehr als notwendig ist und wartet auf seinen Vorteil, gewinnt man den und drückt seinen Widerpart so sauber nach einer Seite, wo er nimmer schaden kann, dann lacht einem ja erst das Herz im Leibe, wenn man ihn so hat und hält und haut, solange es angeht, in aller Gemütlichkeit; aber du tußt ja gleich vom Anfang, als würd'st

es versäumen, du paßt nichts ab, du schaußt gleich aus, als möchten dir die Stirnadern springen, und wenn du endlich oben auf bist, kannst du dem andern gar nichts mehr antun, mußt selbst gleich ablassen und verdirbst dir die ganze Freud'. So ist's auch beim Trinken, du hältst keine Zeit ein von Trunk zu Trunk, bei dir mußt's wie auf der Extrapost gehen, und hast du dir eine Lieblichkeit in den Kopf gesetzt, da weißt du dich gar nicht mehr aus vor Leidenschaftlichkeit und Uebereile. Ich sag' dir, das taugt eben alles nichts, du schaußt auch gar nicht gesund dabei aus, mir geschäht' leid um dich, aber glaub mir, wenn du es so forttreibst, so machst du es nimmer lang mit!“

„Das und lang?“ Ich möcht' selber nicht,“ sagte der Müllersohn. „Meinst du, ich häng' an der Welt? Ich spuck' auf sie. Einmal hätt' ich mir sie gefallen lassen, wie sie da eingerichtet ist für die ordentlichen Leute, aber wie ich hinzugekommen bin, da war die Tür zu, ich hab' mich dagegen aufgebäumt, daß ich mir die Seel' ausgerenkt hab', und die richtet mir kein Doktor auf der Welt wieder zurecht. Und wenn ich denk', wer und was sich dagegen gestemmt hat, daß ich wohl hab' ablassen müssen, da verwind' ich's nicht. Ich verwinde es nicht!“ — Er preßte die Zähne zusammen, daß die Spitze seines Pfeifenrohres zerspaltete. — „Kohlenbrenner-Jackerl, du sagst, ich gebärd' mich wie ein wildes Vieh, hast recht, was ich tu', ich tue es in Grimm und Wütigkeit. Ich habe eine verschrobene Welt in mir und neid' einem jeden seine ehrliche, gerade und verderb' und verkrümm' sie ihm, wo ich kann. Schau, ich weiß, selbst deinem Treiben macht einmal die Zeit ein End' und du wirst dich fein langsam zur Ruh' geben, und die andern da, die toben sich aus und schicken sich dann gerne in ein ehrsam' Leben auf dem Elterhof. So aber ist's nicht bei mir, ich komm' nicht zur Ruh' und für mich ist nichts mehr da, in was ich mich hinein schicken könnt'!“

(Fortsetzung folgt.)

Antrag

der Abgeordneten Dr. Ursin, Gayer, Bretschneider und Genossen, betreffend die Revision der Ortsklassenreihung von Industrieorten und Dienstorten, wo sich größere Bundes- und Landesanstalten befinden.

Vielfach laufen Klagen der Bundesangestellten aus verschiedenen Teilen des Bundes ein, welche darin gipfeln, daß eine ganze Reihe von Dienstorten, wo sich Industrien oder größere Anstalten befinden, in ungerechtfertigter Weise bezüglich der Ortsklasseneinteilung behandelt wurden. Es ist Tatsache, daß in vielen dieser Orte die Preise für Nahrungsmittel und die Mietzinse sich auf der gleichen Höhe, wie jene von Wien oder anderer nächstgelegener größerer Orte halten, so daß bei gleicher Lebensführung in vielen Fällen Existenzschwierigkeiten für Hunderte von Familien der Bundesangestellten entstanden sind.

In Ansehung dieses Umstandes stellen die Unterfertigten den Antrag:

Das hohe Haus wolle beschließen:

Die Regierung wird aufgefordert, dem Nationalrate eine Gesetzesvorlage zu unterbreiten, welche die Revision der Ortsklasseneinteilung jener Orte beinhaltet, wo sich größere Industrieunternehmungen und Landes- oder Bundesanstalten befinden.

Wien, den 25. September 1923.

Kleinrentnerfrage.

Von Frau Abg. Emmy Stradal.

Die Kleinrentnerfrage, die seit einigen Wochen in Wort und Schrift und anlässlich der Wahlbewegung sogar in dem Rahmen einer eigenen Partei mit immer steigender Helligkeit erörtert wird, ist nicht neu. Und ebensowenig neu sind die Bemühungen, der gänzlichen Verelendung von Menschen vorzubeugen, die auf ein Leben der Arbeit zurückzuführen, oft auch Entbehrungen tragen, damit ein Notgroßes, den sie dereinst davor bewahren sollte, die Hilfe anderer in Anspruch zu nehmen oder auch jenen zu helfen, die im gesicherten Wohlstand lebten, nach den Anforderungen einer bestimmten Gesellschaftsform erzeugt und gebildet wurden, kulturell und volkswirtschaftlich einen notwendigen Faktor im Aufbau unserer Gesellschaftsordnung darstellen und nun durch die Geldentwertung zu Bettlern geworden sind. Ihr Alter und der Mangel entsprechender Fertigkeiten und Kenntnisse macht es ihnen unmöglich, einen lohnenden Erwerb zu finden.

In der Budgetdebatte des Jahres 1922 habe ich es eine Ehrenpflicht des Staates genannt, hier helfend einzugreifen. Und das Hilfswerk für notleidende Kleinrentner, zusammengesetzt aus Parlamentariern aller Parteienrichtungen und prominenten Personen der öffentlichen Fürsorgetätigkeit, hat schon kurz nach Anfang der jetzigen Session seine Tätigkeit begonnen. Es fanden Beratungen mit bedeutenden Fachmännern aller Kreise statt. Denn der erste Wunsch jener, die sich für diese unglücklichen Opfer des verlorenen Krieges einsetzen, war der, einen Weg zu finden die Aufwertung alter Kronenrenten zu ermöglichen. Und man kann getrost sagen, daß die besten Köpfe Oesterreichs sich mit diesem Problem befaßt haben. Es tauchte die Frage auf, wie man zur Schaffung eines Fonds im Wege der Besteuerung bestimmter Kreise und Institute gelangen könnte, um so die nötigen Mittel für eine derartige Rettungsaktion aufzubringen. Ein großdeutscher Antrag, Zeidler, versuchte, der Angelegenheit von dieser Seite beizutreten. Es ist aber bezeichnend, daß diese vor fast drei Jahren in der Stille betriebenen Untersuchungen und Versuche dasselbe Ergebnis zeitigten wie die eingehenden und sachlichen Beratungen des parlamentarischen Sonderausschusses, der am 14. März abgehalten wurde, nachdem in öffentlichen Versammlungen, in denen die Sozialdemokraten bedenken- und verantwortungslos vergebliche Hoffnungen erweckten, leidenschaftlich geführte Diskussionen in der Frage stattgefunden hatten. Damals, vor drei Jahren, wurde von den Vertretern aller Parteien — auch der sozialdemokratischen — anerkannt, daß eine volle Valorisierung unmöglich sei. Es wurde ferner festgestellt, daß eine teilweise Schadloshaltung nur einem ungenügenden Kreis jener zukommen kann, die durch die Einlösung alter Kronenwerte in ihrer Existenz bedroht sind. Ein Resolutionsantrag verlangte die gesetzliche Regelung in dieser Angelegenheit, ein weiterer die Bereitstellung erhöhter Geldmittel seitens des Bundes. Damit aber ist das Gebiet sozialer Fürsorge erreicht. Das verlangte Gesetz kann nur ein Fürsorgegesetz sein, wie ein solches dem deutschen Reichstag ebenfalls schon längere Zeit vorliegt und bedeutet eigentlich nur einen weiteren Ausbau mit reicheren Mitteln arbeitenden obengenannten Hilfswerkes. Eine gewissenhafte und vor allem rasche Arbeit wird nötig sein.

Der Begriff Kleinrentner war lange Zeit ein sehr verschwommener und wurde jetzt neuerlich wieder verschoben, weil seit der Gründung der Kronenschutzpartei alle Inhaber alter Kronenwerte und Forderungen dazu gerechnet werden sollen, gleichviel ob der Besitz derselben für sie eine Existenzbedingung bedeutet oder nicht. Dies ist aber ein entscheidender Punkt für die soziale oder finanzielle Behandlung der Frage. Das „Hilfswerk“ hat bei Beginn seiner Tätigkeit folgende Begriffsbestimmung festgelegt: Kleinrentner sind jene Personen, welche auf ein bestimmtes Einkommen angewiesen sind, dessen Höhe der

heutigen Geldentwertung nicht angepaßt werden kann; ferner jene, welche nachweisbar ein Vorkriegsvermögen besaßen, aus dessen Ertrag sie ihren Unterhalt hätten bestreiten können. Damit sind z. B. Staatspensionisten ausgeschlossen, nicht aber die Inhaber von Gnadenrenten staatlicher oder privater Natur. Durch Festsetzung einer Altersgrenze oder nachgewiesener Erwerbsunfähigkeit scheiden jene aus, welche einen den herrschenden Geldverhältnissen entsprechenden Erwerb gefunden haben oder finden können. Gelegenheitsverdienst, Heimarbeit usw. fällt selbstverständlich nicht unter die Ausschlußbedingungen. Anfänglich war eine Einkommengrenze per Monat als Bedingung für die Unterstützungen vorgesehen. Begreiflicherweise mußte sie immer höher hinaufgehoben werden, seit längerer Zeit wurde sie gänzlich fallen gelassen.

Die zugewendete Hilfe bestand zum Teil aus Bundesmitteln, die den einzelnen Landesregierungen durch das Ministerium für soziale Verwaltung vom Finanzministerium zugewiesen und im Wege der Bezirkshauptmannschaften ausgegeben wurden, teils in besonderen Zuwendungen, die aus Spenden, Sammlungen und Veranstellungen gegeben wurden. Das Wichtigste daran ist wohl die Krankenversicherung unter Vorweisung eines ärztlichen Zeugnisses jedem, der den ebenangeführten Bedingungen entspricht, gewährt wird in der Höhe von 100.000 bis 150.000 Kronen. Auf diesem begonnenen Wege geht fort und diesen Zweig sozialer Tätigkeit im wahrhaften Sinne des Wortes als Ehrenpflicht des Bundes, aber auch aller Besitzenden oder in gesichertem Erwerb Stehenden weiter auszubauen, ist die Aufgabe. Was bisher geschehen konnte, gemacht freilich wohl noch zu sehr an das Almosen, das von den Kleinrentnern selbst mit Recht zurückgewiesen wird. Nicht nur das Was, sondern auch das Wie muß hier gut durchdacht werden, denn auch gesetzlich festgelegte Hilfe kann zartförmig geboten werden. Läßt die Regierung allen Männen des „Hilfswerkes“ kräftige Förderung angeheihen, dann wird Manches verwirklicht werden können, z. B. eine Aktion zu ermäßigtem Bezug von Brennstoff, verbilligte Abgabe lebenswichtiger Artikel nach Vereinbarungen mit Produzenten und Händlern, vor allem aber die Schaffung von Altersheimen. Nach langem Suchen und Bemühen scheint jetzt auch hier ein erster Schritt nach Vorwärts Erfolg zu versprechen.

Reiche Aufgaben und Pflichten liegen auf diesem Gebiete der sozialen Fürsorge noch vor uns. Aber nicht radikale Forderungen und noch weniger vage Versprechungen, sondern werktätige soziale Arbeit kann Hilfe bringen.

Stscherturgau.

Bezirksvorturnerstunde in Waidhofen a. d. Ybbs.

Am nächsten Sonntag den 30. d. M. nachmittags findet die letzte diesjährige Bezirksvorturnerstunde des 3. Turnbezirkes unter Leitung des Bezirksturnwartes Erber in Waidhofen a. d. Ybbs statt. Bei dieser Gelegenheit soll auch die Neuwahl der Bezirksleitung vorgenommen werden.

Fahnenentheilung und Schauturnen in Melf.

Der Deutsche Turnverein Melf nimmt am Sonntag den 6. Weinmonds d. J. die Enthüllung seiner neuen Fahne vor und verbindet diese Feierlichkeit mit einem Schau- und Wettturnen. Sämtliche Gauvereine werden hierzu herzlich eingeladen.

Fahnenweihe in Mariazell.

Am Sonntag den 14. Weinmonds d. J. feiert der deutschvölkische Turnverein Mariazell, welcher bekanntlich gleichfalls dem Stscherturgau angehört, das Fest der Fahnenweihe, wozu alle Gauvereine geziemend eingeladen werden. Die Weihe soll kein geringerer als unser waderer Ottokar Kernstock vornehmen.

Bisler-Gedenktafel.

Der Deutsche Turnverein Hausmening-Altmerfeld beabsichtigt an der Stelle, wo ihr unvergesslicher Sprecher Turnbruder Leopold Bisler in so tragischer Weise tödlich verunglückte, eine Gedenktafel anzubringen.

Alle Turnbrüder und Turnschwestern, Freunde und Gesinnungsgenossen des Verbliebenen werden gebeten, hierzu ihr Scherlein und zwar am besten durch die Ortsgruppe Mauer-Dehling des Deutschen Schulvereines oder Landesbeamten Adalbert Ott beizutragen.

Deutscher Jugendbund „Volksgemeinschaft“.

Landjugendtagung.

Am 600 Burschen und Mädeln des Deutschen Jugendbundes „Volksgemeinschaft“ trafen sich am 8. und 9. September in Melf bei der Landjugendtagung und brachten in das stille und alte Donaufüßchen mit ihren bunten Fahnen und Kleidern, Singen, Spielen und Lachen, fröhliches Leben. Die Melfer Ortsgruppe — es seien hier nur die Namen Berger, Jauner, Freudenstuch und Brinzi genannt — hatte in tadelloser Weise für alle Veranstaltungen bestens vorgesorgt. Am Samstag nachmittags wurden von den Führern und Vertretern der Ortsgruppen Beratungen abgehalten, die für die weitere Erziehungsarbeit unseres Bundes im Dienste der Volksgemeinschafts-idee sehr fruchtbringend waren. Daron nahmen unter anderem auch Abg. Dr. Ursin, Landtagspräsident Dr. Mittermann, Prof. Dr. Miltshinsky, Dr. Stadler (Glaubendorf-Wehdorf), Mag. Mitterdorfer (Amstetten), der Dichter von

„Totilas Tod“ Dr. Bleyer-Härtl (Wien) teil. Am Abend gings mit Musik und Fackeln zum Festplatz an der Donau, wo auf weichem Rasen, unter sternklarem Himmel, am Fuße des gewaltigen Felsens, von dem der mächtige, herrliche Bau des Melfer Stiftes ins Donautal herabsieht, die Teilnehmer eine Stunde reinster Erbauung erlebten. Wundervoll einfach, schlicht und vielleicht auch darum so ergreifend, wurde der alte Leich „Es liegt ein Schloß in Oesterreich“ unter Konges Leitung von Hiezhinger Burschen und Mädeln getanzt. Ein Melfer Kamerad sprach einen aufrüttelnden Gedruf. Agricola wies in kurzen, wuchtigen Worten auf das ungeheure niederdrückende Leid unserer Brüder im Reiche hin und erneut mit Hochbaum „Volk will zu Volk“ den Treuschwur unserer deutschösterreichischen Jugend, an unserem Vaterlande Deutschland unter allen Umständen festzuhalten. Im Anschlusse an die Feier fand ein Fackelzug durch die Stadt statt, der mit einem Ständchen für den Bürgermeister Linde von Melf verbunden war. — Sonntag vormittags wurden auf der Weiserwiese Wettspiele ausgetragen. Nachher gings mit Fahnen und Spiel im Festzuge nochmals durch die Stadt. Die Bundesfahne wurde im strammen Vorbeimarsch begrüßt. Auf dem Marktplatz, wo sich inzwischen eine tausendköpfige Menge eingefunden hatte, wurde Aufstellung genommen. Nach kurzen, einleitenden Worten des Bundesobmannes Magister Gärtner hieß der Bürgermeister Linde die Festteilnehmer willkommen. Frau Abg. Furegg sprach in zu Herzen gehender Weise über die Aufgabe der heutigen deutschen Jugend, die, in einer Zeit der Schmach und Sklaverei aufwachsend, die Kraft sammeln müsse, um einmüt den Kampf, der die Freiheit bringen soll, siegreich zu bestehen. Die Festrede hielt Direktor Weinert. Er verband es, nicht nur Wege der Arbeit für unser geliebtes deutsches Volk zu weisen, sondern in den Zuhörern auch den eisenfesten Willen zu wecken, diese Wege auch zu gehen. In heller Begeisterung sangen nach den starken und hinreichenden Worten des Redners alle Versammelten das „Deutschland, Deutschland über alles“. Der Nachmittag vereinigte alle auf der Weiserwiese, bei Hans Sachs-Spielen, Gesang und Wettkämpfen, Spielen. Es seien hier noch besonders rühmend die Musikkapellen der Jugendbundesgruppen Gföhl und Kottes hervorgehoben, deren fleißigem und guten Spiele zum nicht geringen Teile das gute Gelingen der Tagung zu verdanken ist. Alles in Allem: Die Tagung war schön, aut und erfolgreich. Sie war ein Ansporn zur weiteren Arbeit für das deutsche Volk.

Politische Rundschau.

Göhendämmerung.

Im Jänner 1921 fühlte sich der Führer der Internationale 2 1/2 Dr. Bauer veranlaßt, den deutschen Sozialdemokraten in der Tschechoslowakei Verhaltungsmaßregeln in ihrer Stellungnahme zum tschechischen Staate zu geben. Bauer empfahl damals seinen Genossen in der Tschechei die Stützung der tschechisch-slowakischen Republik gegenüber der angeblischen mitteleuropäischen Reaktion. Die deutschen Sozialdemokraten folgten als getreue Anhänger dieser Parole der Internationale und stützten diese höhere Schweiz, in der die Anechtung des deutschen Volkes die ungeheuerlichsten Formen angenommen hat, pakfelten mit den tschechischen Regierungsparteien und trieben Verrat an ihrem Volk.

Am Sonntag den 16. d. M. fanden im gesamten tschechischen Staatsgebiet die Gemeinderatswahlen statt. Das Ergebnis ist eine geradezu katastrophale Niederlage der deutschen Sozialdemokratie. In vielen Gemeinden wurden sie einfach hinweggefegt. In anderen waren sie nicht einmal stark genug, Listen einzureichen. In allen Gemeinden, in denen sie die Mehrheit hatten, verloren sie diese. So z. B. erlangten sie in Prag kein Mandat, verhassten aber den Kommunisten zu einem. In Trautenuau gingen ihnen 7, in Parschnitz 7 von 14, in Braunau 9 von 14, in Arnau 6 von 14, in Olmütz gar 8 von 10, in Teplitz-Schönau 9 von 15 Mandaten verloren. In Reichenberg verloren sie 6 Mandate, von denen die nationalen Parteien 5 gewannen. In Deutsch-Braunsitz verloren sie alle 9 Mandate, die sie besaßen. In Schafklar gingen ihnen 9 von 18 Sitzen verloren, in Bernsdorf bei Schafklar 13 Mandate, in Königshausen 4 von 9 Mandaten usw. usw.

Erfreulich ist, daß die deutschen nationalen Parteien durchwegs eine Stärkung zu verzeichnen haben. Ebenso, daß der deutsche Besitzstand beinahe überall voll gewahrt werden konnte. In Trautenuau, Schafklar, Morchenstein ist die Stimmenzahl der Tschechen sogar ganz beträchtlich zurückgegangen. Alles in Allem: Die rote Internationale hat einen schweren, schweren Stoß erhalten. Die Deutschen in der Tschechoslowakei haben über die roten Volksverräter ein vernichtendes Urteil gesprochen. Die Deutschösterreicher werden es am 21. Oktober tun.

Manche Hausfrau

begeht den Fehler, von unserem Kaiser-Feigenkaffee eine zu große Dosis zur Bereitung des täglichen Kaffegetränkes zu verwenden. Wir machen deshalb höflichst darauf aufmerksam, daß von unserer Spezialität Kaiser-Feigenkaffee infolge seiner enormen Färbekraft und Ausgiebigkeit schon eine Kleinigkeit genügt, um dem Kaffee einen vorzüglichen Geschmack und eine prächtige dunkelbraune Farbe zu geben. Adolf J. Titze in Linz.

Die „Arbeiterpartei“.

Die Sozialdemokraten veröffentlichten kürzlich die Liste ihrer Wahlwerber für den Nationalrat. Eine Durchsicht der Listen der 3. B. ersten elf Wahlkreise (Wien und Niederösterreich) läßt Folgendes erkennen: Von den 147 auf der Liste angeführten Namen sind 34 wirkliche Arbeiter und 13 Juden. Von den Arbeitern wird keiner gewählt werden, da sie am Schlusse der Liste so noch gerade mitgenommen wurden. Dagegen werden von den 13 Juden sicher 10 in den Nationalrat einzuziehen. Sie haben schon dafür gesorgt, daß sie an sicherer Stelle aufgestellt werden. Die nichtjüdischen an aussichtsreicher Stelle stehenden Wahlwerber sind durchwegs „Schriftsteller“, „Redakteure“, „Partei- und Gewerkschaftssekretäre“.

Die sozialdemokratische Partei eine Partei der Arbeiter? Nein! Eine Partei der Juden und Parteisekretäre!

Sozialdemokratie und Gewerbe.

Engels: Nur über den Leichnam des Mittelstandes gelangt die Sozialdemokratie zum Siege.

Danneberg: Die Gewerbetreibenden sind die Parasiten der Volkswirtschaft.

Jacob Reumann: Ich bin nicht dazu da, um die Interessen der Gewerbetreibenden zu vertreten.

Bizbürgermeister Emmerling: Wenn es auf mich ankomme, würden die Gewerbetreibenden keine städtischen Arbeiten und Lieferungen bekommen.

Stadtrat Breitner: Ich werde den Gewerbetreibenden das Steuerzahlen schon lernen; der nicht zur richtigen Zeit zahlt, wird gestraft, eventuell eingesperrt oder ihm sein Gewerbe entzogen.

Kautzky sen.: Wir werden immer und überall bestrebt sein, den Untergang des Kleingewerbes zu beschleunigen. Wir erklären nicht nur den großen Gutshöfen, sondern auch dem kleinsten Bauer den Krieg. Wir haben kein Interesse am Kleingewerbe.

Sebel: Der Gewerbebestand ist der Schutt auf dem Wege zur Besserung.

Schippel: Nicht die Erhaltung, sondern die Zerstörung der zwischen Kapital und Arbeit hin und hergeworfenen Mittelschichten, besonders aber des in jeder Beziehung rückständigen Gewerbebestandes, liegt im Interesse der Sozialdemokratie.

Glossen.

Eine der hervorstechendsten Errungenschaften „dieser neuen Zeit“ ist unstreitig das Frauenwahlrecht. Die Meinungen hierüber waren von vorneherein sehr geteilt und sind es heute mehr denn je. Man empfindet eben doch, wenn auch vielleicht unbewußt folgendes: Dort, wo die Männer — Männer geblieben sind und in jenen Belangen, die nach der natürlichen Weltordnung eben doch nur den Männern zuzukommen (wozu in erster Linie die Politik gehört) gewissenhaft ihre Pflicht tun, ist es sehr überflüssig, daß ihr Tun und Lassen von den Frauen überwacht, oder beeinflusst wird. Dort aber, wo die Männer diesen Ehrennamen nicht mehr verdienen, sondern zu Gänzen und alten Weibern herabgesunken sind, ist die Ueberwachung durch die Frauen allerdings sehr notwendig. Und diejenigen „Männer“, die es mit der Einführung des Frauenwahlrechtes gar so eilig hatten, müssen sich in weiser Selbsterkenntnis dessen wohl bewußt gewesen sein, daß besagte Ueberwachung eben schon sehr am Platze war.

Wohl mit Recht geschah allgemeines Schütteln des Kopfes über die rednerischen Leistungen des Bundeskanzlers Dr. Seipel in Warschau. Sothanes Kopfschütteln zeugt aber andererseits doch von einer gewissen Kurzsichtigkeit. Wohl wahr, dieselben Polen, welche mit deutschem Blute aus russischer Knechtschaft befreit wurden, zum Danke dafür aber sich unsern schlimmsten Feinden zugesellten und an unsern Brüdern in Schlesiens täglich neue Bestialitäten begehen, wurden von Dr. Seipel angestrußelt, wie man es nur dem besten, erprobtesten Freunde tut. Aber das war nicht Entgleisung sondern wohlbedacht. Man vergesse nicht, daß die Polen getreu Römlinge sind — womit die nahe Verwandtschaft ihrer Kultur mit der unseren gegeben ist. Ferner: die Deutschen, welche jetzt die Segnungen der polnischen Kultur zu fühlen bekommen, sind doch in der überwiegenden Mehrzahl nur Protestanten, also fluchwürdige Ketzer, und wenn sie von den Polen tüchtig geschuhriegelt werden, so tun diese damit nur ein gottgefälliges Werk — wenigstens nach der Auffassung der Leute um Dr. Seipel.

Unsere Pressehebräer (beschnitten wie unbeschnitten) können sich nicht genug daran tun, den Kaiser Wilhelm mitsamt dem ganzen Hohenzollerngeschlechte auf das Größlichste zu verschimpfieren. Trotzdem berufen sie sich mit Vorliebe auf ein Hohenzollernwort. Jedesmal nämlich, wenn ihnen schärfer auf die schmutzigen Finger gesehen werden soll, zittern sie den Anspruch des großen Friedrich: „Gazetten sollen nicht genieret werden!“ Der alte Fritz hatte eben Gazetten, d. h. Zeitungsleute vor sich, die seines königlichen Schutzes würdig waren, hätte er aber Leute vom Schlage unserer heutigen Pressehebräer vor sich gehabt, so hätte er dieses ganze Geschmeiß schleunigst mindestens nach Spandau geschickt, wahrscheinlicher aber kurzerhand hängen lassen.

Ortliches.

Aus Waidhofen und Umgebung.

* Evangelischer Gottesdienst findet Sonntag den 30. d. M. um 5 Uhr nachmittags im alten Rathaus statt. Pfarrer Fleischmann.

* Vermählung. Am Montag den 24. ds. fand in Wien in der Stefanskirche die Vermählung des Herrn Franz Radoser, Modewarenhändler, mit Fräulein Johanna Arnold aus Wien statt.

* Vermählung. Herr Josef Lang, technischer Beamter des hiesigen Elektrizitätswerkes hat sich am 9. September mit Fräulein Rosa Baisi aus Znaim vermählt. Unsere herzlichsten Glückwünsche!

* Personalnachricht. Der Direktor der Stodawerke Herr Moritz Paul, ist in den Ruhestand getreten und hat unser Städtchen als seinen Wohnsitz gewählt.

* Abschied. Vergangene Woche hat Konjunkturialrat Prof. Karl Jäger Waidhofen verlassen und ist nach Haindorf bei Krems übersiedelt, wo er in einem geistlichen Erziehungsinstitute die Hausseelsorge übernommen hat. Mit ihm geht ein Mann von uns, der ob seines aufrechten Wesens und offenen Charakters sich viele Freunde erworben, die seinen Abschied sehr bedauern. Besonders im gesellschaftlichen Kreis war er überall beliebt durch seinen köstlichen Humor und seiner ungewungenen Fröhlichkeit, er wird uns stets in angenehmer Erinnerung bleiben.

* Veränderung im Gemeinderat. In den Gemeinderat trat an Stelle des Herrn Prof. Karl Jäger der hiesige Glasermeister Herr Franz Gerhart ein.

* Ehrung. Der hiesige Allg. Arbeiter-Konsumverein veranstaltete am Sonntag den 23. September 1923 im Saale des Herrn Gahner, Wenerstraße, zu Ehren zweier Vorstandsmitglieder und des Lagerhalters eine fröhliche Zusammenkunft seiner Mitglieder, welche sehr gut besucht war. Die Gefesterten sind Herr Kontrollor Franz Weisengruber, welcher seit 33 Jahren, Herr Kassier Stefan Kirchweger, welcher seit 26 Jahren dem Vorstande angehört, und Herr Lagerhalter Wenzel Gabauer, der 25 Jahre im Geschäfte tätig ist. Herr Obmann Wenninger eröffnete die Feier und begrüßte alle Genossenschaftlerinnen und Genossenschaftler auf das herzlichste, insbesondere die Jubilanten, worauf Herr Karl Mayer, Vorsitzender des Aufsichtsrates, in kurzen Worten die vielen Verdienste der Jubilanten schilderte und überreichte ihnen für ihr selbstloses Wirken unter Dankesworten je ein prachtvolles in Holzrahmen gefaßtes Diplom. Hierauf schilderte Genossenschaftler Herr Ettinger das Werden des Vereines und würdigte die von den Gefesterten geleistete Arbeit in besonders ehrender Weise. Die Festschloß dankte diese für die Ehrung. Nachdem der offizielle Teil erledigt war, ging man ins Gemütliche über, bei dem die Musik und das Quartett des Arbeitergesangsvereines „Fortschritt“ besonders viel beitrugen, das Fest verschönern. Den Jubilanten sei vom Konsumverein nochmals Dank gesagt und Glück gewünscht für ihr weiteres Wirken.

* Rundmachung. Ab 1. Oktober 1923 werden beim Steueramte Waidhofen a. d. Ybbs Amtsstunden von 8 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags eingeführt. Kassenschluß wie bisher 12 Uhr mittags.

* Saftungsmaßiges Konzert. Der Waidhofener Männergesangsverein hält Samstag den 13. Oktober abends 8 Uhr im Saale des Gasthofes Jnführ sein 2. saftungsmaßiges Konzert mit nachstehender Vortragsordnung ab: 1. Ouverture „Brinz Methusalem“ (Hausorchester). 2. „Deutscher Wunsch“, Männerchor von Neuhöfer. 3. „Der Kuckbaum“, Frauenchor von Rob. Schumann. 4. Einzelslieder, gesungen von Sepp Brighuber. 5. „Steht ein Haus“, Männerchor von Leopold Kirchberger. 6. „Ein Frühlingslied“, Männerchor von R. Böcker. 7. a) Serenade; b) Märchenwortspiel von Leopold Kirchberger (Hausorchester). 8. „D' Sternidl“, gemischter Chor von Fr. Neuhöfer. 9. „Vogel flieg weiter“, Volkslied für Männerchor. 10. „Gugarin“, Männerchor von Eduard Freunthaller.

* Bezirksportturnerstunde. Am Sonntag den 30. ds. findet in Waidhofen (Turnhalle) um 1/2 2 Uhr nachmittags die letzte Bezirksportturnerstunde in diesem Jahre statt. Wichtig ist es, an derselben teilzunehmen, da nach Abwicklung der Turnordnung die Neuwahl der Bezirksleitung stattfindet.

* Sudetendeutsche! Mittwoch den 3. Oktober Heimatabend bei Rogler, Untere Stadt.

* Radfahrverein „Germania“. Bei der am letzten Sonntag ausgefahrenen Klubmeisterschaft über 8 Kilometer errang den Sieg Hans Blaschko jun. in 16 Min. 16 Sek., Zweiter wurde Wilh. Engelbrecht in 18 Min. 45 Sek., Dritter Gerstner in 20 Min. 56 Sek. Auch beim Vorgabefahren über dieselbe Strecke siegte Blaschko jun. als Matmann in 16 Min. 52 Sek. vor Prof. Ender in

22 Min. und Jos. Krautschneider in 23 Min. Fahrzeit. Sonntag den 30. ds. Vormittagspartie ab 8 Uhr. Ziel nach Uebereinkunft. Nächste Sitzung Mittwoch den 10. Oktober. Ort wird noch bekannt gegeben.

* Fahrplan der österreichischen Bundesbahnen. Mit Gültigkeit vom 1. Oktober 1923 tritt auf sämtlichen Linien der österreichischen Bundesbahnen eine neue Fahrordnung in Kraft. Nachstehend geben wir die hauptsächlichsten Veränderungen, welche die Teilstrecke Amstetten—Selztal betreffen, bekannt, wobei die alten, gegenwärtigen Verkehrszeiten den Zugnummern in Klammern beigegeben sind. Es entfallen Amstetten—Selztal sämtliche Schnellzüge (Nr. 305, 304, 309 und 310, sowie die Personenzüge 817/818 Kleinreißling—Selztal (und 811/812 Selztal—St. Michael). Weiters entfällt beim Gütereilzug 866 (an 20.32, ab 21.09) die Personenbeförderung. Bei den Personenzügen sind folgende Änderungen der Ankunft und Abfahrtszeiten in Waidhofen a. d. Y. zu bemerken:

Richtung von Amstetten:

Zug 315 (an 4:20, ab 4:20)	kommt an	4:26	fährt ab	4:32
" 817 (" 6:53, " 7:18)	"	6:51	"	7:05
" 811 (" 12:48, " 12:55)	"	11:46	"	11:52
" 813 (" 16:28, " 16:40)	"	16:28	"	16:35
" 815 (" 21:08, " 21:13)	"	21:06	"	21:10

Richtung nach Amstetten:

Zug 816 (an 6:43, ab 6:55)	kommt an	6:56	fährt ab	7:00
" 818 (" 9:57, " 10:05)	"	9:36	"	9:40
" 814 (" 12:53, " 13:20)	"	13:06	"	13:20
" 812 (" 16:38, " 16:48)	"	17:54	"	18:00
" 316 (" 0:10, " 0:18)	"	23:33	"	23:37

Zug 811 und 812 werden beschleunigt geführt und haben dadurch in Selztal an die Züge 317 und 318 nach und von Bischofshofen Anschluß; sowie in St. Michael an die Züge 111 und 112 nach und von Rärnten; doch hat Zug 811 in Kleinreißling keinen Anschluß von Steyr. Zug 316, welcher auch beschleunigt eingelegt ist, erreicht hiedurch an Zug 19 nach Linz den Anschluß. Zug 816 hat in Amstetten keinen Schnellzugsanschluß, weil auf der Wiener Linie die Innsbrucker Schnellzüge 207 und 208 ausfallen. Zug 818 liegt früher und erlangt in Amstetten den Schnellzugsanschluß nach Wien (an Zug 206, alt 6). Zug 327 (an 19.54) geht 20.37 ankommend und Zug 328 (ab 21.10), geht 21.15 abgehend. Diese sogenannten Sportzüge verkehren nunmehr nicht regelmäßig jeden Samstag, bezw. Sonntag, sondern werden nur jeweils nach Erfordernis eingeleitet und geführt werden. Zwischen Kleinreißling und Selztal erhalten die Güterzüge 863 ab Kleinreißling 910 und 8292 an Kleinreißling 8.25 Personenbeförderung anstatt der unterbleibenden Personenzüge 817 und 818. Bei den Zügen 813 und 316 entfallen in Gefäßeingang, Johnsbach und Schönau a. d. Enns und bei Zug 315 in Rosenau die Aufenthalte, dafür hält 315 in Sonntagberg-Böhlerwerk an.

* Fahrplan der Ybbstalbahn ab 1. Oktober 1923. Die Anzahl der Züge in beiden Richtungen ist gleichbleibend. Die Zuglage ist so ziemlich unverändert und geben wir nur jene Züge bekannt, bei denen sich die Verkehrszeiten geändert haben.

Zug 3156 (ab 13:05)	fährt ab Bundes-Bahnhof	ab 13:20
" 3254 " 13:15	"	13:30
" 3158 " 17:25	"	18:10
" 3153 (an 16:25)	kommt an	15:49
" 3155 " 19:30	"	20:10

Den vielseitigen Wünschen konnte teilweise dadurch entsprochen werden, daß der an Samstagen und Sonntagen und Feiertagen geführte Abendzug Nr. 3360 von Waidhofen bis Göffling, ab Waidhofen 21.15 einen Anschluß an den von Amstetten kommenden Zug herstellt.

* Neues Kraftwerk unserer Elektrizitätswerke. Wie uns die Direktion der hiesigen Elektrizitätswerke mitteilt, steht das neue Kraftwerk „Schwellöd“ seit einigen Tagen im Probebetriebe. Die vorgenommenen Untersuchungen an den maschinellen Einrichtungen haben ergeben, daß die erwartete Leistung reichlich eintreten wird. Leider kann augenblicklich eine volle Erprobung nicht vorgenommen werden, weil das normale Betriebswasser im Ybbsflusse nicht vorhanden ist. Die vollkommene Fertigstellung des Werkes, das genau nach 2 Baujahren dem Betriebe übergeben werden kann, ist in 4—5 Wochen zu gewärtigen und ist dann eine feierliche Betriebsöffnung geplant. Es ist jedermann bekannt, mit welcher großen Schwierigkeiten während des Baues gekämpft werden mußte, tiefen während des Baues doch 16 Hochwässer über die Baustelle hinweg und mußte dann fast immer teilweise von neuem begonnen werden. Unsere Stadtgemeinde ist deshalb heute zu beglückwünschen, daß nun das dritte Kraftwerk der Elektrizitätswerke im Betriebe steht und kann jedermann, der Sinn für wirtschaftlichen Fortschritt befundet, nur wünschen, daß nunmehr bald auch an den Ausbau des

Nervösen Seciferrin hilft

Ärztlich verordnet. Schutzmarke Galenus.

In allen Apotheken erhältlich.

Europäische Handels- und Industrie-A.-G., Wien XIII., Hietzinger Hauptstraße 80.

Kraftwertes IV in Gaisfuß geschritten werden kann. Wie wir hören, hat sich bei Aufnahme des Probebetriebes keinerlei Anstand gezeigt. Die Direktion der Elektrizitätswerke teilt uns noch mit, daß Besichtigungen des neuen Werkes während des derzeitigen Probebetriebes nicht stattfinden, sondern solche unter Einholung der Erlaubnis hiezu erst nach offizieller Betriebseröffnung und behördlicher Ueberprüfung zugelassen werden können. Der Bau Schwellöd gilt bis auf weiteres noch als Baustelle und ist für dort nicht Beschäftigte nicht zugänglich.

* **Todesfälle.** Am 16. September starb Frau Theresia Strohmüller im 58. Lebensjahre. — Am 19. ds. verschied Frau Theresia Strick, Magazinerswitwe im 52. Lebensjahre.

* **Spende.** Frau Marie Wenz spendete für die Pflanzung des heiligen Armenhauses K 100.000. Herzlichen Dank!

* **Kränzchen der Schuhmacher- und Schneidergehilfen.** Dasselbe findet Sonntag den 30. September 1923 in Herrn Josef Gahners Saalkafelitäten (Wenzertstraße) statt. Beginn 4 Uhr nachmittags. Eintritt 8.000 K.

* **Sportklub. S. C. Sparta (Linz) — S. C. Waidhofen 3:2.** Der oberösterreichische Erstklassige trat vergangener Sonntag mit einer kombinierten Mannschaft (7 Mann aus der I.) gegen unsere Erste an und konnte nach schönem Spiel knapp gewinnen. Das Spiel hält sich anfangs ziemlich offen, erst ein Mißverständnis zwischen Tormann und Verteidiger bringt den Unseren den ersten Volltreffer. Die Heimischen drücken nun stark auf das Tempo und können gelegentlich eines Horners gleichziehen. Gleich darauf Halbzeit (1:1). Mit wechselnden Angriffen beginnt die 2. Halbzeit. Die Unseren kommen immer mehr auf und beschließen eifrig das gegnerische Tor; doch der Tormann zeigt prächtige Paraden. Ein unerwarteter Durchbruch des Linzer Mittelstürmers bringt die Gäste abermals in Führung. Die gewaltigen Anstrengungen der Waidhofener bleiben aber auch nicht fruchtlos, denn bald gelingt es dem Mittelstürmer der Unseren, nach einer schönen Flanke von Rechtsaußen abermals einzuschießen. Das Spiel flaut nun merklich ab und erst gegen Schluß können sich die Gäste bei einem Gedränge vor dem Tor den siegbringenden Treffer heraus schlagen. — Sonntag den 30. ds., 3 Uhr, Wettspiel gegen S. C. Spratzern (St. Pölten). Vorher W. S. C. Jungmannschaft — „Vorwärts“ (Steyr) Jungmannschaft.

* **Alt Wiener-Triovereinigung.** Heute Freitag 1/9 Uhr und morgen Samstag 1/9 Uhr abends finden im Löwenjale die bereits angekündigten Konzerte unter dem Titel „Ein Abend in einem Wiener Bürgerhause“ statt. Kapellmeister Rudolf Behm, der Meister des Klaviers, die Violinvirtuosin Erna Lamatsch und die Konzertsängerin Emma Lindner bilden diese ausgezeichnete Triovereinigung, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, e r n s t e u n d h e i t e r e Schöpfungen Wiener Komponisten in formvollendeter Weise dem Publikum zu Gehör zu bringen. Die Vortragsordnung, die schon den guten Geschmack der Künstler verrät, umfaßt folgende Werke: 1. Schubert (1797—1828), Behm: „Aus vergangener Zeit“, Walzer für Sopran, Violine und Klavier. 2. a) Schubert: Duo für Violine und Klavier. b) Dittersdorf (1739—1799): Scherzo für Violine und Klavier. 3. Mozart (1756 bis 1791): a) Arie der Despina aus „Cosi fan tutte“. b) „Das Weilchen“. c) „Die Warnung“. 4. a) Beet-

hoven (1770—1827): Contretanz für Violine und Klavier. b) Hummel (1778—1837): Walzer für Violine und Klavier. c) Dittersdorf: Anglaise für Violine und Klavier. Pause. 5. Behm: Paraphrase über Motive von Lanner und Strauß, Klavier. 6. a) Joh. Strauß (1825—1899): Lied der „Veila“ aus „1001 Nacht“. b) Joh. Strauß (1827—1870): „Dorfschwalbenwalzer“. 7. a) Lanner (1801—1843): „Der Tanz um die Braut“, Mazuren für Violine und Klavier, für den Konzertgebrauch bearbeitet von Rudolf Behm. b) Kreisler: „Caprice viennoise“, für Violine und Klavier. c) Behm: „Kleiner Walzerhwan“ für Violine und Klavier. d) Behm: „Menuett“ für Violine und Klavier. 8. a) Strauß: „Savogardenlied“ aus „Karneval in Rom“. b) Strauß: Lied der „Wally“ aus „1001 Nacht“. c) Suppé (1820—1895): „Giri birri cocolo“ aus „Das Modell“. 9. Lanner-Behm: Alt-Wiener Walzer für Sopran, Violine und Klavier. Winternuß — im besten Sinne des Wortes — zu hören, ist eine Seltenheit, die glänzenden Kritiken aus den verschiedensten Blättern bürgen dafür, daß die Leistungen wirklich künstlerisch hochwertig sind. Die Erfolge, die diese Künstlervereinigung in Wien und in vielen größeren Provinzstädten erzielt hat, werden sicher auch in Waidhofen nicht ausbleiben. Die geehrte Bevölkerung wird zum Besuch dieser Konzerte höchlichst eingeladen. Samstag für Schüler und Studenten ermäßigte Preise. — Vorverkauf Ellinger.

* **Vereinshauskino.** Sonntag um 5 Uhr und 1/9 Uhr „Das Verhängnis einer Faschingsnacht“. Ein äußerst spannendes Lebensbild mit Lotte Neumann in der Hauptrolle. Dienstag und Mittwoch folgt „Moriturus“, Drama mit Konrad Weidt, Reinhold Schünzel und Paul Landa. — Ein zugkräftiges Stück mit außerlebenser Bejegung. Sehr schöne Bilder, ausgezeichnetes Spiel. Vorverkauf Ellinger.

* **Einreise nach Konstantinopel.** Wie die Wiener Handelskammer erfährt, ist nunmehr einer Entscheidung der türk. Regierung zufolge den fremden Staatsangehörigen die Einreise nach Konstantinopel ohne vorherige Bewilligung der Regierung gestattet. Die Reisenden haben lediglich mit einem ordnungsgemäßen Passe, der den Sichtvermerk einer türkischen Konsularvertretung aufweisen muß, versehen zu sein. In Wien werden Pässe bei der Schweizerischen Gesandtschaft (türkischer Intereffendienst) an Wochentagen zwischen 11 und 1 Uhr in ihrer Kanzlei, IV., Prinz Eugenstraße 40, vidiert. Die Sichtvermerksgebühr beträgt 8 Schweizer Franken.

* **Verpackung von Paketen nach Rumänien.** Wie die Kammer für Handel, Gewerbe und Industrie erfährt, können bis auf weiteres Pakete nach Rumänien auch in Papier oder Pappendeckel verpackt sein. Die Verpackung muß aber so fest und dauerhaft sein, daß sie den Anforderungen der langen Beförderung standhält. Diese Erleichterung ist nur bei der Beförderung über Ungarn oder die Tschechoslowakei zulässig; bei der Leitung über S. H. S. gelten die gleichen Verpackungsvorschriften wie für Pakete nach S. H. S. selbst.

* **Warenumschsteuer-Anzeigepflicht.** Erwerbsunternehmer, die in ihrem Betriebe Luxusgegenstände führen, deren Lieferung im Kleinhandel der erhöhten Warenumschsteuer unterliegt, haben dies der zuständigen Steuerbehörde anzuzeigen, falls der Anzeigepflicht

nicht schon nach den bisherigen Vorschriften entsprochen wurde. Das gleiche gilt, wenn der Betrieb eines inländischen Erwerbsunternehmers die Erzeugung von Luxusgegenständen umfaßt, deren Lieferung durch den Erzeuger der erhöhten Warenumschsteuer unterworfen ist. Ebenso ist eine wesentliche Aenderung im Betriebe oder eine Neuöffnung anzuzeigen. Die Anzeige hat zu enthalten: 1. Name (Firma), Beruf und Wohnsitz des Anzeigepflichtigen. 2. Sitz des Betriebes. 3. Art des Betriebes. 4. Bezeichnung der Art der Luxusgegenstände, die erzeugt oder im Kleinhandel geliefert werden. Diese Anzeige war nach der neuen Warenumschsteuer-Verordnung bis Ende Juli l. J. zu erstatten. Wer die Erstattung dieser Anzeigepflicht unterläßt, kann wegen a) bloßen Vergehens mit einer Geldstrafe bis zu 50 Millionen Kronen oder b) grober Fahrlässigkeit oder c) Steuerverheimlichung mit dem neunfachen des verkürzten oder der Verkürzung ausgesetzten Steuerbetrages bestraft werden. Neben der Geldstrafe kann auch auf den Verfall der Ware oder auf Arreststrafe erkannt werden. Die Strafbarkeit erlischt, wenn der Straffällige obiger Verpflichtung nachgekommen ist, bevor er die erste Vorladung zur Einvernahme als Beschuldigter oder die amtliche Mitteilung erhalten hat, daß gegen ihn eine Anzeige vorliegt. Erwerbsunternehmer, die dieser ihrer Verpflichtung bisher noch nicht entsprochen haben, werden auf diese schwerwiegenden Bestimmungen aufmerksam gemacht, da sie sonst Gefahr laufen, mit empfindlichen Strafen belegt zu werden.

* **Südmärk-Hauptversammlung in Salzburg.** Am 8. und 9. September fand in Salzburg die Hauptversammlung der „Südmärk“ statt. Der Begrüßungsabend bot Lichtbildervorträge des Mundartdichters Planzel, musikalische Darbietungen, Vorführungen alter Tänze und Ansprachen, darunter eine über die Grundzüge der Südmärk. In der Hauptversammlung selbst las der Bundesobmann Prof. Patterer nach Begrüßung der Gäste den Dank der deutschen Reichsregierung für die so überaus opferwillige Durchführung der Wäckerer Ferienhilfsaktion und die Mitwirkung an dem Ruhrkinderhilfswerk „Volk in Not“. Die Südmärk wurde begrüßt von verwandten und befreundeten Vereinigungen, von der Salzburger Landesregierung, vom Volksbildungsamt des Unterrichtsministeriums und Vertretern aus München und Schwaben. Den Tätigkeitsbericht erstattete Obmann Prof. Patterer, der ein klares Bild der Südmärkarbeit zeigte. — Den verstorbenen Hauptleitungsmitgliedern Adam Müller-Guttenbrunn und Dr. Wanek wurde der ehrende Nachruf zuteil. — Die Einnahmen der Südmärk in den ersten 8 Monaten dieses Jahres haben 700 Millionen Kronen weit überschritten, davon wurden nur 13% für Verwaltungsauslagen verbraucht. Mitgliedsbeitrag für das kommende Jahr 5.000 Kronen. Die Monatschrift wird zu reichhaltigen Monatsheften ausgebaut. Die nächste Hauptversammlung findet in Graz gleichzeitig mit einer Schutzkundtagung statt. Mit einer Entschliessung, in der den Brüdern im Reich die innigste Teilnahme und die Sehnsucht nach einer Vereinigung aller Deutschen ausgedrückt wurde, endete die Hauptversammlung.

* **Außerverkehrsetzung einiger Briefmarkenwerte.** Mit 1. Oktober 1923 werden folgende Briefmarken der laufenden Ausgaben außer Verkehr gesetzt: Zu 20, 25, 30, 45, 50 (beide Arten, Buchdruck und Kupferdruck) 60, 75, 80, 120, 150, 160, 180 und 240 Kronen zu 100, 200 und 500 Kronen mit dem Markenbilde „Kunst und Wissen-

Heimattreue.

Ein deutsches Heimatfest im Böhmerwald.

„Wenn jemand eine Reise tut, so kann er was erzählen“. Erstreckt sich diese Reise über die Grenze eines Nachfolgestaates hinaus und ist man nicht mit entsprechenden Papieren versehen, wie sie einst zu einer Ueberseereise genühten, so kann sich auch eine kurze Reise-roule zu einem Erlebnis gestalten. Zu den segensreichen Errungenschaften des verflorenen Weltkrieges gehört nämlich auch der Grundsatz: Völker und Menschen schikanieret einander soviel als ihr könnt! Diese einleitenden Worte sollen den Leser in die peinliche Situation eines Menschen einweihen, der ohne solche Dokumente — vertrauend auf die Saumpfade des Böhmerwaldes — die Grenzen des zweischwänzigen Löwen zu überqueren sich vornimmt. Ich konnte der Einladung zu einem Bezirksheimatfeste in Friedberg in Südböhmen — abgehalten vom 14. bis 20. August — umföweniger widerstehen, als ich diesen lieblich gelegenen Marktsiedeln mit seinen biedereren urdeutschen Bewohnern schon mehr als 20 Jahre nicht gesehen und auch sonst begierig war, welche nationale Gerechtigkeit diesen Deutschen im Reiche des Herrn Masaryk zuteil wird, da ja seinerzeit die Tschechen im Wiener Parlament ihre nationale Unterdrückung ständig auf der Tagesordnung hatten. Um den Betrag von 18.000 Kronen — in der guten alten Zeit hätte man damit eine Bergnügungsreise nach Amerika unternehmen können — ward mir die Beförderung nach Linz zuteil. Lentia, du alte Mufenstadt, wie hast du dich innerhalb 40 Jahren verändert und bist du zu einer Großstadt mit all ihren Schattenseiten herangewachsen. Viele Erinnerungen werden wieder wachgerufen und fordern zum Vergleiche von einst und jetzt heraus und drückten dem geselligen Getriebe einstmals den Stempel der Manneszucht, der Ordnung und der Solidität auf. Heute begegnet man auf Schritt und Tritt imaginären Größen — einer Art Menschenerfak. Könnte man deren Einbildungskraft in motorische Kräfte umsetzen, der Betrieb unserer Bundesbahnen ohne Kohle wäre damit ge-

sichert. Was das zarte Geschlecht anbelangt, so trägt die heutige Mode wohl dafür Sorge, daß niemand mehr die Raß im Sacke zu kaufen genötigt ist, denn „was in Nacht verborgen war, das macht sie kund und offenbar“. Wenn dieses anatomische Anschauungsprinzip in der Mode so weiter schreitet, so werden wir über kurz oder lang bei dem Lendenschurz und dem Feigenblatt angelangt sein. Auch der Umgang der beiden Geschlechter hat sich, wenn auch nicht verfeinert, so doch in anderer Weise merklich umgestaltet. Intimitäten, die man sich einst kaum unter einer schattigen Laube gestattete, sind jetzt gang und gäbe auf Straße und Gasse. Wo müßte ein Dichter der Jetztzeit seinen Jüngling suchen, von dem Schiller einst sang: „Errötend folgt er ihren Spuren und ist beglückt von ihrem Grusse“. Für die heutigen Herzensbezwinger gilt der Wahlspruch Cäsars: „Kam, sah und siegte.“ Ich interessierte mich auch von jeher für das Studium der Menschenphysiognomien, wozu eine Großstadt reichliche Gelegenheit bietet. Hierbei erappte ich mich schon öfters bei dem Gedanken, wäre ich Herrgott, ich müßte die Vaterchaft dieses oder jenes Auchenmenschens negieren. Nach eintägigem Aufenthalt bei lieben Bekannten in Linz ging es hinüber nach Ursfahr zum Bahnhof der Mühlkreuzbahn. Hier traf ich schon ein Häuflein Heimatgäste, Männlein, Weiblein und Kinder, die alle dem Rufe der Waldheimat Folge geleistet. Die treuherzige Begrüßung und das freundliche Entgegenkommen machten mir die biedereren Landleute bald lieb und wert. Eine fröhliche Fahrt bei schönstem Wetter brachte uns, die Mühl aufwärts an den Partensteinwerken vorbei, nach Haslach. Unter den Reisegenossen war auch ein biederer Vater mit 3 Söhnen, von denen der älteste — eine Achtleitengestalt — den Krieg als Sappeur mitgemacht. Bei der kurzen Rast in Haslach gab nun dieser Vater seiner Sehnsucht, die Waldheimat noch einmal zu sehen und seinen Söhnen zeigen zu können, mit rührenden Worten Ausdruck und wurde hiebei von seinen Gefühlen so überwältigt, daß er in Tränen ausbrach. Dieser Mann ist schon durch viele Jahre in einem industriellen Betriebe als Arbeiter beschäftigt und hat sich dennoch seine deutsche Heimattreue — trotz

der internationalen Umgebung — in solchem Maße bewahrt. Nun hieß es bis Friedberg die Wasserseide zwischen Donau und Moldau — dem Schwarzen Meere und der Nordsee — zu überschreiten, wobei ein Höhenrücken von über 1000 Meter zu übersteigen war. Unsere Lungen zogen gierig die von dem Harzdufte der ausgedehnten Nadelwälder durchschwängerte Höhenluft ein. Auf einem frischgetünchten Grenzstein, der an der einen Seite mit einem D (Österreich), auf der anderen Seite mit einem C (Tschechien) markiert war. Aus dem neuen Aussehen des Marksteines konnte man wohl schließen, daß diese Staatengrenze auf keine lange historische Vergangenheit zurückblicken kann. So wurden also Deutsche von Deutschen geschieden nach dem famosen Völkerbestimmungsrechte des fluchbeladenen Amerikaners Wilson. Sein Nachruhm wird in der Geschichte ein höchst erbärmlicher sein, denn er hat durch das Eintreten in den Krieg denselben nur verlängert und die Opfer an Menschen und Güter vermehrt, sowie eiddrückigen Vaterlandsverrätern und einer von renzenlosen Haßgefühlen aufgeblähten, friedensfördernden Nation zum Triumpher verholfen. — Nach vierstündigem Marsche sahen wir endlich unser Reiseziel, dessen Lage der Böhmerwaldidichter Adalbert Stifter in seinem „Hochwald“ nachstehend schildert: „Dann, bevor sie (die Moldau) neuerdings schwarze Tannen- und Föhrenwurzeln nekt, quillt sie auf Augenblicke in ein lüchtes Tal hervor, das wie ein zärtlich Auge aufgeschlagen ist in dem ringsum trauernden Waldesdunkel. Das Tal trägt dem wandernden Waldwasser göttliche Felder entgegen und grüne Wiesen und auf einer derselben wie auf einem Samtkissen einen kleinen Ort mit dem schönen Namen Friedberg.“

(Fortsetzung folgt.)

schaft“ im Kupferdruck. Sie können in der Zeit vom 1. bis einschließlich 31. Oktober 1923 bei jedem Postamt kostenlos gegen andere gültige Briefmarken vom gleichen Gesamtbetrag umgetauscht werden. Die auf amtlich ausgegebenen Postkarten und Kartenbriefen als Ergänzung der Postgebühr aufgeklebten Briefmarken dieser Art sind noch bis Ende Dezember 1923 im Postverkehr als gültig zu behandeln.

* **Erfolgreiche Ziegenzucht.** Von Hubert Reinhuber, Heimatverlag in Graz, Preis K 3.800. In recht volkstümlicher und übersichtlicher Weise wird hier dargelegt, wie die Ziegenzucht und Haltung in erfolgreicher Weise zu betreiben ist. Die vielen Abbildungen machen das Büchlein umso wertvoller. Jeder, der Ziegen besitzt, wird daher diesen Ratgeber für die Praxis mit Nutzen lesen. Es wäre daher zu wünschen, daß dieses Büchlein weite Verbreitung findet.

* **Deutschösterreich. Beiträge zur Wirtschaftsbeschreibung.** Von Hugo Reinhofer. Heimatverlag Graz, Preis K 4.200.— Diese Schrift ist die erste zusammenfassende statistische Wirtschaftsbeschreibung der Republik Österreich. Die Arbeit gliedert sich: Flächenausmaß, Bevölkerung, Bodengestalt, Gewässer, Mineralquellen, Klima, Landwirtschaft, Obst- und Weinbau, Häusliche Nutztiere, Geflügelzucht, Bienenzucht, Fischerei und Jagd, Forstwirtschaft, Landwirtschaftliches Genossenschaftswesen, Industrie und Gewerbe, Verkehrsweisen, Burgenland. Dieses Heft ist daher für jedermann sachinteressant.

Aus Amstetten und Umgebung.

— **Bermählung.** Am Freitag den 21. ds. fand um 7/7 Uhr früh die Bermählung des Herrn B o n e s c h i k e n, Zahnhefner, mit Fräulein Gerda P e t r i c h statt. Unsere herzlichsten Glückwünsche!

— **Deutscher Radfahrerverein.** Am Samstag den 29. September findet um 8 Uhr abends im Gasthause die gründende Versammlung des deutschen Radfahrereines statt, zu der alle nationalen Radfahrer eingeladen sind.

— **Versammlung des Jugendbundes „Volksgemeinschaft“.** Samstag den 22. ds. fand in Neu's Gasthause eine sehr gut besuchte Versammlung des deutschen Jugendbundes „Volksgemeinschaft“ statt. Unter anderem wurde auch eine Musikkapelle zusammengestellt. Bei der Auswahlwahl wurde wieder der bewährte Obmann Johann Teller mit der Leitung der Ortsstelle betraut. Ihm zur Seite steht ein arbeitsfreudiger Ausschuss, dem keine Hindernisse zu groß sein werden, um die Ziele der Volksgemeinschaft in die Öffentlichkeit zu tragen.

— **Genossenschaft der Bekleidungsindustrie von Amstetten** gibt somit bekannt, daß am Sonntag den 7. Oktober um 1 Uhr in Hotel Schmid's Speiseaal eine sehr wichtige Versammlung stattfindet. Näheres in der „Schneiderzeitung“. Vor der Versammlung ist Aufzünden und Freisprechen. Mitglieder, welche unentschuldig fernbleiben, unterliegen der bekannten Ordnungsstrafe. Die Vorstehung.

— **Genossenschaft der Zimmermeister Hbs, Vorstehung Amstetten.** Sonntag den 21. Oktober d. J., 9 Uhr vormittags, findet im Gasthause Neu in Amstetten, Rathausstraße, das Aufzünden und Freisprechen der Lehrlinge, ohne Zuziehung derselben, statt. Die bezüglichen Anmeldungen hiezu haben bei den zuständigen Sektionen bis längstens 6. Oktober d. J. zu

erfolgen, da dieselben die gesammelten Daten bis spätestens 14. Oktober d. J. der Vorstehung zu übermitteln haben. Alfred Hopsferwieser, Vorsteher.

— **Ortsgruppe Amstetten des Landesverbandes Niederösterreich der deutsch-österreichischen Kriegsbeschädigten.** Sonntag den 7. Oktober 1923, 9 Uhr vormittags findet im Kinosaal in Amstetten eine Protestversammlung der österreichischen Kriegsinvaliden und Hinterbliebenen statt. Als Referent erscheint der Obmann des Landesverbandes Niederösterreich, Kamerad Anton Torgo. Es liegt im Interesse eines jeden einzelnen Mitgliedes, die Versammlung zu besuchen, um über die derzeitigen Verhältnisse in der Invalidenversorgung Aufklärung zu finden. Die Bevölkerung von Amstetten und Umgebung wird gleichfalls eruchtet, der Versammlung, welche für jedermann zugänglich ist, beizuwohnen. Die Mitglieder werden aufgefordert, die Mitgliedsbücher mitzubringen. Den Mitgliedern wird gleichzeitig zur Kenntnis gebracht, daß ab Sonntag den 30. September 1923 die Einzahlung der Mitgliedsbeiträge, sowie Auskunfterteilung jeden Sonntag ab 9 Uhr vormittags im Gasthaus L. Dollfuß in Amstetten stattfindet.

— **Wagner-Genossenschaft in Amstetten.** Dieselbe hält am 7. Oktober 1923 um 1/9 Uhr vormittags im Speiseaal des Hotel Hofmann in Amstetten eine Versammlung ab. Tagesordnung: 1. Begrüßung durch den Vorstand. 2. Verlesung des letzten Protokolls. 3. Aufzünden und Freisprechen. 4. Anmeldung von Gesellenprüfungen. 5. Bericht über den Delegiertentag in Sankt Pölten. 6. Bericht über die Warenumsatzsteuer und deren Ausschaltung. 7. Unfälle. Bestimmtes Erscheinen ist Pflicht.

— **Die Kropfuntersuchungen** bei den Kindern unserer Schulen ergaben ein erschreckendes Bild. Unter 100 Kindern sind bei Knaben 60,6, bei Mädchen 81 mit Kropf behaftet. Begrüßenswert ist daher die Absicht des Volksgesundheitsamtes, in unserer Gegend jodiertes Salz einzuführen.

— **Jodiertes Kochsalz** zur Verhütung von Kropfbildung — staatlich empfohlen — ist in der Stadtapotheke „zum guten Hirten“ bereits erhältlich.

— **Kaufgezeß mit tödlichem Ausgang.** Samstag den 22. ds., kurz nach 12 Uhr nachts entstand zwischen einigen beim Kraftwerkbau in Opponitz beschäftigten Arbeitern und etlichen Amstettenern im hiesigen Gasthause Kirchweg in der Urdaggerstraße eine Kauferei, in deren Verlauf Zugführer der Reichswehr Ludwig W a l l n e r vom Infanterie-Regiment 6/II aus Sankt Pölten durch 2 Messerstiche in den Bauch derart verletzt wurde, daß ihm die Gedärme austraten und derselbe im hiesigen Krankenhaus um 3 Uhr früh starb. Der Täter war der Mineur Jakob R i z z i vom Kraftwerkbau Opponitz. Derselbe verletzte auch durch 2 Messerstiche (in die linke Achselhöhle und in die rechte Brustseite) den Schmiedehilfen Johann K a s h o f e r so schwer, daß derselbe auch in das Krankenhaus transportiert werden mußte. Auch diese Verletzungen bezeichnete der Arzt als lebensgefährlich und wird an dem Aufkommen dieses zweiten Opfers gezweifelt. Für solche Messerhelden wären nur die „Stockstreiche“ die heilsamste Strafe.

— **Kriegsgedenktafelweihe in Amstetten.** Von schönem Wetter begünstigt gestaltete sich das Fest zu einer imposanten, ergreifenden Feier für unsere fast 200 Helden von Amstetten und Umgebung. Wenn bei der Feld-

messe, der Weihe des Denkmals, der Kranzniederlegung, den Ansprachen, Gedichtsvortrag, sowie Chor Beethovens „Die Ehre Gottes“, den Angehörigen, den Kameraden und anderen von den tausenden Festteilnehmern Tränen in die Augen traten, bittere Erinnerungen vorüberzogen, wehmütvoll das Herz höher schlagend wurde, so war dies nur zu begreiflich und es wird der 23. September 1923 ein Tag dankbarsten Eindringens und Trost an und für unsere Helden sein und bleiben. Die treffenden Worte des hochw. Stadtpfarrers Konsistorialrat Franz Haimel, Herrn Bez.-Verb.-Obmannes der Kameradschaftsvereine Bratislaw Kuzicka, Herrn Bürgermeisters Karl Kubasta und Herrn Landtagsabgeordneten Hans Höller, sie trafen ihr Ziel. Rührend drang das Gedicht, vorgetragen von Fräulein Leopoldine Gatterbauer von Amstetten zu Herzen. Still und stumm lauschte man dem Chor des Männergesangvereines Amstetten und Männergesangvereines „Liederkränz“ in Amstetten „Die Ehre Gottes“. Die melodievollen Weisen der Amstettner Eisenbahnermusikkapelle, welche um 6 Uhr den musikalischen Werkstoff hielt, während der Feldmesse „Hier liegt vor deiner Majestät“, bei der Denkmalweihe Körners „Gebet vor der Schlacht“ und nach Defilierung „Ich hatt' einen Kameraden“ spielte, dann jener von St. Georgen a. Ybbsfeld und Winklarn verfehlte ihre Wirkung nicht und machten ihnen selbst alle Ehre. Außer der hochw. Geistlichkeit von Amstetten, nahmen an dem Feste Vertreter aller Behörden, der Gemeinde Amstetten, Preinsbach, Schönbichl und Dorf Haag, der Frontkämpfervereinigung, der kath. Frauenorganisation von Amstetten, die Marienkongregation von Amstetten mit Fahne und die Schulkinder teil. Stramm, wie einst zur Verteidigung des Vaterlandes, marschierten ohne Rücksicht auf Stand und Rang, unter den flotten Klängen der drei vordrwähnten Musikkapellen folgende Kameradschaftsvereine ehemaliger Krieger und Heimkehrervereinigungen auf und zwar mit Musik von St. Georgen: St. Georgen, Musik von Winklarn: Dorf Haag-Schönbichl. Mit Fahne: Amstetten, Aschbach-Deb, Ferschnitz, Hausmending-Ulmerfeld, Mauer-Dehling, Stefanshart, St. Leonhard am Walde, Waidhofen a. d. Y. und Zeilkern. Ohne Fahne: Curatsfeld und Kollmützberg. Außerdem waren eingruppiert: Kriegsgefangene, Invaliden und Heimkehrer von Amstetten. Den vorgenannten Vereinen schloßen sich noch die Feuerwehr von Amstetten Stadt, Bahn und Scheid, mit Fahne der Turn-, Männergesangverein und Männergesangverein „Liederkränz“ von Amstetten an. Ein Festzug von fast 1000 Mann, ein Zeugnis zahlreichen Erscheinens und aller Würdigung der Bedeutung des Festes. Vom Herzen Dank allen und jedem der Festteilnehmer, Mitwirkenden und Spendern aller Art. Das Denkmal, ein Werk unseres Mitbürgers Herrn Josef Neu, wird, soweit es die finanziellen Mittel erlauben, noch weiter verschönert werden. Als Eigentum der Pfarrkirche Amstetten bestimmt, steht es fernwehnt unter der Obhut des Kameradschaftsvereines ehemaliger Krieger in Amstetten. Etwaige weitere Spenden zur Erhaltung des Denkmals nimmt hochw. Herr Konsistorialrat Haimel und Obmann Hans Sieder in Amstetten in Empfang und werden unter „Kriegerdenkmalfond“ verbucht. Es wurde zwar mehrmals gebeten, die Angehörigen von Amstetten und Umgebung wollen ihre Gefallenen dem Stadtpfarramt in Amstetten namhaft machen, so daß niemand mehr ausständig sein sollte. Sollte aber doch einer der Helden vergessen oder sonst wie übersehen worden sein, so kann dies nachträglich —

Über den Kropf und vom neuen Kochsalz.

Der Kropf ist ein Uebel, das in vielen Gegenden gehäuft auftritt, während es in anderen Gebieten nicht oder kaum vorkommt. Zu den Gegenden mit gehäuften Auftreten des Kropfes gehören auch große Teile unseres Vaterlandes Österreich.

Wie verbreitet der Kropf in manchen Gegenden unseres Vaterlandes ist, geht daraus hervor, daß man in vielen Schulen unter 100 Kindern 80 und mehr kropfzig gefunden hat.

Das Uebel wurde in den letzten Jahren dadurch vergrößert, daß der Kropf in den Gegenden, wo er heimisch ist, noch viel häufiger auftritt, sowohl bei uns als anderwärts.

Der Kropf ist ein Uebel, das die davon Betroffenen in mehrfacher Weise schädigen kann.

Eritens bringt er, wenn sein Wachstum über ein gewisses Maß hinausgeht, Störungen der Atmung und des Kreislaufes mit sich; er muß deshalb durch eine manchmal schwierige und dann nicht ungefährliche Operation entfernt werden, und wenn die Operation in dringenden Fällen unterlassen wird, kann der Kropf sogar zum Tode führen.

Meistens brinat der Kropf dort, wo er häufiger auftritt, zwei weitere Uebel mit sich. In solchen Gegenden breiten sich nämlich auch Kretinismus und Taubstummheit aus. Denn der Kropf ist nichts anderes als eine krankhaft vergrößerte Schilddrüse; und die Schilddrüse ist ein lebenswichtiges Organ. Wenn die Tätigkeit der Schilddrüse durch Erkrankung beeinträchtigt wird, leiden darunter wichtige Lebensvorgänge: die körperliche und geistige Entwicklung und das Eintreten der Mannbarkeit. Dadurch werden in unseren Landen viele Tausende von Menschen körperlich und geistig krüppelhaft.

Aber auch dann, wenn diese schwersten Folgen nicht eintreten, leidet doch die Blutbildung und die Lebhaftigkeit aller Lebensvorgänge.

Endlich ist der Kropf auch ein entstellendes Uebel. Der Kropf muß also bekämpft werden, und dort, wo

er, wie bei uns, als Volkskrankheit auftritt, ist es Pflicht des Staates, Maßregeln zu seiner Bekämpfung durchzuführen, worauf Professor Dr. J. W a g n e r - J a u r e g g schon vor Jahren nachdrücklich aufmerksam gemacht hat.

Es ist nun seit langer Zeit bekannt, daß das Jod das wirksamste Heilmittel des Kropfes ist.

Andererseits wird aber das Jod von vielen Menschen in größeren Mengen nicht vertragen, und besonders schlecht von manchen Kropfzigen. Wenn solche Menschen zu viel Jod zu sich nehmen, tritt bei ihnen ein Krankheitszustand ein, der vor allem mit rascher Abmagerung und Kräfteverfall, mit Herzbeschwerden, Zittern und Schweißes verbunden ist und die Betroffenen durch viele Monate stich und arbeitsunfähig macht.

Schweizer Ärzte haben aber bestimmt festgestellt, daß diese Gefahren der Jodbehandlung des Kropfes vermieden werden, wenn man das Jod zwar durch lange Zeit, aber nur in außerordentlich geringen Mengen verabreicht.

Wie kann man nun bewirken, daß eine ganze, vom Kropf bedrohte oder schon befallene Bevölkerung Jod zu sich nimmt? Man erreicht das, indem man das Jod einem Nahrungsmittel zusetzt, das jeder einzelne täglich nehmen muß.

Ein solches Nahrungsmittel ist das Kochsalz. Man kann einen Zusatz von kleinsten Mengen Jod zum Kochsalz um so unbedenklicher machen, als das Kochsalz in vielen Gegenden ohnehin ganz geringe Mengen von Jod enthält, wie dies namentlich für das natürliche Meeressalz gilt. Diese Gegenden, wie im besonderen die Küstengebiete sind frei vom Kropf.

Mit einem solchen jodhaltigen Kochsalze behandelt man den Kropf in größeren Gebietsteilen der Schweiz schon seit Jahren mit dem schönsten Erfolge.

Dieses mit Jod versetzte Kochsalz wird auf Grund der heute hergestellten Erfahrungen nunmehr auch bei uns einseitig hergestellt. Es wird von den staatlichen Salinen hergestellt. In den Gegenden, wo der Kropf häufig oder eine Zunahme dieses Uebels bemerkbar ist, wird es als

„P o l l s a l z“ für jeden erhältlich sein, der nicht ausdrücklich jodfreies Kochsalz verlangt; aber auch in den Gegenden, wo der Kropf seltener ist, soll es in den üblichen Verkaufsstellen für jedermann feilgehalten werden. Das Kochsalz mit Jodzusatz wird nicht mehr kosten als das jodfreie Salz.

Das jodierte Kochsalz enthält auf 1 Kilogramm Kochsalz fünf Tausendstel Gramm Jodkali. Die Menge von Jodkali, die ein Mensch mit diesem Salz durchschnittlich täglich zu sich nimmt, beträgt fünf Hunderttausendstel eines Grammes (0,00005 Gramm), also kaum die Menge eines feinsten Staubkorns. Die Bedenklichkeit, die Bereitung von Speisen wird durch dieses „P o l l s a l z“ in keiner Weise beeinträchtigt.

Es ist das weniger Jod, als die Menschen, ohne es zu wissen, in vielen Gegenden täglich zu sich nehmen in Luft, Nahrung, Trinkwasser; so z. B. die Bewohner der Meeresküsten. Dafür ist die Meeresküste überall kropffrei.

Kann diese geringe Menge Jod einem Menschen, der keinen Kropf hat, schaden? Nein, gewiß nicht! Kann sie ihm nützen? Ja! Denn er gewinnt die Sicherheit, daß das Auftreten eines Kropfes bei ihm verhütet wird.

Man könnte einwenden, warum man die Behandlung des Kropfes nicht den Ärzten überläßt; die sollten das Jod den Menschen verordnen, welche an Kropf leiden. Es gibt aber nur allzu viele Menschen, die ihre eigene Gesundheit sowie die Gesundheit ihrer Kinder zu wenig beachten.

Auf die Kropfverhütung bei der heranwachsenden Generation kommt es vor allem an; und es hat niemand das Recht, aus Vorurteil oder Gleichgültigkeit seine Kinder kropfzig oder etwa gar kretinisch werden zu lassen.

Da es sich ergeben hat, daß die Schilddrüse, um ihre normale Tätigkeit zu entfalten, Jod benötigt, ist das Jod, das man dem Kochsalze zusetzt, nicht als ein Medikament zu betrachten, sondern als eine Ergänzung der Nahrung in jenen Gegenden, wo das Jod nicht oder nicht in genügender Menge in den Nahrungsmitteln, in Luft und Wasser vorhanden ist.

ohne Rücksicht auf die Parteizugehörigkeit — beim Stadtpfarramt in Amstetten noch gemeldet werden. Selbstverständlich soll dabei, soweit es die finanzielle Lage erlaubt auch auf ein Beitragscherflein nicht vergessen werden, da die Nachtragung der Namen mit Kosten verbunden ist.

— Hundeschau und Polizeihundvorführung in Amstetten. Der Verein zur Förderung der Rassehundezucht in Oberösterreich, Ortsstelle Amstetten, und der Polizei- und Hundeschauverein Wien, Ortsstelle Linz, veranstalten am Sonntag den 7. Oktober in Amstetten, auf der Schießstätte eine große Hundeschau von Hunden aller Rassen und eine Polizeihundvorführung. Als Preisrichter wurden gebeten die Herren Dr. Hauf, Rittmeister Streit, Professor Dr. Weigelhuber, Charles Kammerer, Reg.-Rat Erhardt, Zeithammer, Pawelek, Kauler und List aus Wien und Linz. Für nachbenannte Rassen wird der Abstammungsnachweis gefordert: Deutsche Schäfer, Dobermannpincher, deutsche Kurzhaar, deutsche Langhaar, Airedale Terrier, Spaniol, Foxterrier und Rottweiler. Alle übrigen Hunde von oben nicht genannten Rassen werden, wenn selbe den Rassekennzeichen entsprechen und nicht eingetragen sind, begutachtet und eventuell in das österreichische Hundestammbuch eingetragen. Standgeld zur Hundeschau K 5.000 ist am Posten zu erlegen. Einlieferung der auszustellenden Hunde von 8—9.30 Uhr vormittags. Ab 10 Uhr vormittags Richter und Prämierung. Anmeldungen werden jederzeit entgegengenommen beim Verein der Hundefreunde Amstetten, Schulstraße 5, sind jedoch nicht unbedingt erforderlich, wenn die Hunde rechtzeitig, d. i. zwischen 8—9.30 Uhr vormittags in der Schützenhalle eingeführt werden. Eintritt für Besucher K 2.000. Futter für die Hunde ist mitzubringen. Alle Besitzer reinrassiger Hunde und Hundefreunde werden hiemit auf diese Veranstaltung aufmerksam gemacht und eingeladen sich möglichst zahlreich zu beteiligen.

— Heimkehrervereinigungen! (Kriegervereine, Umwidmung in Kameradschaftsvereine ehemaliger Krieger.) Die vorgeschriebenen Statuten sind beim Bezirksverbandsobmann Bratislav Ruzicka in Amstetten, Bernhardtstraße, erhältlich. Auch Vereine der Nachbarbezirke können sich an ihn wenden.

— Kameradschaftsverein ehemaliger Krieger in Amstetten. 4. Vierteljahrs-Versammlung. Dasselbe findet am 7. Oktober 1923 im Hotel Ginner (vormals Schmidl) statt. Einzahlung um 1 Uhr, Versammlungsbeginn um 2 Uhr nachmittags. Da die Tagesordnung reichhaltig ist Erscheinen aller Kameraden sehr wünschenswert. Es erfolgt hierbei auch die Deforierung mit der deutschen Ehrendenkmünze des Weltkrieges. Die Funktionäre oder deren Vertreter (Delegierte) aller Kameradschaftsvereine oder Heimkehrervereinigungen des politischen Bezirkes Amstetten und Nachbarvereine des Bezirkes sind hiezu herzlich eingeladen. Ebenso der Kameradschaftsverein Dorf Haag-Schönbühl. Die Ehren- und unterstützenden Mitglieder beider Vereine sind speziell eingeladen. Falls in Waidhofen am 7. Oktober das Kriegerdenkmalfest stattfinden sollte, so gilt Vorstehendes für den 15. Oktober 1923.

— Leichenbegängnisse. Die Beisetzung des vorigen Woche verstorbenen Eisenbahners Herrn Franz De r u t h gestaltete sich zu einem imposanten Leichenzuge. Der Verstorbene, erst 20 Jahre alt, war Mitglied des Turnvereines sowie auch der Bahnfeuerwehr. Der Sarg wurde von Turnern getragen. Zahlreiche Turnkameraden sowie ein städtischer Zug der Bahn- und Stadtfeuerwehr Amstetten gaben dem Verstorbenen das ehrende Geleite unter den Klängen von Trauermärschen der hiesigen Eisenbahnkapelle. — Dienstag den 25. um 4 Uhr nachmittags fand unter Beistellung eines militärischen Konduktes die Beerdigung des gewesenen Zugführers der Reichswehr, Herrn Ludwig W a l l n e r statt, welcher in tragischer Weise vorigen Samstag einem Messerfelde zum Opfer fiel. Zu dem Begräbnisse war auch eine Abteilung Reichswehr samt Musik aus St. Pölten erschienen. Der Sarg wurde von Reichswehrmännern getragen, während ein Zug seines Infanterieregimentes den militärischen Kondukt besorgte. Auch zwei höhere Offiziere, von denen der eine durch seine zahlreichen Auszeichnungen ins Auge fiel, befanden sich unter den Leichengästen. Unter Abgabe einer Decharge wurde der ehemalige Krieger in das Grab gesenkt. Der Feldkurat aus St. Pölten widmete dem so jäh Dahingegangenen warme Worte des Nachrufes und hatte auch für seine Angehörigen tröstliche Worte der Erbauung. Das tragische Geschick des Dahingegangenen wie auch der militärische Kondukt dieses Leichenbegängnisses trugen dazu bei, daß die Beteiligung an demselben von Seite des Publikums eine überaus große war.

— Theater im Kino. Am Donnerstag den 20. ds. veranstaltete die Invalidenthät im Verein mit der Theaterdirektion Klang eine Theateraufführung. Zur Aufführung sollte gelangen: „Auf zur Reichratswahl“ und ein 4-aktiger Schwank. Am Nachmittag des Aufführungstages mußte das Programm wegen plötzlicher Erkrankung des Frl. Mary Marlon abgeändert werden. Zur Aufführung gelangte der bekannte Schwank „Zwangseinquartierung“. Von einer eingehenden Besprechung wollen wir absehen. Einzelne Darsteller gaben sich ja redlich Mühe, doch der Gesamterfolg war nicht auf der Höhe. Wir glauben, daß eine Kinovorstellung dem Zwecke mehr entsprochen hätte.

— Kino. Kinokundigungen werden in der Regel wenig oder gar nicht beachtet. Warum? Weil sich meistens hinter einer bombastischen Reklame nicht viel verbirgt. Unsere Kinodirektion will allerdings in dieser Richtung ernst genommen sein und mit Recht, denn was wir bis jetzt zu sehen Gelegenheit hatten, war mit wenigen Ausnahmen erstklassig. Das Beste jedoch brachte uns Herr Dir. Baumann Samstag den 22. ds. mit dem Auftreten des „Heiteren Quartetts des Schubertbundes“, welchem ein voller Erfolg beschieden war. Schon nach dem ersten Lied „Vom alten Galilei“ setzte reichlicher Beifall ein, welcher sich bei jedem Lied steigerte und seinen Höhepunkt bei den Solovorträgen des Herrn Viktor Würflinger erreichte. Immer wieder wurden die wackeren Sänger gerufen und als sie sich nach dem letzten Liede „Die falsche Pepita“ zurückziehen wollten, setzte ein derart rasender Beifall ein, wie solchen der Kinosaal wohl noch selten gehört hat. Wohl oder übel mußten sich die Sänger zu einer Draufgabe entschließen und so wäre so mancher gerne noch geblieben, hätte nicht die vorgerückte Stunde zum Ausbruch gemahnt. Dank für diesen herrlich verlaufenen Abend den Herren des heiteren Quartetts des Wiener Schubertbundes, aber auch der Direktion, welche keine Kosten scheute, um diese Vorstellung zu ermöglichen. Wie wir hören, denkt Herr Dir. Baumann im November an eine Wiederholung dieses Abends und hoffen wir, daß dieser Gedanke im Interesse der Allgemeinheit zur Tat wird. Freitag den 28., Samstag den 29. und Sonntag den 30. ds. rollt der Film aus zwei Welten „Gökendämmerung“ mit den beliebten Darstellern Charles Willy Kaiser und Paul Morgan über die weiße Wand, welcher durch sein eigenartiges Sujet berechtigte Sensation hervorrufen wird. Montag und Dienstag „Die Stadt der Stummen“, ein Sachfilm voll hervorragender Qualität, welchem Mittwoch und Donnerstag „Sündiges Blut“ oder „Das Kind der Straße“ mit der schönen Edith Posca, folgt. Im übrigen verweisen wir auf das Monatsprogramm, welches diesmal wirklich nur erstklassige Filme enthält.

— Curatsfeld. (Leichenbegängnis.) Montag den 24. September 1923 wurde Herr Johann K i n a s t, Viktualienhändler und Hausbesitzer, Ehrenhauptmann der freiwill. Feuerwehr Curatsfeld und Mitglied des Orts-Schulrates zur ewigen Ruhe getragen. Herr Kinast stand im 37. Lebensjahre; er wurde das Opfer eines unheilbaren Krebsleidens. Mit seltener Geduld eines Kranken, sah er seinem Lebensende entgegen. Versehen mit dem hl. Sterbesakramenten entschlief er schmerzlos in Gott dem Herrn. Der Verbliebene war eine weit über die Grenzen der Gemeinde bekannte Persönlichkeit, darum auch kein Wunder, daß sich sein Leichenbegängnis so großartig gestaltete. Es beteiligten sich an dem Begängnisse nebst der Bevölkerung die Gemeindevertretung, die Schuljugend, geführt von der Lehrerschaft, die Mitglieder des Orts-Schulrates, die Feuerwehrvereine von Amstetten-Stadt und Bahn, Blindenmarkt, Curatsfeld, Ferschnitz, Greinsfurt, Neuhofen, Randegg, Säusenegg, St. Georgen am Ybbsfelde, Almerfeld-Hausmending, Viehdorf und Wang; ferner der Arbeiterverein mit Fahne und zahlreiche Freunde von nah und fern. — Beim Gerätehause hielt Herr Direktor Vetter dem Dahingegangenen eine tiefempfundene Ansprache. Mögen die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme den trauernden Hinterbliebenen ein Trost in ihrem Schmerz sein. Dem Verstorbenen ist ein bleibendes ehrendes Andenken gesichert. Er ruhe in Frieden!

— Aus Haag und Umgebung. Markt Haag. (Vom Turnverein.) Am 30. September versammelten sich Turner, Turnerinnen und eine Anzahl Turnfreunde im Vintlschen Saale um von einem liebwerten Turner Abschied zu nehmen. Der Tischler Franz Bauer ist durch die Verhältnisse genötigt, längere Zeit in Böhmen zuzubringen. Ungern sehen ihn seine Turnbrüder und alle jene scheiden, die ihn näher kennen gelernt haben. Er war ein strammer und schneidiger Turner, bescheiden und stets hilfsbereit, als geborener Böhmerwälder treu deutsch gesinnt und ein durchaus

schätzenswerter Charakter. Die Redner des Abends, Sprecher Ignaz Hartmann, Veterinärarzt Dr. Achaz, Oberlehrer i. R. Georg Paulmanr, Steueramtsdirektor A. Winter und Turnbrüder H. Ritzberger widmeten ihm warme Worte des Danks und der Anerkennung. Schließlich nahm noch Oberlehrer J. Schlager das Wort, der durch originelle und witzige, von launigen Versen begleitete Widmungen an den Scheidenden die ernste Stimmung in eine fröhlich-heitere hinüberzuleiten wußte. Zwischen den Reden erklangen Scharlieder, ein tüchtiges Schrammelquartett spielte muntere Weisen, die Turner Lichtenberger und Fröschl boten hübsche Einzellieder und der Beamte des Fürsorgetates Herr Diell erfreute die Versammelten durch prächtige Klavierbeiträge. Herr Bauer, gerührt von den ihn überraschenden Sympathiebezeugungen, dankte in schlichten Worten für die ihm zuteil gewordenen Ehrungen. Unsere besten Wünsche begleiten den wackeren jungen Mann auf seinem weiteren Lebenswege, der ihn, so hoffen wir, in nicht allzuferner Zeit wieder nach Haag zurückführen wird.

Aus Ybbs und Umgebung.

** Volksbank. An unsere Mitglieder und Geschäftsfreunde! Anlässlich des bevorstehenden Herbstgeschäftes gestatten wir uns, unsere Dienste für alle Geld- und Geschäftstransaktionen in empfehlende Erinnerung zu bringen. Als Genossenschaftsbank erblicken wir unsere vornehmste Aufgabe in der Förderung des allgemeinen Wohlstandes durch finanzielle Unterstützung des Handels und Gewerbes, insbesondere jedoch des Wohlstandes unserer Mitglieder. Wir pflegen zu diesem Zwecke alle Bank-, Spartassen- und Warengeschäfte und sind dadurch in der Lage, alle Vorteile und Bequemlichkeiten zugänglich zu machen, die ein modernes Bankinstitut mit sich bringt. Vor allem möchten wir darauf hinweisen, daß wir das Kreditgeschäft jeder Art unter den billigsten Bedingungen, die heute möglich sind, pflegen. Dabei betrachten wir es als unsere genossenschaftliche Pflicht, nicht nur den leistungsfähigen Mitgliedern unsere Dienste durch Gewährung von größeren Krediten zur Verfügung zu stellen, sondern wir wollen vor allem auch für die weniger Bemittelten in dieser schweren Zeit eine Stütze sein. Spareinlagen nehmen wir von jedermann, also auch von den Nichtmitgliedern und verzinsen diese je nach der Höhe des Betrages und der Kündigungsfrist von 10, 22 bis 25 Prozente, gegen absolute Sicherheit der anvertrauten Werte. Wir appellieren an das p. t. Publikum schon im Interesse der allgemeinen Volkswirtschaft, ihre flüssigen Kapitalien, wegen der bereits von keiner Kasse geleiteten hohen Verzinsung, nutzbringend bei unserem Institute anzulegen, um dadurch in die Lage versetzt zu werden, die enorm gesteigerte Inanspruchnahme des Kredites von Seite der Handels- und Gewerbetreibenden und den damit bedeutend zugenommenen Geschäftsverkehr bewältigen zu können. Wie sehr die Volksbank von Seite ihrer Kommittenten in Anspruch genommen wird, zeigt der gegenwärtige monatliche Umsatz von rund 4 Milliarden. Die Volksbank ist vorwiegend eine Bank des Mittelstandes, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, den Mittelstand zu fördern und gegen Ueberlastung und Aufzuehung zu schützen und den kreditgenossenschaftlichen Zusammenschluß des Handels- und Gewerbestandes nach Möglichkeit zu unterstützen. Indem wir zum Schluß unsere Dienste zur Besorgung aller bankgeschäftlichen Aufträge nochmals in Erinnerung bringen, hoffen wir als gemeinsame Geldstelle von Ybbs und Umgebung zum Wohle unserer Mitglieder und zum Wohle des gesamten Mittelstandes nutzbringend zu wirken. Jeder Bewohner unserer Heimat und des ganzen Bezirkes muß Interesse daran haben, daß ein einheimisches, öffentliches Unternehmen, welches zur wirtschaftlichen Hebung und Selbstständigkeit des Gewerbe- und Handelsstandes für Ybbs und Umgebung geschaffen wurde, sich entsprechend entwickelt; es helfe daher jedermann, der in der Lage ist, tatkräftig mit, den Ausbau der Volksbank zu vollenden.

Die Direktion.

Wieselburg. Am Sonntag den 23. d. M. waren die Vertreter der Großdeutschen Volkspartei aus den Gerichtsbezirken Melk, Scheibbs, Ybbs und Gaming in Wieselburg zusammengekommen, um den Gau Wieselburg (als zentral gelegener Ort) zu gründen. Erschienen waren noch Vertreter der Landesparteileitung Herr Oberoffizial Ab. D t t, Geschäftsführer des Kreises Bier- tel ob dem Wienerwald Oberst G i l l e r und des Gaues Amstetten P a j a n. Es wurde die Gauleitung in die bewährten Hände des Herrn Oberlehrer W u r z i n g e r in Wieselburg gelegt. In der anschließenden Gautagung wurde über die wichtigsten wahltechnischen Arbeiten gesprochen.

Schriftl. Anfragen an die Verm. d. Bl. sind stets 1000 K beizulegen, da sie sonst nicht beantwortet werden können.

Uebernahme sämtliche Reparaturen
von
Fahrrädern Milchseparatoren Musierpippen
Nähmaschinen Photo-Apparate Kinderwagen
Schreibmaschinen Koch-Apparate Hausgeräte usw.
und führe selbe gewissenhaft und billigst aus.
!! Einkauf von alten Rädern !!
H. NIEMECZEK jun., Mechaniker, Waidhofen a. d. Ybbs,
Freisingerberg Nr. 3

Invalidendreirad
(Selbstfahrer) 274
von sehr guter Konstruktion, sehr leicht fahrbar, fast neu, zu verkaufen.
Mechanische Werkstatt, Wien 12.,
Geyendorferstraße 93.

Gesucht werden:
Risch-, Birn-, Nuß-, Eichen- u. Ahornhölzer
in geschnittenem und rundem Zustande gegen Kassabegleich. Offerte sind zu richten an
295
Karl Fröblich, Wien, 1. Bez., Schwarzenbergstraße 8.

Wer erteilt italienischen Unterricht nach der Verily-Methode? Zuschriften unter „Vogel“ an die Verw. d. Bl. 282

Perfekte Stenotypistin mit Vorkurs sucht unterzukommen. Gest. Anträge unter „Verlässlich“ an die Verw. d. Bl. 287

Unfändiges Mädchen mit 15 Jahren zu einem Kinde gesucht. Gute Behandlung. Florentine Nagelbauer, Mending 15, Post Kaffing bei Göffling an der Ybbs. 285

Wirtschafterin, 40 Jahre alt, sucht Posten mehrere in frauenlosem Haushalt. Gehe in Zuderbäckerei als Verkäuferin oder als Kaffeehausköchin, auch als Ladenmädli zu Bäckereigeschäft oder für Dreiherei. Bitte um genaue Adresse und Zuschrift an M. W. Nachbargauer, Mending, Post Kaffing bei Göffling a. d. Ybbs. 284

Pianino wird gegen gute Bezahlung für einige Monate zu leihen gesucht. Adresse in der Verw. d. Bl. 280

Schöner Dekorationsdivan mit Blüschgutehaltener Stoffe oder Stoffüberzug zu kaufen gesucht. Angebote unter „333“ an die Verw. d. Bl. 293

Größe Hornhalm zu kaufen gesucht. Angebote unter „1001“ an die Verw. d. Bl. 281

4 Wochen alte Schäferhunde sind zu verkaufen. Hotel Hieshammer, Waidhofen a. d. Ybbs. Komplettes Speiseervice (Karlobader Porzellan, 12 Platten, Blücher für Knaben (Karl May, Ramerad-Bibliothek), Zunderrost, Ueberscher, Röde, Hosen für 17-jährigen jungen Mann, zu verkaufen. Nenterstraße 27, 1. St. 294

Kaufe gut erhaltene Schreibmaschine
möglichst modernen Systems. Anträge an Ing. Kunizer, Claryhof. 288

Neue Dachplatten
aus Zement, für circa 600 m² samt Firstreiter usw. unter dem Tagespreise billigst zu verkaufen. Anfragen an die Landgemeinde Waidhofen an der Ybbs.
Bei Fortdirektor Weitlof in Gresten, Schallerhaus, zum sofortigen Eintritt gesucht. Lohn nach Uebereinkommen. Jahreszeugnisse Bedingung. Bei Konventionen Fahrvergütung. 269



Die kluge Frau
kauft doch am liebsten **Sonntagberger Feigen- und Malz-Kaffee**
weil er der ausgiebigste, billigste u. beste ist.
Erzeugt von der **1. Waidhofner Feigen- und Malzkaffeefabrik** in Waidhofen a. d. Ybbs, N.-Ö.

Gasthausübernahme.
Geben der geehrten Bevölkerung von Waidhofen an der Ybbs, Zell und Umgebung höflichst bekannt, daß wir am 25. September 1923 das **Gasthaus „zum Stadtpark“** in Unterzell übernommen haben und bestrebt sein werden, dasselbe zur vollsten Zufriedenheit der werten Gäste sowohl in Bezug auf Küche und Keller, wie auch Bedienung weiterzuführen.
Um recht zahlreichen Zuspruch bitten
hochachtungsvoll
Emerich und Luise Frühlinger.
292

Wer ein **Liebhhaber** eines wirklich guten u. feinen **Kaffees** ist, mache einen Versuch mit den stets frischgebrannten Sorten des **Kaufgeschäftes Frib Blamoser** Waidhofen a. d. Ybbs, Weyrerstraße 2
und Jedermann wird von der Güte desselben überzeugt sein. 228

Bau- und Galanteriepenglerei Gottfried Leutgeb
Waidhofen a. d. Ybbs, Hoher Markt Nr. 10
Berkfütte: Unter der Leithen 8 Berkfütte: Unter der Leithen 8
empfiehlt sich für alle in das Fach einschlägigen Arbeiten und versichert solide und billigste Ausführung. 275

HOLZ
Wir kaufen fortlaufend alle Arten weiches und hartes Schnittmaterial, ferner Rund- und Brennholz
WILHELM BUCK & Co., Holzindustriegesellschaft m. b. H.
Wien, I., Dorotheergasse 7. 244

RUDOLF GEBURTH
Ges. m. b. H.
WIEN, VII. BEZIRK, KAISERSTRASSE NR. 71.
ÖFEN! SPARKERDE!



Moss-, Wein-, Brauntweinfässer, Bottiche, Eisenfässer, Holzkörbe für Glasballons.
Adler & Sohn Fassfabrik
Wien, 4. Bezirk, Dillorgasse 16.
Telefon: 56385 und 52445.
Niederlage für Anstellen und Umgebung: Hubert Zellinger, Amstetten, Schulstraße 29.
Einkauf von Fett- und Mineralölkässern. 3320

Beachten Sie unsere Anzeigen!
Wochenlisten Schichtenbüchel Lohnbüchel
23x14 cm
Meldezettel Lehr- u. Gesellenbriefe Diplome
zu haben im Verlage der
Druckerei Waidhofen a/Y., Ges. m. b. H.

Rubvieh-Verkauf
Jeden Donnerstag frischer Anstich von prima **Rubvieh** jeder Art, bei großer Auswahl u. reeller Bedienung
Gastwirt und **M. Gruber, Rubviehhändler Stg. Pösten**
Brunnengasse 18 und Schießplatzpromenade 9 im eigenen Hause. 170

Billig, gut, solid!
Böhmische Bettfedern!
1 Kilo grane K 22.000, 28.000, weisere Schleiß K 35.000, 42.000, 48.500, 57.000, reinweiße flammige K 70.000, 85.000, Halbdaunenartige K 110.000, 123.000, prima K 145.000, schneeweiße Schleißdaunen K 175.000, 195.000, Edelrapf K 110.000, Daunen 218.000, 276.000, Ia Schwanendunen 318.000, gutgefüllte Tuchent aus Ia federdichtem Inlett 206.000, 224.000, 243.000, 295.000 und aufwärts. Pölster, gut gefüllt, K 65.000, 62.000, 75.000, 80.000 und aufwärts. Versand franko per Nachnahme. Muster umsonst. Nichtpassendes zurück, weshalb besser nur von Inlandsfirma zu kaufen. Anerkennungen u. Nachbestellungen täglich!
SACHSEL & CO.
Wien, XIV., Geibelgasse 9/40. 3240

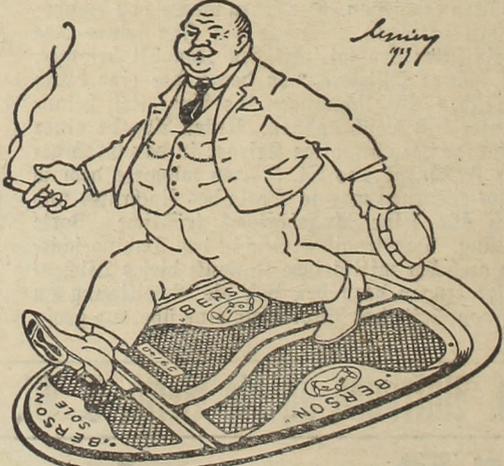
Antiquar. Bücher
in deutscher, französischer und englischer Sprache, sowie ganze Bibliotheken kauft jederzeit
G. Weigand's Buchhandlung
Waidhofen a/Y., Unterer Stadtplatz Nr. 19.

Die besten Turbinen u. landw. Maschinen
erzeugt
FRANZ URBAN, Turbinen- und Maschinenfabrik
WAIDHOFEN-ZELL A. D. YBBS.

Leset und verbreitet den „Bote von der Ybbs!“

Volksbank Ybbs a. d. Donau
Gründungsjahr 1871 279 Im eigenen Bankgebäude
verzinst alle Einlagen je nach der Höhe des Betrages und der Kündigungsfrist von
10% bis 25%
Die Renten- und Geldumsatzsteuer wird von der Bank selbst getragen.
Erlagscheine werden auf Wunsch eingesandt.
Auskünfte jeder Art spesenfrei.

Billigstes Bestes Blut-
futter für Schweine und Ferkel ist nur das **St. Marxer Blut-**futter. Verlangen Sie Muster und Offerte von
Blutfutterfabrik Wien-Simmering.



Tragen Sie Schuhe mit Berson-Gummi-sole
Überzeugen Sie sich selbst, wie angenehm dieselben zu tragen sind. Beachten Sie vor allem, daß die Berson-Gummi-Sohle billiger als Leder ist, das Tragen derselben für Sie daher eine große Ersparnis bedeutet. Verlangen Sie aber von Ihrem Schuhmachermeister das fachgemäße Anbringen der Gummisohlen mittels des beigegebenen Berson-Cements.